Frauen Liebe.

Ein Roman

von

Caroline Baronin de la Motte Fouqué

geborne von Briest.

Zweiter Theil.

Nürnberg,
bei Johann Leonhard Schrag.
1818.

Erstes Kapitel.

Die Sonne war schon hinter den Bergen, nur über den Tannen flimmerte es noch rosig und hell. Unten im Thale fing es an zu dunkeln, die Wiesen dampften, unruhig schwirrten die Vögel durch das Gezweig, die letzten Arbeiten des Tages waren gethan, schweigend und langsam rollte die Nacht ihre Schleier auf. Wie heilig und still! sagte Klara, neben dem Geliebten auf einem der herabgerollten Quadern am Bache sitzend, wie allgnügend die Natur ist! Richard drükte sie fester an seine weit ausathmende Brust. Beider Augen sahen ernst umher. Zu ihren Füßen lagen Klara's müde Doggen im Grase hingestrekt, weiterhin am Wiesenrande führte James die Pferde, drüben in der Mühle stand Alt und Jung feiernd vor der Thür; die schlanke Magd war eben, Hut und Rechen auf der Schulter, den Pfad herunter gekommen, sie trat grüßend in das Haus, und bald darauf sahe man durch die offne Thüre, auf dem gegenüberstehenden Heerde, die Flamme hell auflodern. Wie der Mensch sich beschränken und eine eigne Welt bauen kann, dachte Richard! Eine eigne Welt? wiederholte er in sich, freilich! doch nicht die enge, armselige, alltägliche Häuslichkeit! Er beugte sich rasch zu Klara, hier, sagte er, seine Lippen auf die ihrigen

drükkend, hier sahe ich Dich zum erstenmale, dort oben zwischen den Tannen standest Du, so leicht, so luftig, so über dem Gewühl unter Dir hinaus, Du riefst, Du hieltest mich auf dieser Stelle. Etwas in mir sagte leise: sie hat das Leben, was du suchst! Wie empfänglich doch das Ohr für jene unsichtbare innre Stimme gebildet ist! wie schnell Ahndung Gewißheit wird! Wie der erste dunkle Ton, plötzlich ein heller, gewaltiger Schrei, unsre ganze Seele durchzittert, und das Wort ausgesprochen ist, das für alle Ewigkeiten unumstößlich wahr bleibt! Es ist etwas Großes, Klara, um dies Wort! Fast furchtsam denke ich, daß ich es gehört, daß ich es verstanden habe, daß der Gipfelpunkt des Lebens da war, daß vielleicht diesseits — Kaum, unterbrach ihn Klara, ganz in den lieben frühesten Erinnerungen versunken, kaum begreife ich es jetzt, wie das vorüberziehende Traumbild so mein eignes Daseyn werden konnte, wie ich nun hier an Deiner Seite sitzen, mit ganz reiner hingebender Freude hier sitzen darf, wie alle Stachel innrer Angst so sanft geebnet sind und die Liebe allein gebietet, was die Liebe will. Ich kann Dir nicht sagen, lieber Richard, fuhr sie zärtlich an ihn gelehnt fort, wie hell es jetzt oft in mir ist, siehst Du, so hell, daß ich viel wunderlich Geheimnißvolles aus der Ferne aufsteigen sehe, und mich darauf freue, weil ich denke, ich werde das Alles Deinetwegen dulden und tragen, und das Herz werde sich dann erst recht aufthun und ganz Unendliches erfahren. Was siehst Du denn, Klara? fragte Richard, in ihrem reinen stillen Auge forschend. Nicht dies oder jenes, Lieber, betheuerte sie schnell, ich wüßte es weder Dir noch mir selbst

zu nennen, in meinem Gefühle liegt es allein, da steht es, wie ein Wolkenberg, tief unten am Horizont. Wolken! erwiederte Richard, etwas Aehnliches in sich niederdrükkend. Nun! rief er aus, wir fliegen darüber weg, ich denke eben nicht, mich in einen Kampf mit diesem Schattenriesen einzulassen. Denn, Schatten, Klara glaube mir, ist es am Ende doch nur, was hier als Wirklichkeit umherspukt; es sind bleiche Versuche zu einem wahrhaften Daseyn, ich habe das erfahren, es läßt alles wieder los, es ist nicht Leib nicht Seele dran. So eine Seele, wie ich sie in Dir ahnde, wie sie uns die Natur vorbildet, groß, reich, unerschöpflich, unabsichtlich, und doch besonnen, und doch eine erhabene, freie, hohe Menschenseele! doch eine solche, Klara, hat besiegt, ehe sie kämpfte; deshalb sprich mir nicht von Tragen und Dulden, so etwas giebt es nicht in den Räumen, die wir durchziehn. Und was man sonst Welt nennt — nun, sie ist da um uns zu sagen, daß sie nichts ist, sie verkahlt oder beflügelt unsre Sehnsucht nach dem Höchsten; löge nun auch das? wäre es nichts als eine andre Art Vexierspiel der Sinne? — ja freilich dann — doch die Freiheit bleibt uns ja noch immer das zu enden, was auf solche Weise überall ein willkürliches Ziel hätte! Wie, fragte Klara, kommen Dir jezt so unheilige Zweifel? Ist's die Nacht, Richard, die ohnehin keines Menschen Freundin ist, welche in dem Gehirn des besten Menschen so verwirrend wühlt? Laß, bitte, die häßlichen Träume hier zurük, und komm mit mit dorthin zur Mühle, es sieht hübsch aus, wie die Müllerin ihre Kinder füttert, und die Kleinen so ernsthaft um sie stehn, und dem Löffel nachsehen.

Warum, Klara, sagte Richard, eilst Du von hier weg! Ich bin am liebsten allein mit Dir. Es ist so melancholisch still in Deiner Nähe, so unendlich ahndungsreich, so wehmüthig selig, bleib doch, bleib! — Denke an den Vater, bat sie, er ist so verlassen! Ja so! erwiederte Richard aufstehend. Nun denn! aber Klara Du betrügst uns um die schönsten Augenblikke. Alle Menschen sind anders wie Du, alle stören und beengen mich, warum verkürzest Du mir den Wahn, daß Du allein die Welt bist? — Den Wahn? sagte sie traurig, bin ich nicht mehr Deine Welt Richard? Ja, ja! entgegnete er mit unruhiger Heftigkeit, aber thue nichts hinzu, zersplittre nichts. Gott! seufzte sie, Du machst mir alles alles so lieb und schön, ich empfinde Dich ja überall, Richard, in jedem was meine Brust bewegt, deshalb vermisse ich Dich nirgend. Er küßte die schönen Lippen, die sich so reitzend unter dem schmelzenden Wohllaut der lieben kosenden Worte bewegten und folgte mit Entzükken ihrem Rufe, gleichgültig, wohin er führe?

Sie standen jetzt bei der Mühle. Die Frau schob die Kinder etwas auseinander, um aufstehen und die Herrschaft grüßen zu können. Nicht doch Liebe, bat Klara, jene auf ihrem Bänkchen zurükdrängend, daß mir die armen Engel ja nicht gestört werden! Schmekts Kleiner? sagte sie zu einem schwarzäugigen Buben gebeugt. Er lachte, den Löffel noch zwischen den Zähnen, und schlukte dann eilig das Versäumte nachzuholen. Der wird gar nicht satt, versicherte die Mutter, und vor einem Vierteljahre wollte er mir doch sterben. Ja, was das eine Noth war! mein

Lebstage werde ich dran denken. Der Vater drinnen lag auch schwer krank, ich wußte nicht, wo ich mit meiner Angst hin sollte, denn um Alles hätte ich den nicht missen wollen, und das Kind — sie drükte des Knaben Kopf an ihre Brust und wiegte ihn und sich so einige Sekunden hin und her. Der Müller ging derweil in Geschäften vorüber, er war alt und von mürrisch trokkenem Ansehen, ein flüchtiger Seitenblik auf die Frau wollte eigentlich sagen; schwatze nicht so viel, schaffe, daß Ruhe im Hause wird. Klara fragte mit einigem Befremden: seyd Ihr glüklich verheirathet? Das ist nun so! erwiederte die Müllerin, den Knaben auf dem Arm, näher zu ihr tretend. Die erste Zeit habe ich viel geweint, ich konnte mich gar nicht drein finden, daß der reiche wunderliche Zachäus, den ich niemals leiden mochte, nun doch mein Mann sey. Alle Abend setzte ich mich dort in die Hollunderlaube, und schluchzte und klagte, daß es einen Stein erbarmt hätte. Der Alte merkte es wohl, aber es war ihm nichts drum, er ließ es gehen. Das währte so keine Zeit, hernach wie ich sahe, daß es doch nicht anders war, schikte ich mich denn auch drein. Da lachte Zachäus und fragte: hast Du nun doch aufhören müssen mit dem Weinen? Ich schämte mich vor ihm und ließ mir nichts mehr merken. Drauf kamen denn die Kinder, Eins nach dem Andern, ich hatte alle Hände voll zu thun, die Zeit ging mir weg, ich wußte selbst nicht wie? ich kam gar nicht mehr zu mir selbst, und hernach da wurde ich es gewohnt, und nun weiß ich mir nichts Besseres, als die stille hübsche Wirthschaft hier, die drei Jungen und der Mann, der uns alle ernährt. Ja, das ist nun so! lächelte sie unbefangen,

als Klara das eben Gehörte überdenkend, erstaunt in die hellen freundlichen Augen der Frau sahe. Allen, setzte diese hinzu, kann's der Himmel nicht recht machen, aber er macht es doch am Ende recht.

Siehst Du, Klara, sagte Richard, indeß sie schon auf ihren Pferden sitzend, den schmalen Bergpfad hinanritten, das sind die armseligen Bande, die das Bedürfniß um die Menschen schlingt! Die Befangenen kriechen so nebeneinander hin, und hat sie derselbe Boden eine Weile getragen, und dieselbe Luft sie durchdrungen, so geht eine Natur in die andre über und sie nennen das Ehe! das ist nun so! sage ich mit der Müllerin, lieber Richard, lächelte Klara. Es muß wohl sehr viel Wege geben, die allmählig zur Einigkeit und Treue und zu der Ueberzeugung führen, der Himmel mache es doch am besten. Der Himmel! wiederholte Richard, das ist ein weiter Begriff! wir schieben alles dahinein, was wir nicht verstehen, und trösten uns damit, es müsse so wohl gut seyn, weil es eben ist!

Richard's Pferd prellte hier etwas seitwärts. Was ist? rief Klara erschrekkend, ihre Doggen schlugen hell an, nicht weit davon trat ein Mann aus dem Gebüsch, er hatte dort auf einer Baumwurzel gesessen, und streifte nun weitergehend an den Vorüberreitenden hin. Sein mondlich bleiches Gesicht hob sich nur einmal zu diesen auf, dann verschwand er in den Windungen des Gebirges. Das war Henrico, sagte Klara, indem sie ihr Pferd anhielt und der dunkeln Erscheinung nach sahe. Was spukt nur der Mensch so verstekt umher, erwiederte Richard. Sein schattenartiges

Hineinfallen und Verschwinden hat viel Grauenhaftes, und doch kann man weder an einen Wahnsinnigen noch Verbrecher bei ihm denken. Er stellt sich, wo es gilt, so fest und sicher dar, bewährt sich durch Gesinnung und That durchaus edel und vornehm, und wird in allem von einer Ruhe begleitet, die nur aus ganz gediegener Klarheit entspringen kann. Wie kommt es, daß er gleichwohl unter dieser Hülle an den Menschen hinschleicht? — Das Schiksal, sagte Klara ganz in Gedanken verloren, stellt ihn wohl so räthselhaft, ich glaube Richard, es waltet hier ein geheimer Zusammenhang mit dem verborgenen Leben meines Vaters ob; denn abgerissen wird in der Welt nichts absolut, die innre Verbindung schlingt sich unsichtbar fort! Gewaltig, sezte sie hinzu, war der Eindruk, den Henrico's Anblik auf ihn machte. Gestehe ich es Dir, sagte Richard, dichter an sie gedrängt, das Geheimnißvolle hierin reizt mich unaussprechlich. Ich möchte dem Fremden folgen, ihn begleiten, sein Vertrauen gewinnen können! Irre ich nicht, so liegt eine sehr ernste That auf dem Grunde seines melancholischen Umhertreibens, eine That, die vielleicht zu gewaltig in die Welt eingriff, um von dieser verstanden zu werden. Und sieh'st Du, Klara, darnach durstet eigentlich meine ganze Seele: Etwas Unbegreifliches, dem trägen Rade der Zeit Umschwung Gebendes, möchte ich vollbringen, wie der Bliz den schwülen Druk schwerer Dünste theilend, drängt es mich, zwischen die wirren Stoffe hineinzuschlagen, die unser knechtisches Gewohnheitsleben ausmachen! Ich hatte den Glauben an mir und den Menschen verloren. Du, Klara, schlugst mit dem Zauberstab der Liebe die verschütteten

Metalladern wieder an. Die flüssig gewordene Gluth schäumte wild, sie hätte mich verzehrt, wärst Du nicht mein geworden. Umsonst geschahe das nicht! denn giebt es ein Etwas, über die tükkischen Schiksalsspiele hinauswaltend, so gnügt das augenbliklich Erlebte nicht, so soll das nur mehr und immer mehr! Er hielt, im innern Anschauen verloren, ein. Deshalb Klara, fuhr er fort, sind wir noch nicht am Ende unsrer Bahn, ich sehe uns erst an deren Eingang, unschlüssig wohin die Fahrt recht gehe? stehn. Gieb Acht, wir werden durch uns selbst, durch die Gewalt der eigenen Brust zu Ungewöhnlichem von jezt getrieben. Wie doch die Natur in Euch Männern so widersprechend ist, sagte Klara lächelnd. Vor wenigen Minuten scheutest Du noch, Lieber, nur zwei Schritte von hier aus meiner nächsten Nähe in das übrige Leben hinein zu thun — und jezt ist Dir die Welt nicht weit, nicht hoch genug, sie mit mir zu durchfliegen. Ich bitte Dich, rief Richard aus, laß mich nicht die Frau in Dir fühlen, die, wie ihr ganzes Geschlecht, einseitig, abgeschnitten, recht ängstigend an dem ohngefähr beachteten Sinn der Worte klebt. Du kannst mich nicht so falsch verstanden haben, wahrhaftig Klara, Du nicht! Du fühlst wie ich das Verdämmern eines neuen Lebens, Du scheuest das allzu frühe Hineinfallen stöhrender Lichter. Sag, giebt es etwas Seligeres, als die Zukunft in voller reicher Ahndung in sich zu tragen? Hältest Du das lokkende Bild nicht so lange Du kannst? Und wenn Du es einerseits heg'st, daß keine fremde Hand daran rühre, wenn Du gern eine Weile still bleibst, hebt das etwa das heiße Verlangen auf? die Ahndung möge Dich nicht betro-

gen haben, sie sollte Wahrheit werden? Schilt nicht, bat Klara, ich am wenigstens tadle, was in Dir vorgeht, lieber Richard; denn ich liebe Dich, wie Du bist.

Sie ritten eben jetzt die Schloßstrasse hinan, und sahen nicht ohne Befremden, daß ein Wagen von der andern Seite herunter fuhr. Die Tante ist angekommen, rief Klara, die Equipage erkennend. Die Tante! sagte Richard, was will die hier? Jene nun bereits im Vorsaale, wandte sich nach ihnen um, und sie mit lächelnder Ironie auf sich zukommen lassend, flüsterte eilig: ich bin hier, zwei Menschen anzusehen, die den klügsten und den dummsten Streich zugleich gemacht haben. Wahrhaftig, setzte sie hinzu, es verdient wohl eine Gratulations-Visite, wenn es einem gelingt, eine ganze Stadt in Allarm zu setzen! Schelten, nekken, quälen Sie uns, beste Tante, sagte Klara, da wir allein sind, so viel Sie wollen, doch vor dem Vater lassen Sie, ich bitte, das Gespräch ruhen, es ist bei weitem noch nicht still genug in ihm, als daß er den Spaß ertragen könnte. Das glaube ich, fiel die Tante ein, denn man braucht Zeit, um sich in so etwas zu finden. Nun gehe nur, setzte sie ihr mit der flachen Hand über die schönen unschuldigen Augen fahrend, hinzu, und bereite Deinen Vater auf meinen Besuch vor. Sie Richard, fuhr sie zu jenem gewendet fort, machen ja wohl schon hier den Wirth, geben Sie mir indeß den Arm und strengen Sie sich ein Bischen an, um die einmal übernommene Rolle durchzuführen. Wie gerade Sie, flüsterte die Unwillkommene im Weitergehen, so brusque gegen die Meinung an-

rennen, wie Sie so mit der Thür in's Haus fallen konnten? es sieht Ihnen ähnlich und unähnlich. Sie glauben Alles zu dürfen, und gefallen sich in dem Gewaltstreich; andrer Seits wollen Sie aber auch vieles und das ist nun vorbei, muß hier wenigstens vorbei seyn. Denn Sie haben den Mann gekränkt, und das Mitleid auf die Seite dessen gezogen, den Sie sonst mit einem Fingerdruk aus dem Sattel gehoben hatten. Der Herzog kann Ihnen das um so weniger vergeben, als er überall die Oeffentlichkeit solcher Abendtheuer haßt, und die Chimären des Herzens nicht zur That gemacht haben will. Antworten Sie mir jetzt nicht, fuhr sie etwas hitzig fort, denn Sie sind außer allem Gleichgewicht; aber wahrhaftig Richard, Sie müssen wieder hinein und die Kleine auch. Ich bin deshalb hier und rede zuerst mit Ihnen, da Sie der Einzige von der Gesellschaft sind, der die Welt kennt: Sie müssen es wissen, daß man diese nur versöhnt, wenn man ihr imponirt.

Lassen Sie doch, entgegnete Richard, sie mit erzwungener Höflichkeit zu einem Sopha im Gartensaale führend, die Welt hier aus dem Spiele. Die feine Menschenkennerin müßte durch den ihr eingebornen Takt von selbst wissen, daß diese Erinnerungen nur das Uebel ärger und den Riß um so gewaltiger machen, der mich von jeher von der engherzigen bekrittelnden Menschenrace trennte. Was habe ich mit der zu schaffen? wie kommen Sie darauf, daß ich die erwachsenen kräftig gedehnten Glieder in die Kinderschuhe zwingen und auf der schmal ausgestekten Laufbahn conventioneller Sitte ängstlich umhertrippeln soll? Nein, gnädige

Frau! die Anker sind gelichtet, ich steure mein Schiff auf offner See. Daß Sie die Welt verachten, erwiederte die Tante, unter scheinbarer Gleichgültigkeit, ihre derangirte Toilette vor dem gegenüber hängenden Spiegel wieder nachhelfend, das habe ich denken können, doch daß Sie sie zu entbehren glauben, ist mir neu. Begierig bin ich gleichwohl, auf welchem Boden Ihre Thaten und Werke in der Folge Wurzel schlagen werden? Außer allen Verhältnissen des Raumes und der Zeit, setzte sie lächelnd hinzu, wird doch das ungekannte Atlantis nicht liegen? Sie spotten, entgegnete Richard; dieser Waffe in Ihrer Hand weiß ich nicht zu begegnen. Ich räume daher das Feld, ich räume es so total, daß die Ursach wie die Lust von selbst wegfällt, mich weiter zu verfolgen. Recht hämisch, nahm jene das Wort, umwikkeln Sie die Spitze des Pfeils, den Sie so verrätherisch als geschikt nach dem eigentlichen schwarzen Punkt der Scheibe zu schnellen verstehn. Ich kenne die Art, die Eitelkeit des Gegners giftig zu verwunden, indem man ihr zu schmeicheln scheint, ich kenne sie vollkommen, und deshalb finden sie mich dagegen gewaffnet. Niemals, fuhr sie gelassen, in die Küssen zurüklehnend fort, werden Sie mich überreden, Richard, es sey Ihnen Ernst, mit jener emphatisch angekündigten Resignation, im Leben anerkannt, ja bewundert zu werden. Es ist Ihnen beides vielmehr zu gering; Sie dürsten nach Vergötterung. Der Götze Ihrer Zeit möchten Sie werden. Sie haben nur Unrecht die Stufe zu zertreten, die dahin führt. Dieß Zertreten erinnert an Ungeschiklichkeit, an unwillkürliches Fallen und Einbrechen. Ueber-

fliegen möchten Sie sie allenfalls, nur daß die Kühnheit des Fluges die Blikke wider Willen nachreiße, daß Staunen an die Stelle der Bewunderung trete, daß man Sie tadle, nur — daß niemand lache! Lache! rief Richard, wer lacht? Alle! versezte die Tante, welche die Liebe nur als Libertinage kennen, und eher eine Verwirrung der Seele als einen Aufschwung der Phantasie verzeihen. Und das sind sehr viele, glauben Sie mir. Man darf eher zweien Louisd'ors als zweien Augen nachrennen. Der Mann, welcher diese, und sey es auch nur auf kurze Zeit, wie Planeten seiner Bahn betrachtet, hat verspielt, man trauet ihm nichts Ordentliches mehr zu, das große Stempelwort, Phantast, ist ihm einmal aufgedrükt, und wie die Waare im Preise gefallen ist, — nun, das wissen Sie am besten. Auf Richards Lippen brannte eine stehend spitzige Antwort, doch die gewandte Rednerin gab den Faden nicht so leicht aus der Hand. Mit einem Schlage, fuhr sie schnell fort, können Sie dem Allen begegnen. Lassen Sie der gespannten Menge irgend eine tiefe nicht zu enträthselnde Absicht hinter dem plötzlichen Eingriff in Sitte und Recht ahnden, Sie bewahren sich in dem Wagniß nur durch fortgesetzte Ueberraschung, durch planmäßiges Vorschreiten, durch gänzliches Umwandeln der scheinbar zufälligen Unbesonnenheit in gesetzlich beabsichtigtes Thun. Richard vermählen Sie sich sogleich mit Klara. Führen Sie sie in die Residenz, an den Hof, frappiren Sie dort Alles durch ruhige Sicherheit. Man wird glauben, Sie haben Recht, wenn Sie es zu haben scheinen. Der Ernst des Ehemannes hebt den Gedanken an romanenhafte Abentheuerlichkeit auf, die rasche Kühn-

heit, welche Lothars Braut zu Ihrer Gattin machte, läßt auf verstekte Zwekke schließen. Ich verspreche Ihnen, Ihr Spiel ist gewonnen, sobald Sie es wollen.

Richard sahe sie einige Augenblikke zweifelhaft an. Wahrhaftig, sagte er, es liegt ein gewisser großartiger Freiheitssinn in Ihrem Plan, der mich reitzen könnte. Nennen Sie es nur lieber Freigeisterei, entgegnete die Tante, es kommt ziemlich auf Eins heraus und bezeichnet die Sache richtiger. Im Uebrigen haben Sie auch nur zwischen meinem Vorschlage und einer langen Trennung von Klara zu wählen. Für diese, fühlen Sie wohl, kann es nicht leicht etwas Nachtheiligeres geben, als ihre gegenwärtige Stellung zur Gesellschaft. So kann sie sich einmal nicht behaupten. Das sieht auch der Baron ein. Deshalb denkt er nach Schottland zurükzukehren, und sich und seine Tochter dort in tiefer Einsamkeit zu vergraben. Doch was wird aus dieser Art von scheuer Flucht anders gewonnen, als den Roman noch romanenhafter zu machen und Sie noch zweideutiger erscheinen zu lassen. Um Gotteswillen, fiel Richard heftig ein, wekken wir den schlafenden Feind nicht in dem Baron; er hat sich kaum noch meinen Wünschen geneigt erwiesen, er hat es kaum über sich genommen, mich mit Klara zusammen zu denken, eine Trennung, jezt eine Trennung risse uns vielleicht auf — O lassen Sie mich's nicht aussprechen! nein! Alles in der Welt, nur diese Reise nicht! Nun dann? fragte die Tante. Der Baron und Klara traten eben herein. Reden Sie, handeln Sie, flüsterte Richard, ich lasse Sie mit den Beiden allein. In mir ist es zu ungestümm, zu aufgeregt, ich tauge jezt nicht hier. Sie lächelte. Er aber

drängte sie dem Baron entgegen, und Klara die Hand drükkend, sagte er eilig: ich gehe, Kind, schreib mir diesen Abend, wie alles steht? und wann ich kommen soll? Sie wollte etwas erwiedern, doch er winkte ihr bedeutend zu und eilte hinaus.

Zweites Kapitel.

Wie an jenem Frühlingsmorgen, dem ersten nach Richards Rükkehr, fand dieser heute die Mutter vor dem sorgfältig geordneten Frühstükstische sitzen, und wie damals ein eben erhaltenes Briefchen bei seinem Eintritt an die Seite legen. Sie hatte wohl dessen Inhalt laut gelesen; denn Graf Amadeus schien noch in Gedanken damit beschäftigt: er sahe nur so eben zu dem Sohne hin, sein Auge richtete sich eigentlich nach der offenen Gartenthür in's Freie hinaus, während er seiner Gewohnheit gemäß, mit dem Zeige- und Mittelfinger, etwas stark auf dem Tisch trommelte, als gebe er sich selbst den Takt zu dem raschen kühnen Vorwärts! im Leben an.

Wir sind nach Lindhof geladen, Richard, nahm die Mutter etwas klein, einen innern Mißlaut bekämpfend, das Wort. Der Baron schreibt mir: da die Sachen sich nun einmal so gestaltet hätten, so gebe er Deinem Wunsche nach, und gedenke heute am Sonntage Dich und Klara nach geendigter Predigt trauen zu lassen. Und Klara? fragte Richard, hat sie mir nicht ein Wort zu sagen? Sie weiß

weiß von nichts, entgegnete die Gräfin, Du sollst auch deshalb frühe hinüber kommen, und sie vor aller voreiligen Entdekkung bewahren helfen, der Baron fürchtet wohl, scheint mir's, die Erschütterung vorbereitender allzu erweichender Stunden. Er schreibt matt und trübe. Mich dünkt, liebes Kind, setzte sie bewegt hinzu, Du hast uns auf solche Weise mehr eine Ueberraschung als ein Fest bereitet. Richard, dem alles Blut heiß zum Herzen trat, und der in seltsamer Beklemmung zwischen aufblitzender Freude, und einem gewissen erschrokkenen Staunen rang, sagte weiter nichts als: ein Fest ist Ihnen das Glük Ihres Sohnes doch! die Bedeutung macht's, die Farbe und der Zuschnitt sagen wenig. Das ist's! fiel Graf Amadeus plötzlich zu ihm gekehrt ein: die Bedeutung! Er drükte Richard an die Brust, seine großen kräftigen Augen überzog ein feuchter Glanz, alle Rührung, wie alle Sicherheit einer gesammelten hellen Seele, leuchtete aus den treuen Spiegeln. Ueberhaupt fuhr er fort, laßt mir die bedenklichen Gesichter zu Haus. Was soll das Geklügel n a ch der That! Einmal, nimm's mir nicht übel, liebe Frau, einmal stellt Ihr Euch an, als sey das Leben ein Topf voll ungekannter Loose, in den man blindlings hineingreife; niemand, sagt Ihr, kenne den dunkeln Zusammenhang der Dinge: einandermal wollt Ihr alles voraussehend, berüksichtigt, erwogen, gemessen, zurecht gelegt haben. Ey was quält Ihr Euch da viel! "Ein Baumeister, sagt die Schrift, ehe er einen "Thurm bauet, setzt sich zuvor hin, und überdenkt, ob er's "habe, das Werk hinauszuführen.„ Ist das? so hat er nichts als das Werk vor Augen, und er schlägt seinen Weg

durch Felsen, durch Wald und Moor, es muß alles gehen! Seht Ihr, da ist Klara ganz anders. Die führt den Namen mit der That; sie plagt sich nicht lange mit der Dunkelheit herum. Sie ruhet nicht, bis es hell und sicher in ihr ist, und ist's soweit? dann hinan zum Ziel! was die Welt auch zerre, was Traum und Ahndung auch lügen.

Ahndung! dachte die Mutter, Gott wolle, daß die meine nicht Recht behalte! Doch Richard schüttelte in großer Stöhrung des Vaters Hand, indem er begeistert rief: Sie verstehen das hohe ernste Kind, und sehen es gerne, daß Ihr Richard sich dem schönen Sterne rüksichtslos anvertraue! Der Graf lächelte ein Wenig, so als wolle er sagen: Nun, nun, der Mann soll von selbst wohl wissen, wohin er geht. Doch hielt er heute allen Widerspruch zurük, und drängte mit jener gerührten Hast, die jeden Augenblik los zu brechen fürchtet, den Sohn von sich, nach Lindhof hin, und trieb auch die Gräfin, an ihren Anzug und an die baldige Abfahrt zu denken. Bei alle dem konnte er es nicht lassen, als der leidenschaftlich bewegte Jüngling sich so wild auf's Pferd schwang, und mit vorgelegtem Leibe, als könne er den nahen Augenblik nicht frühe genug erreichen, über den Rasen vor dem Hause hinstach, wie vor sich auszurufen: in dem sieht es auch noch gewaltig bunt aus! Gott weiß, was er jetzt so eilig erhascht, ob Leid oder Freude? Wie tadelst Du denn, entgegnete die Gräfin, meine Sorgen, da Deine Seele doch dieselben Zweifel hegt? — Liebe, sagte er leiser und weicher als gewöhnlich, man muß niemand irre machen, wo man selbst nur im Finstern tappt. Sieh, wie wir beide hier stehen,

wir könnten dem Richard, fragte er uns auf unser Gewissen, was er thun oder lassen solle? doch nicht sagen; wende Dich ab von dem warmen lieben Herzen, das sich Dir so unschuldig aufschloß, was Dir schon so viel von seinem schönen Leben gegeben hat, wende Dich ab davon, Richard, es schlägt wohl für Dich, aber es wird Dir dennoch nicht gnügen. Gestehe selbst, dürften wir das sagen? wissen wir es denn? Wir denken es doch, entgegnete die geängstigte Mutter, und Pflicht bleibt es immer, solche warnende Stimme laut werden zu lassen. Nein, rief der Graf fast unwillig, das Alter muß sich auch nicht weiser vorkommen, als es ist. Im Winter des Lebens, wie der Jahrszeiten, sieht es immer etwas melancholisch aus, die Sonne wirft lange Schatten auf die graue Ebne, sie sieht mehr in die Nacht als in den Tag hinein. Du gute treffliche Frau kannst es Dir selbst nicht läugnen, daß Freundschaft und Liebe in unsern Tagen stets etwas sorglich ist, und vorzüglich Ihr bewahrenden und warnenden Mütter, Ihr gefallt Euch in dem Vorhersagen möglichen Unglüks, damit Eure Seelen frei bleiben von Vorwurf, wann es nun wirklich kommt, wie Ihr prophezei't habt. Aber Ihr wekt den Zweifel, und damit das Schlimmste was es giebt, die Unsicherheit in Wille und That. Die Erfahrung lehrt, es thut dem Unvorsichtigen nicht gut, ihn durch Geschrei von dem schwindelnden Abhange wegzieh'n zu wollen. Nur vorwärts! frisch bei der Hand! damit man helfen könne! — Lieber rüstiger Greis! sagte die Gräfin, ihn mit feuchten Augen ansehend, gewiß, unter dem Schnee Deiner Lokken sprießt noch immer derselbe jugendliche Frühling! Du wirst

nicht alt, Amadeus, Du trägst Deine Gefährtin wie sonst über die Klippen und schwierigen Stellen des Weges hinüber. Ward' ich doch immer durch Dich beherzt, ich will es nicht vergessen, daß Ehen im Himmel geschlossen werden.

Richard flog in dem seltsamsten Drang und Gemisch der Gefühle Lindhof entgegen. Zuweilen jauchzte und jubelte Alles in ihm, daß er sich zusammen nehmen mußte, um nicht wie ein Trunkener sein nahes Glük, Wäldern und Feldern laut zuzurufen. Unwillkürlich drükte er dem flüchtigen Renner die Sporen in die Seiten, warf die Zügel aus der Hand, und ließ sich wie auf Sturmes Fittig über die Erde hintragen. Dann aber mit einemmale drükte sich ihm von außen etwas Körperliches duftig Trübes entgegen, Etwas, das man nicht sieht, auch nicht eigentlich empfindet, dessen dunstig bleierne Atmosphäre jedoch wie ein eisernes Band unsre Brust umklammert. O! stöhnte er dann, parirte den Rothschimmel und hielt verschnaufend und sich besinnend an.

Nicht weit vom Schloß kam ihm James mit einem Brief von Klara entgegen. Richard riß schnell das Siegel auf. Sie schrieb höchst unschuldig: "Ich weiß nicht lieber "Richard, was hier vorgeht! es arbeitet so geheim in "den Gemüthern, seit die Tante kam. Ich spüre das "ohne zu wissen, wovon die Rede ist! Du Richard "wirst von keinem genannt, auch vom Vater nicht. Der "sizt überall so innerlich brütend, wortkarg und trübe da, "daß ich ihn nur schweigend umarmen und nichts sagen "kann. Die Blikke der Tante thun sehr geschäftig und be- "redt, übrigens scheint sie ganz kalt und ruhig, als wäre

"sie ihrer Sache gewiß. Was hat sie nur Richard? was "will sie? Gestern, als Du so schnell wegeiltest, war es "zum Sterben langweilig. Nicht ein ordentliches Wort "kam heraus. Lauter abgerissene, lose Fasern, nur eben "vom Hauch der Lippen weggeblasen, flimmerten durch ein- "ander. Du weißt wie ich solch Flokkenspiel der Worte "hasse, die kaum geboren, in nichtigen Dunst zerrinnen. "Und dabei ist die Seele nicht einmal unthätig. Sie ar- "beitete sich in uns allen recht ängstlich ab. Nein, Lieber, "Du bist zu gut für diese Art von geselligem Betrug. "Komm heute nicht herüber, warte bis die Tante fort ist. "Vielleicht aber willst Du es anders, und es ist auch anders, "wann Du hier bist. Ich schikke Dir deshalb James mit "diesen Zeilen, Du wirst ja bestimmen. — Noch Eins "Richard; James that so geheimnißvoll und vielsagend, als "ich ihm befahl, zu Dir hinüber zu reiten. Er ließ ein "paar seltsame Worte fallen, als brauchte es des Briefchens "nicht, Du würdest wohl heute von selbst kommen, auch "Morna, meine treue Pflegerin aus Schottland, sieht mit "dunkeln Lächeln auf mich hin. Gott! wie mir das fatal "ist! Wenn die absichtlich treibende Frau — Richard, keine "fremde Hand sollte an unserm Geschik rühren wollen! "Mich ängstet der Gedanke entsetzlich! wenn sie mich so "um die stille heilige Feier meiner tiefsten Seele betrögen, — "wenn ich ungesammelt mit fahrig bewegten Sinnen in die "geheime Weihe des Himmels hineingestoßen würde, wenn "des Vaters Segen nur in beklommener Hast meine Stirn "berührte! Richard! leide das nicht — ich würde denken — "doch ich will nicht sagen, was ich denke; denn vielleicht

"hast Du schon drein gewilligt, und dann quält Dich meine "Besorgniß nur. Doch kannst Du, so hintertreibe die "fremde Einmischung! — — — Ich wollte erst den Vater "sprechen, ehe ich James abschikte, vielleicht, daß ich vor= "eilig gefolgert und Dich unnütz beunruhigt hätte: allein "der Vater hat sich eingeschlossen, ich sahe durch eine kleine "Spalte der Thür, Richard, er lag auf seinen Knien, das "Gesicht in beide gefaltene Hände gedrükt, er betete — ich "fühlte es durch meine ganze Seele, er betete und weinte. "Es ist sicher, wie ich dachte. O Gott! warum diese "trübe Eil!„

Auch sie! seufzte Richard, fast unbewußt aus dem wilden Aufruhr seiner Sinne heraus. Doch das ist Mädchenart, lachte er gleich darauf, auch die Beste läßt davon nicht. Ist's doch nun einmal so weit! sezte er von tausend lokkenden Bildern berauscht hinzu, spornte das ungedultig wartende Pferd an, und war in wenigen Minuten bei Klara.

Ja, rief er, ihr fragendes Auge küssend, ja Du hast recht geahndet, liebes Herz, aber laß Dich von keiner beengenden Rüksicht, die mehr der Natur als Deinem Wesen angehört, stören; bleibe auch hier frei und groß. Klara! erschrikst Du vor dem Gedanken, ganz mein zu werden? Das war ich, Richard! entgegnete sie, ihr verstörtes Gesicht in dem sanften Strahl stiller heiliger Wahrheit sammelnd, das war ich, seit ich es mir und Dir gestand. Warum also den geheimen Bund nicht unangetastet zu seinem schönsten Ziele hinan reifen lassen? Es ist aber auch das nicht allein;

denn wolltest Du es so, was könnte ich dagegen haben? Doch Du hast es nicht gewollt Richard. Die fremde Absicht, die auch Dich zu bestimmen vermochte, die ist's, die mich hierin ängstiget. O! rief sie ängstlich an ihn geschmiegt, den heißen Thränen nicht länger gebietend: wenn man Dich so zu einer unbewußten Lage — Richard! Richard! wenn man Dich so zu einem Meineide verleitete! Unglückliche! sagte er, sie zürnend aus seinen Armen lassend, welch ein Wort ist Dir entschlüpft!

Klara sammelte sich schnell. Sie sahe ihn heiter an, reichte ihm die Hand, und voll zärtlicher Anmuth lächelnd, erwiderte sie: vergiß das häßliche Wort, ich will wohl dafür sorgen, daß nichts Aehnliches Deine Seele belaste.

Doch in Richard war etwas Düsteres gekommen; denn fast bitter sagte er: wie zweifelst Du denn plötzlich so ganz an mir? Als sie jetzt aber, mehr durch den Ton als die Worte geschrekt, bleich zu ihm aufsahe, sezte er milder hinzu: Das sprach wohl der Vater aus Dir, Klara? der mir immer mißtraute, und seine Brust zu erleichtern, zu guter Letzt noch die Deine warnend erschütterte.—

Horch! rief Klara, es läutet! In langen dumpfen Bebungen dröhnten die metallnen Klänge durch ihre Seelen. O jetzt, bat sie, wo die Pforten aufgehen, wo die heilige Stätte uns empfängt, wo unser Wesen in Demuth zusammen sinkt, vor dem Segen des Herrn, jetzt Richard, laß Dein Herz still seyn, wehre dem Frieden nicht, der von dort her winkt. Er zog sie schweigend in großer ihn fast

überwältigender Erschütterung an die Brust. Liebst Du mich, fragte er, ihr eine Weile in die erblassenden Züge sehend, was zitterst Du? Sie wollte antworten, doch der Baron trat herein. Er war sorgfältiger als sonst gekleidet, Haltung und Wesen athmete ungewöhnliche Ruhe, der Blik voll milder Frömmigkeit hob sich still zu den beiden auf. Sieh mich nicht so wehmüthig fragend an, Kind, sagte er Klara's Hand fassend. Du weißt ja, was mich jezt bewegt. Ich wollte Dich bis zum lezten Augenblik in Ungewißheit lassen, und mir und Dir die Rührung ersparen. Doch weshalb denn? Es wäre ja feige, mich in diesem Augenblik vor Dir wie vor dem Himmel zu verstekken. Nein, mein einzig Kind! — er stokte, ihre Hand stärker in der seinen drükkend, ungewiß die hervorbrechenden Worte wägend, als die Tante, welche ihm gefolgt war, hastig dazwischen rief: nur jezt keine Erweichungen! Die Zeit drängt, und wichtig ist's, daß Klara kein weinendes Auge, kein trübes Gesicht begleite.

Komm! flüsterte Richard, das zögernde Mädchen sanft fortziehend. Der Baron sahe ihnen eine Weile nach, dann folgte er dem schönen, wie von unsichtbarer Gewalt für einander bestimmten Paare, fest und gesammelt.

Im Vorsaale stand die ältliche Morna, den kleinen Mirthenkranz in der Hand, den sie der Braut, stumm wie das Schiksal, in die Lokken drükte, und die hervorbrechenden Thränen zu verbergen, mit verdektem Gesicht davon eilte, um in der entlegnen Kammer erst ausweinen zu können, ehe sie der Feier beiwohnte.

Ein hoher dicht verwachsener Laubgang führte durch den Garten zu der nahen ganz umdunkelten Kirche. Man hatte den Weg heute mit Blumen, und leichten, in der Wölbung des Gezweigs schwebenden, Kränzen verzieren wollen, allein ein rascher ungleicher Wind lös'te die Fäden, und einzeln, von der heißen Luft welk gepeitscht, flatterten nun die zerrissenen Gewinde. Richard sahe unwillkürlich hinauf. Sie wollten nicht zusammen halten, entschuldigte der hervortretende, das Ganze anordnende Gärtner. Klara's Hand zukte. Jetzt tönten die Glokken aufs neue, und wie ein Echo antworteten die vom Schloßthurme. Fast betäubend drängte der mächtige Schall Alles zur Kirche. Ohne aufzusehen, schlüpfte Klara in den vergitterten Betstuhl. Richard's Eltern erwarteten sie schon hier. Sie sank schweigend vor ihnen nieder. Stilles Gebet fesselte alle Zungen.

Als die kurze Predigt geendigt war, und Klara die Augen aufhob zu dem Geliebten, sahe dieser, wie von etwas Fremden angezogen, gespannt auf die Menge herandrängender Zuschauer. Er schien ungewiß ein Verlohrnes zu suchen. Der Geistliche trat indeß vor den Altar. Klara stand auf; doch die Tante mußte erst Richard erinnern, daß es nun Zeit sey. Wie sich besinnend, gab er Klara die Hand. Denke an die Mutter, flüsterte Morna, als die Braut vorüberging, sie sieht vom Himmel auf Dich und haucht Dir ihre Größe in's Ohr. Klara übergoß es kalt. Nie hatte Morna der Mutter erwähnt, wie nannte sie selbige nur jetzt! Es war, als füllten die Kirche seltsam wispernde Töne,

die Athemzüge der gepreßten Menge zitterten ängstlich gebrochen, überall wogte es so unruhig in der beklommenen, niedergedrükten Luft, die kalten Züge der Tante schienen widerwillig davon angegriffen. Ists Donner, dachte Klara jezt, was plözlich so hohl über uns hinrollt? Mit höchster Anstrengung sammelte sie das bewegte Gemüth, doch wie auf schwarzen Flügeln rauschte finsteres Hagelgewölk herauf, es saußte fürchterlich in den Zweigen, die Kirchenfenster dröhnten, alle Anwesende sahen erschrokken umher. Der Geistliche redete schnell und eilte sichtlich die heilige Handlung zu beenden, ehe noch größere Störung dazwischen träte. So geschahe es denn in der allgemeinen Verwirrung, daß bei dem Wechseln der Ringe der eine zur Erde fiel, und sich weit unter die Zuschauer verlor. Als diese auseinander traten, und sich mehrere darnach bükten, sahe Klara den blassen Henrico die Hand hinter einem Pfeiler, der ihn bis dahin verbarg, und ihn auch jezt noch halb verdekte, hervorstrekken, den Ring aufheben und ihn ihr durch die nächststehenden senden. Wie ein Schatten hob und senkte sich das bleiche Bild, und verschwand eben so. Richard, dem das nicht entgehen konnte, zeigte durch auffallende Zerstreuung, wie es auf ihn wirke, und da nun von Außen das Wetter immer mächtiger drohete, flog das Ja wie der Segen unruhig und wankend über die Lippen.

Die Nothwendigkeit, sich vor dem Ungestümm der Elemente zu retten, trieb Alles wüst und einzeln zur Kirche hinaus. Eine reißende Fluth schäumte der ganze Garten. Vollends zerrissen lagen Blumen und Blätter von den

Schlossen niedergeschmettert, schauerlich tosten die jagenden Wolken, das Brautpaar und die Gäste flüchteten sich eilig in heraneilende Wagen, und erst im Schlosse sammelten sich die Verstörten genug, um der Braut Glük zu wünschen und der Tante die tröstenden Worte zu entlokken: Nun, sie ist ja doch jetzt verheirathet! und aller Zweifel und alles Gerede hat ein Ende.

Drittes Kapitel.

Es dahin gebracht zu haben, genügte indeß der schlau berechnenden Frau nicht. Sie wollte mehr. Lothars Anhänger mußten aus dem Felde geschlagen, Klara's Tadler beschämt werden; denn daß es solche gab, daß die, welche sie nicht ohne stolze Zuversicht in die Welt geführt hatte, von eben dieser Welt verläugnet ward, das konnte die Ehrsüchtige nicht verschmerzen. Sie sollen, sagte sie listig, mir selbst ihre Pfeile in die Hand geben müssen, die ich dann, gegen sie kehrend, wie eine Glorie um Klaras Stirn reihen will!

Kaum in die Residenz zurükgekehrt, in welcher sie Sorge getragen hatte, nicht vermißt zu werden, lud sie die eigentliche Essenz der Gesellschaft zu einem glänzenden Balle ein. Sie will, sagten einige, den Flek, welchen die scandalöse Geschichte der Nichte ihrem Hause immer doch theilweise angehängt hat, übergleißen, und die Welt versöhnen.

Im Grunde, setzten Einige hinzu, thut uns die arme Frau leid. Sie nahm sich so gutmüthig der unbekannten Verwandtin an, lud sich sogar den halbverrükten Vater auf den Hals, und verstand beide so schiklich zu stellen, daß man das Lächerliche ihrer Erscheinung vergaß; denn man sage was man wolle, der Tante verdankt die kleine Romanheldin ganz allein den Succeß, den sie für den Moment hatte. Lange konnte das nun freilich nicht dauern, und unbesonnen bleibt es immer von der sonst so überlegenden Frau, sich mit der baroquen Sippschaft eingelassen zu haben. Aber mein Gott! kann man ihr deshalb übel wollen! Ich für mein Theil, versicherte eine jener feinfühlenden Weltseelen, ich will mich ihrer Einladung nicht entziehn, wäre es auch nur, um der Armen zu zeigen, wie frei ich sie von jedem Antheil an der häßlichen Begebenheit halte, und wahrhaftig, setzte sie mit frommen Eifer hinzu, das ist man der Großmüthigen schuldig, die stets mit vieler Aufopferung für die Gesellschaft lebte, und welche, die unangenehme Familie abgerechnet, das hübscheste Haus in der Stadt ausmacht.

Die Tante hatte auf solche Weise mit weichen leicht zu handhabenden Gemüthern zu thun. Willig ließen sich diese in die magische Atmosphäre duftender von Pariser Wohlgerüchen ganz erfüllter Zimmer, zu den zaubrisch beleuchteten Sälen, an die reich besetzte Tafel, das eigentliche Centrum alles Pikanten, in den Kreisen geselliger Genüsse lokken. Und heute besonders ströhmten sie von eigner hüpfender Lust an dem Neuen und Auffallenden, was sich in die-

sem Hause zugetragen hatte, gejagt, dahin. Unter der glatten Fläche unendlicher Freundlichkeit, lag überall dieselbe kitzliche Frage: was wird denn nun daraus? Die spähende Wirthin las die vielfach verschobenen Chiffern der gleichen Anrede auf jedem neu angekommenen Gesicht, und freute sich in Geheim, die mühsam verstekte Neugier durch alle Mischungen erlernter Diplomatik allmählig zu rund heraus gesprochenen Worten übergehen zu sehen.

Sie selbst verstand es, die Zungen zu lösen, und der geheimnißvollen Schwühle Luft zu geben. Wie von ohngefähr sagte sie, von mehrern Herren und Damen umgeben, über das Unwetter redend, das vor einigen Tagen Gärten und Felder um die Stadt beschädigt hatte: ich ward recht unangenehm davon überrascht, als ich Abends von Lindhof kam. Von Lindhof? tönte es unwillkürlich in Jedem wieder. Einen Augenblik schwieg Alles, in einer Art einfältiger Verlegenheit: doch eine der nächststehenden, Artemisia, deren Haus der Tempel der Critik, der eigentliche Areopagus der Stadt war, nahm hier leise und doch von den Andern hörbar das Wort: Sie waren draußen? wie schön, sich so selbst über Andre zu vergessen! es muß Ihnen recht Mühe gemacht haben, die arme junge Person in diesem Augenblik wiederzusehen! Die Tante schwieg absichtlich, und jene fuhr dreister werdend fort: aufrichtig gesagt, ich scheuete, diese Saite zu berühren, doch da Sie selbst darauf hinweisen — es könnte wie Mangel an Theilnahme aussehen — und — nun, Sie wissen selbst, wie mich das fremde Kind interessirte, aber eben deshalb — sie stokte hier, die Augen mit

lauernd affectirter Verlegenheit niederschlagend. Artemisia, nahm eine eng mit dieser verbundene Freundin das Wort, scheuet mit Recht von den ärgerlichen Gerüchten zu reden, zu welchen der Bruch mit Lothar Anlaß gab. Der Minister, fiel die Tante gleichgültig ein, ist ja, höre ich, in Aufträgen des Herzog's nach Stokholm verschikt, man glaubt, er werde längere Zeit dort bleiben. Diese schnelle Abreise, versetzte Artemisia, ist's eben, was alle Welt in der abscheulichen Geschichte bestärkt, die sich seit wenigen Tagen hier verbreitet. — Eine Geschichte? fragte die Tante, ey davon weiß ich ja nichts, bitte, lassen Sie doch hören. Hier? — fragte jene, welche mit zarter Rüksicht dergleichen Odiosa nur für den engern Ausschuß aufzusparen pflegte, — unmöglich! Nun, lachte die Tante, eine Stadtgeschichte ist kein Geheimniß, und was Ihr Ohr, schöne, züchtige Frau, aufnehmen durfte, werden auch die verschlossenen Lippen wiederholen können. Artemisia erröthete, sie sahe fragend umher; indeß Elise ihre Freundin, feiner und besonnener als sie, einzulenken wünschte, und mit einer gewissen niederschlagenden Verächtlichkeit erwiederte: es verdienen ja Lügen keiner Erwähnung. Nun denn, Antonio, sagte die Tante, zu einem Manne gewendet, der sein Gewohnheitsleben dem Dienste beider Damen widmete, und gewissermaßen als Häscher und Gerichtsdiener die Opfer vor das Forum ihrer Kritik schleppte, Sie haben mehr Muth, als Ihre holden Freundinnen, Ihre Stimme wird doch nicht auch vor dem furchtbaren Geheimniß zurükbeben? Wahrhaftig, setzte sie hinzu, Sie verstehen es recht, das Interessanteste bis auf den höchsten Gipfel zu steigern;

denn selten noch spannte etwas meine Neugier in dem Maaße. Und doch, erwiederte Antonio, fast verschmäht, verdient die Fabel ihre Aufmerksamkeit kaum. Man erzählt, fuhr er, durch die Blikke der insistirenden Tante gedrängt, fort: das Fräulein sey so schnell nach Lindhof geeilt, um dort zu ungehöriger Stunde im Dunkel des Parks einem Fremden, Senior Henrico, eine Zusammenkunft zu gestatten. Lothar, seine Braut hier überraschend, zu stolz, um sich mit einem Unbekannten, dessen ganze Erscheinung auf unheimliche Weise verdächtig ist, einzulassen, habe dem Fräulein ihr Wort zurük gegeben, indem er sich ohne Weiteres zurükzog. Der Baron, sezt man hinzu, sey darauf mit Henrico in Streit gerathen, und mehr todt als lebend vom Platze getragen worden, worauf der Unruhestifter entsprang, Vater und Tochter gleich trostlos zurüklassend, die nun auch den einzigen Weg, der ihnen übrig blieb, erwählten und nach Schottland flüchteten.

Sie haben, nahm die Tante gelassen das Wort, schon das Ganze als eine Fabel angekündigt; deshalb bleibt mir auch weiter nichts darauf zu erwidern, als daß diese den Minister doch allzu hämisch carrikirt. Denn daß eine schöne Ausländerin früher einen Freund gehabt, ihn verloren, wieder gefunden und gesprochen hätte, daß ein Vater darüber ergrimmt u. s. w., das ist denkbar, das kann die Phantasie, aus mancher Leihbibliothek schöpfend, schon zusammen tragen: doch warum der Mann von Ehre aus Stolz ehrlos werden muß, davon sehe ich den Grund nicht wohl ein. Sollte der Haß gegen Lothar so groß seyn

können, daß man den Unsinn erfindet, er würde so verletzt, sich hinter theatralischen Hochmuth verkriechen und die ungeschikte Larve für ächt ausgeben? In Wahrheit, nur in des Ministers Abwesenheit durfte der Aberwitz sich dahin verlieren! Gestehen Sie mir, fuhr sie zu einigen ältern Männern gewendet, fort, man erfindet ungeschikt, wenn man die Verläumdung über alle Gränzen hinausrükt! Jene zukten, verlegen lächelnd, die Achseln, im Grunde wußte niemand, was er sagen sollte. Diese Wendung hatte keiner erwartet. Was Klara betraf, schien als nicht existirend überhört, Lothar blieb der einzige Beleidigte. Das hatte man nicht gewollt, konnte man um so weniger gewollt haben, als der Mann nicht aufhörte, bedeutend zu seyn, und der Herzog ihm durch die jetzige Sendung selbst besonderes Vertrauen bewies.

Einen Augenblik weidete die Listige an der matten Angst, mit der sich die Meisten wieder in das schikliche Geleis hineinarbeiteten; dann nahm sie, zu Arthemisia gewendet, das Wort, indem sie mit nicht ganz zu unterdrükkender Ironie sagte: bewundern muß ich es indeß, wie sich die Lüge bis zu Ihnen meine junge einsiedlerisch lebende Freundin wagte? Sie scheinen fast alle geselligen Beziehungen zur Welt abgebrochen zu haben, und ein Wunder muß ich es nennen, Sie heute in diesen bunten Kreisen zu sehen. Es scheint fast, Sie haben sich durch die schiefen Schatten, welche das Gerücht bis in Ihre einsame Wohnung warf, nicht weiter blenden lassen, einen Theil der Wahrheit ahndend, wollte Ihre schöne Seele das stille

Glük

Glük einer Andern theilen? ich freue mich, Ihnen diesen Genuß verschaffen zu können. Ich wohnte Klara's Vermählung mit Graf Richard in Lindhof bei, und erwarte die Glüklichen jeden Augenblik. Ein Diner bei der Herzogin hält sie länger zurük, als ich dachte.

Verheirathet? rief Adalbert, einer jener warmen, hellen Menschen, fähig für das Schöne und Hohe lebendig zu erglühen, mit Graf Richard verheirathet? das ist herrlich! Wie muß die Liebenswürdige in der sanften Glorie beglükter friedlicher Liebe leuchten! Artemisia verstekte die schmerzliche Demüthigung hinter schalkhaftem Lächeln, und nekkend, da sie es nicht schmähend durfte, rief sie aus: in Wahrheit, lieber Adalbert, Ihre Begeisterung könnte Graf Richard Unruhe geben! sie übersteigt fast das Maaß zu duldender Theilnahme. Fürchten Sie keine neue rencontre, gnädige Frau, versetzte jener, man ist zwar in die Uebung gekommen, dergleichen allenthalben zu sehen, aber seyn Sie überzeugt, die Bewunderung, welche die Gräfin einflößt, ist von solcher Natur, daß sie ihrem glüklichen Gemahl keine alltägliche kleinliche Empfindung erwekt. Ich weiß nicht, fuhr er, durch jenen Widerspruch zu rüksichtsloser Offenheit gedrängt, fort, wie man bei der seltenen Erscheinung an sich selber nur überall an eine Persönlichkeit denken kann; es ist die unbefangene Reinheit weiblicher Hoheit überhaupt, die uns durch sie wie Himmelsgruß berührt.

Er hatte die lezten Worte kaum ausgesprochen, als die Flügelthüren des Vorsaals aufsprangen, und ein Lakay in das Zimmer hineinrief: Graf Richard und seine Gemahlin!

Es war nicht Staunen, nicht Verwundrung, es war stumpfes Gaffen zu nennen, was die Blikke jezt auf die ruhig sicher eintretende Klara heftete. Leise, fast ätherisch wie immer, so frisch und doch so anspruchslos gekleidet, mit dem unaussprechlich holden Blik alle Herzen warm berührend, flog sie auf die Tante zu, und grüßte dann mit unverändeter Unbefangenheit, Freunde und Bekannte. Richard sahe schon etwas bewußter und deshalb, nicht achtend stolzer umher. Sein Blik streifte leicht die Gedanken der Menschen, und flog aus eben dem Grunde über sie hinaus. Wie ein König die Rolle eines Sclaven übernehmen würde, so spielte er absichtlich mit den Fesseln, die ihm die Liebe anlegte: sein lähmender Blik schien den zu Spott nnd Lachen aufgelegten Frauen zu sagen: diese Ketten trage ich, weil ich sie tragen will. Es war eben kein bedeutendes Wort nach dem Eintritt der Beiden gesprochen, nichts Entscheidendes für oder gegen sie gethan worden, und doch war die Stimmung anders. Artemisia ward sich zwar noch der alten Gesinnung getreu, und zwischen Katze und Schlange in Bewegung und Geberden schwankend gieng sie zu Klara hin, und sagte mit ihrer kleinen unbetonten Stimme: wie freue ich mich lie— be Klara — doch die sanfte Gleichmuth, mit welcher diese die Unwahrheit von sich abdrängte, entrüstete die Absichtliche; sie schwieg, und zog sich etwas albern lächelnd zurük.

Haben Sie gesehen? flüsterte Adalbert, den Triumph seiner Heldin voll jugendlichen Sinnes theilend, einer ernsten ihre Meinung nicht leicht hinwerfenden Frau in's Ohr,

haben Sie gesehen? wie Kunst und Natur hier aus einander fielen, wie weltliche Rükſicht die Vermittlerin spielen wollte? Ha — lächelte jene fast kalt, wer mag so ängstlich jedes Minenspiel bewachen! Aengstlich! rief der glühende Jüngling, nennen Sie es treu und gerecht! Sollen diese Augen nicht mehr scharf und genau sehen? sollen sie mit gleichmachender Lauheit über Alles hinfahren, und ist Billigkeit, Blindheit? warum legte denn Gott nicht siebenfachen Schleier auf diese unglükliche Leuchten meines unbestechlichen Innern? Aber wahrhaftig! in einem ganz andern Sinne ward die Gerechtigkeit von den Alten mit einer Binde gemalt! frei, rükſichtslos, dem innern Sinne vertrauend, soll sie richten! Und sagen Sie doch, geht es Ihnen denn anders? Hat die Gerechtigkeit in Ihnen nicht auch eine Stimme? Drängt es Sie nicht, die Angeklagte vor der falschen Beschuldigerin hinausgehoben zu sehen? Ich möchte, rief er ernsthaft lächelnd aus, sagen: die Sprache habe uns schon einen gewissen Maaßstab gegeben, denn umsonst reimen Lüge und Rüge nicht auf einander. Ja, gerügt soll es werden, das gehässige Spiel mit dem Köstlichsten, was der Mensch außer seiner innern Beglaubigung vor Gott hat, seinen Ruf, seine Ehre! Jener feige Frevel, der den Schlafenden überfällt, oder dem ruhig Wandernden in die Ferse sticht! Ich entlarve die Hämischen, wo ich sie erfasse! Und diese Artemisia uud ihre Freundin! abgeschlossen von allem schuldlos heitern Lebensverkehr, nur mit der Linderung menschlichen Elendes spielend, den Nimbus der Frauenwürde um sich webend, greifen sie mit Spinnenfüßen dennoch in die Welt zurük, reißen von ihrem Sopha, auf dem sie ruhig in einem

ernsten Buche lesend sitzen, die Schwächen und Gebrechen des armen Geschlechts, zu dem sie mit Haut und Haare gehören, usurpiren das Richteramt wie den Ruf der Untadelichen, flikken den Leib und die Kleider des Nächsten, und schlagen der Seele unheilbare Wunden! Wie viel und wie unnütz heftige Worte? sagte Adalberts Nachbarin. Was eifern Sie doch so blind? Sie meinen es gut, und es mag auch gut seyn, daß zuweilen so Etwas laut wird, doch allzu großer Eifer erhöhet stets den Verdacht. Wozu auch diese Ausfälle? Wahrhafte Reinheit beflekt kein Schmutz des Gerüchtes! die Flekken, die man darauf werfen mögte, erhöhen nur ihren gediegenen Glanz. Das ist die einzige Strafe der Unwahrheit, daß sie sich zweklos abmühet. Kommen Sie lieber nach dem Tanzsaal, daß wir die Unschuldige in ihrer Heiterkeit begleiten, lassen wir den Neid getrost in sich selbst zehren!

Adalbert küßte ihr gerührt die Hand. Selten noch hatte sich die Verschlossene in so weit geäußert. Es mochte wohl Klaras stiller Gewalt dies wärmere Eingehen zuzuschreiben seyn; denn wie groß diese war, empfand Adalbert an jedem Auge, das jetzt voll unbewußter Theilnahme und jenem seelenvollen Verlieren in einem dunkel und still empfundenen Etwas auf der schönen, an ihres Gatten Arm schwebenden Frau haftete. Klara walzte mit Richard, die Tante hatte es gewollt. Der sanft wogende Tanz ohne sich in sündlich sausenden Wirbel zu verlieren, vom Takte vaterländischer Harmonie gehalten, entfaltete das tiefere Innere unendlich zärtlicher Sehnsucht, die fromm

beruhigte, alles hoffende, alles wollende Seele der Liebe. Der Hauch des reinsten Lebens, von den Schwingungen der Töne so still gesetzlich getragen, drang in die Gemüther, das Beste in ihnen würde laut, und wie Klara's Blikke rein und seelig an ihrem Richard hingen, seufzte selbst Artemisia nach einem Glükke, von dem jene unempfundene Tugend ihr nichts offenbaret hatte.

Alles, sagte die Tante, am Ende des Balles mit Wanda in ein Seiten-Cabinet tretend, alles geht gut, Klara hat gesiegt! Der Minister, der einer unangenehmen Empfindung zu entgeh'n sehr unpolitisch das Feld räumte, zieht überall den Kürzern. Doch was weiter aus dem Allen werden soll? wahrhaftig! ich weiß es nicht! Denn Richard, und verheirathet! ein Blik reicht hin, um den Widerspruch aus allen seinen Minen heraus zu lesen. Gott! unterbrach sie Wanda heftig, das sagen Sie so ruhig? da gleichwohl Sie — ich weiß, was Sie meinen, fiel jene ein, doch es ist eine Täuschung, wenn man sich einbildet, ich habe durch die beschleunigte Trauung etwas im Wesentlichen zu der Sache gethan. Der Roman war eigentlich von Richards Seite ausgespielt, seit ihm kein Hinderniß mehr im Wege stand, ich bin keinen Augenblik über ihn im Zweifel gewesen. Glauben Sie doch, die Liebe im großen Styl ist eine schöne Fabel aus einer Zeit, von der wir sehr confuse Begriffe haben, die Desparade zwischen ihr und der Gegenwart, lassen manch einen ein Interesse darin finden, was zwar imaginair ist, doch in Momenten, wo der Verstand gerade Ferien und das Herz eine Stimme hat, für

etwas gelten. Kleinliche Verliebtheiten tauchen sich denn in die melancholische Farbe der Vorzeit, das amüsirt, so lange man sich selbst in der Mummerei lebt, und das währt gerade wieder so lange, bis man hat, was man haben will. Das gesättigte Herz öffnet dem Verstand von selbst Thür und Thor, und ist er wieder Meister — nun, dann wird es überall Tag. Den sahe ich in Richard dämmern, denn, mein Kind, er mußte seiner Natur nach aufwachen, da er sich wie andere bequeme Seelen durch Gewohnheit einschläfern und in einer gewissen trägen Lebensmechanik fortziehen lassen konnte. Richards ganzes Wesen ist auf etwas ganz anderes gestellt, er will allein herrschen, sein Geist hat eine ganz durchaus politische Richtung, das hübsche neue Gefühl hob ihm die durch nichts anders bewegte Schwingen auf angenehme Weise. Er versuchte sich, kühn wie in allem, in dem elastischen Fluge, es glükte, — aber — sehen Sie, er mußte doch herunter. Schon im Sinken faßte ich ihn, ich schnellte ihn noch einmal hinauf und vermied so den Fall, der Klara erdrükt hätte. Erdrükt! sage ich Ihnen, denn Richard war für sie todt und sie und uns're Familie für immer beschimpft. Und jezt? fragte Wanda. Das ist eben, entgegnete die Tante, da müssen Sie helfen. Ich? rief die Erschrokkene aus, lieber Himmel, wie meinen Sie das? Ich wette, entgegnete jene mit scharfem nicht loslassenden Blik, Sie haben mich verstanden. Mein Kind! fuhr sie strenge und gelassen fort, Sie denken nicht, daß Sie mich getäuscht haben? Sie hielt einen Augenblik inne — Sie lieben, flüsterte sie dann näher zu ihr gebeugt, den Herzog, und der Unstäte wäre durch Sie gefesselt, woll-

ten Sie keinen Roman spielen, und den Moment flüchtiger Leidenschaft durch Thränen und Seufzer wieder zurükzwingen. Gott! schluchzte Wanda, so ist denn das Geheimniß meines Herzens ein Spott der Menschen, die Geschichte der Stadt geworden? und der Unedle hat wohl selbst — Keine Uebereilung jezt, liebe Wanda, bat die Tante! Sie dürfen über das Aeußere Ihrer Lage ruhig seyn. Man ahndet hin und her, aber niemand wagt es, etwas Bestimmtes zu glauben. Ihr Ruf findet seinen Halt in dem Betragen Ihrer fürstlichen Beschützerin, und eher ist man geneigt, Sie für eine Märtyrerin Ihres Gewissens als gewissenlos zu halten! Gewissenlos? rief die Empörte im Begriff aufzustehn, Sie zerreißen nnd schmähen mich zugleich. Nun bei Gott, lachte jene, Sie sind gut! Sie wollen den Mann als Liebhaber und zugleich das Gefühl treuer Pflicht Erfüllung gegen die Frau bewahrt wissen. Nun mein Kind, richten Sie sich darüber in sich ein wie Sie können. Doch was siegen wird? weiß ich, und deshalb seyn Sie klug, entrüsten Sie sich nicht über Worte, da Ihnen an der Sache liegt. Sagen Sie selbst, wollen Sie den Herzog aufgeben oder nicht? Lieber Himmel! kann ich denn! stöhnte Wanda, das leidenschaftlich flammende Auge mit den gefaltenen Händen bedekkend. Nun, das sage ich ja, entgegnete die Tante, Sie können und wollen es auch nicht. Aber wie Sie's machen, werden Sie doch zulezt dazu gezwungen seyn. Aufrichtig gesagt, Herzchen, Sie fangen die Sache verkehrt an. Sehn Sie, die alte Litaney, die Sie dem Herzoge, sey's durch Minen oder Worte, täglich anzuhören geben, langweilt ihn unbe-

schreiblich. Er weiß das Alles auswendig. Wollen Sie ihm interessant, wollen Sie ihm unentbehrlich werden? lassen Sie sich selbst aus dem Spiele, geben Sie seinem Geiste Gedanken, der Phantasie Stoff, drängen Sie ihn aus dem engen Alltagsleben hinaus, wekken Sie seinen Ehrgeitz, er braucht es, daß man ihm von außen zeige, wonach er wohl allenfalls verlangen könnte, schlagen Sie gewisse Saiten in ihm an, die an Trompetenklang und Schlachtenruf erinnern. Im Herzoge ist etwas Ritterliches, so eine Art von Kreuzzug gegen die Republikanerherden im Süden von Deutschland und Italien — Wanda wollte etwas erwidern — jene fuhr fort: Erinnern Sie ihn an den früh geopferten Gustav von Schweden, er trug einen ähnlichen Gedanken im Sinne, nur einen Fingerzeig, Wanda! kein Mann läßt die Hand wiederfahren, die dem schlafenden Daseyn einen neuen Impuls giebt. Die Herzogin, mein Kind, nimmt ihren Gemahl zu zärtlich, zu weiblich bürgerlich ergeben, das ist kein Herz was man gewinnen, oder sich bewahren könnte; man muß sich seiner großartig bemächtigen. Und haben Sie den einzig dauernden Einfluß, den es giebt, gewonnen, dann — ist es Zeit — dann rufen Sie Richard an Ihre Seite, hier steht er an seiner Stelle, Thaten können den Strebenden allein retten. Oeffnen Sie das Feld, die Wirksamkeit wird nicht fehlen! Welch eine Zumuthung für mich, die Schwankende, seufzte Wanda, ich, die ich wie ein Rohr vor jeder Entscheidung bebe, — ich soll — Ich halte Sie, lächelte die Tante. Ich hielt Sie, setzte sie bedeutend hinzu, schon längst — vergessen Sie es nicht, daß ich schweigen wollte —

darum seyn Sie folgsam, lassen Sie sich führen, jezt ist die Kette einmal geschlungen, ein Ring hält den andern und — Wie der junge anbrechende Tag durch das matte Spiel erlöschender Kerzen blitzte, schwebte auch jezt Klara an den Beiden, sie heiter grüßend, vorüber. Sie war des lauten Schwärmens müde, und ging auf einige Stunden die Ruhe zu suchen. Von dem stillen Reitz der Holden unwiderstehlich angezogen flog ihr Wanda unwillkürlich nach und drükte gerührt einen Kuß auf ihr liebes Auge. Als sie darauf zu der Tante zurükkehrte, konnte diese den abgerissenen Faden nur lose und obenhin wieder anknüpfen; denn das Zimmer füllte sich nach und nach mit Einzelnen, welche erschöpft Tanz und Musik flohen und das bewegte Blut vor dem Nachhausefahren im stillern Gespräch zu dämpfen suchten. In Wanda lag seit Klara's Dazwischentreten auch Vieles abgerissen da. Die Tante hatte ihr eigentlich nur Angst und Schmerzen gegeben, sie war unsicherer als je, und doch zu etwas Bestimmten gezwungen, so daß, als sie nun die Gesellschaft verließ und die rüksichtsvolle Wirthin sie noch einige Schritte begleitend, ihr heimlich zuflüsterte: Nur Muth mein Kind! geben Sie nicht auf, was Sie sich bewahren sollen, ihr der Druk wüster, wirrer Arbeit überkam, die eine böse Fee auf ihre schwachen Schultern gepakt hatte.

Viertes Kapitel.

Monathe waren verflossen. Unbefangen, wie immer, ging Klara ihren Weg. Sie war glüklich; kein Widerspruch störte sie. All ihr Leben, Denken und Empfinden floß in Richard zusammen; sie sahe ihn niemals an, ohne von geheimer dankbarer Freude durchschauert zu werden. Die tiefe Gluth ihrer Seele erhellte auch das Daseyn des Barons. Er war ruhiger, da er Klara noch immer bei sich haben durfte. Richard ließ auf einem seiner Güter bauen und willigte um so eher drein jezt in Lindhof zu bleiben, da dies nahe bei der Residenz lag und er eine stete lebendige Beziehung mit Hof und Stadt unterhielt. Oft war er mehrere Tage bei dem Herzoge, ohne daß Klara ihn dahin begleitete. Sie vermißte nichts und suchte nichts, ob es gleich Mode war, sie zu suchen, da sie unbewußt und kampflos gesiegt und mit unantastbarer Sicherheit ihren Plaz behauptet hatte. Sie wollte gar nichts: das war Ursach genug ihr zu geben, was sie nicht entbehrte.

In stiller Freude hatte sie heute Richard erwartet. Er war lange ausgeblieben. Diesen Abend versprach er zu kommen. Es war spät geworden. Alles im Hause schlief. Klara konnte nicht aufhören zu hoffen. Er kommt gewiß, sagte sie sich tröstend, während sie troz der herbstlichen Abendluft hinaus auf die Terrasse trat und spähend in die nebliche Finsterniß sahe. Die Blätter raschelten schon so todt, die Blumen dufteten nicht mehr, welke

Halmen hauchten ihren strohigen Leichendunst über die fahle Erde. Klara legte die Glasthüren nur an ohne sie zu schließen, hieß die Doggen Wache halten, rükte das Tischchen mit dem grünen Schirmleuchter an den brennenden Kamin und eine Arbeit zur Hand nehmend, bat sie die treue Morna, die Nacht vollends mit ihr zu durchwachen. Klara war geselliger, mittheilender geworden, es genügten ihr nicht mehr jene sehnsüchtige Naturklänge, welche die einsame Brust mit tausend geheimnißvollen Worten füllen, und das tiefe Räthsel des Lebens in der verschlossenen Knospe wiegen. Sie brauchte die Menschenstimme. Sie wollte Richards Namen, sie wollte von ihm hören, wenn sie ihn nicht sahe, und Morna ging oft recht gern in sein Lob ein. Die alte begeisterte Hochländerin verglich ihn wohl mit den Helden auf Lenas-Haide. Und wenn er sich so leicht aufs Pferd schwang, Bran und Luath, die weißlichen Doggen, laut klaffend neben ihm hersprangen, und er zur Jagd gerüstet dem düstern Föhrengebirge zueilte, dann flammte ihr das alternde Auge wie unter belebender Erinnerung, unwillkürlich summte sie den Tag über liebe, fast vergessene Weisen ihres Landes. Melancholische Sagen kamen ihr ins Gedächtniß, sie erzählte, was sie selbst einmal in der Jugend hörte, Vergangenheit und Gegenwart schmolzen in das gleiche nächtig dämmernde Element zusammen, aus dem der blühende Richard in einem eigenen anziehenden Zauber hervortrat. Klara folgte ihr sogern unter den alten Nebelbildern und half ihr, sie mit dem warmen Hauch ihrer schönen Jugendliebe beseelen. Doch heute blieb Morna stumm, die

Nacht schien mit finstrer Dekke auf ihr zu liegen, sie sezte sich müde und frierend an den Kamin, die Arme über einander, die Stirn vorn herüber an den Simms gelegt, was sie sagte kam gezwungen heraus, die Worte schlichen träge über ihre Lippen. Bist Du krank? fragte Klara, durch ihr wunderliches Wesen beunruhigt. Schläfrig bin ich, entgegnete jene, und deshalb wollte ich: wir lägen im Bett, statt hier so unnüz die Nacht zu verstören. Verstören? wiederholte Klara, wen beunruhigt denn unser Wachen? Morna! Ha! murmelte die Alte, den Kopf noch näher nach dem Kamin gebeugt. Klara ward ihre Nähe hinderlich. Geh' Liebe, sagte sie, lege Dich nieder, ich will schon die paar Stunden allein hinbringen. Morna schüttelteden Kopf. Beide schwiegen. Im Zimmer ward es bald so still, daß man nur das Summen umherschwirrender Insecten hörte, draußen aber jagte ein rascher Nacht-Wind die Luft durch Blätter und Zweige, schüttelte welke Blumenstiele und fuhr schrillend unter klappernde Saamenkapseln. Der Staub knisterte an die Scheiben, die Thüren gingen auf, im Kamin flakkerte es heller. Bran rekte den starken Hals und sahe knurrend nach den raschelnden Gezweig. Klara horchte hoch auf. Kommt er? fragten ihre beseelten Minen. Es ward wieder still. Die Thür fiel zu, der kluge Hund stekte die witternde Schnaunze ruhig zwischen die Pfoten. Er bleibt doch wohl heute aus, seufzte die Getäuschte. Es ward ihr ängstlich um's Herz. Mit der Arbeit wollte es länger nicht geh'n, die Augen thaten ihr wehe, es stahl sich wohl unversehens eine Thräne zwischen den Wimpern hervor. Die sinkende Hofnung rief tausend sorgliche Bilder herauf.

Klara ward nachdenklich, ihr fiel manches wieder ein, was sie übersehend an sich hingehen ließ. Richard war seither häufig in der Residenz gewesen, schrieb und erhielt oft Briefe, deren Inhalt ihn durch und durch beschäftigte, davon zeugte sein zerstreutes unruhiges Wesen. Er hatte auch die diesmalige Abreise mit einer gewissen leidenschaftlichen Hast betrieben, über die sie früher lächelte, sie auf Rechnung seines überall unruhig hitzigen Sinnes schreibend, jetzt schossen die einzelnen kleinen Nebelfleckchen zu einem finstern Punkt zusammen, der wie Blei in Klara's reine Seele fiel. Der Argwohn regte sich mit tausend Gliedern und umklammerte ihr Sinn und Gedanken. Gott was ist das! stöhnte sie leise, kann ich denn die unnatürliche Angst nicht los werden! Morna sahe nah ihr hin. Sagte ich es nicht, flüsterte sie, das kommt von dem Nachtwandeln! Ich bitte Dich, rief Klara unwillig, bleib mit Deinen geheimnißvollen Anspielungen weg, oder sage, was Du auf dem Herzen hast; denn so quälst Du Dich und mich.— Lieber Gott, seufzte Morna, ich meine es gut, das sollten Sie wissen. Ich weiß es auch, liebe Alte, erwiderte jene begütigend, aber eben deshalb sind mir die dunkeln Warnungen so ängstlich. Denn sieh' nur, daß es Dir um das Bischen Schlaf zu thun wäre, das wirst Du mich nicht überreden wollen. Sage doch, warum willst Du nicht, daß ich hier sitze und Richard erwarte? Morna schüttelte abermals den Kopf. Nun? drängte Klara ungeduldig. Was hilft's, erwiederte jene, Sie schelten und glauben mir doch nicht. Aber, fuhr sie den Sessel näher an den Tisch rükkend fort, ich will doch das Meine dabei thun. Ich darf

es auch so nicht verschweigen, denn es könnte seyn, daß eine Ueberraschung Sie tödlich erschräke. Klara lehnte, die Hände gefalten, in ihrem Stuhl zurük, indem sie mit halb erstikter Stimme sagte: mach' es kurz, bitte! Morna sahe sie mitleidig an. Ach Gräfin! rief sie aus, wären wir noch drüben in unsern Bergen! Hier kommt es mir so confus und ängstlich vor! Ich weiß, Sie sind noch ganz dieselbe, auch der Baron, an Ihnen ist nichts verändert, und Graf Richard — er ist freundlich und gnädig wie ein König, Sie sind wie für einander geschaffen und doch, — liebe, gute, arme Gräfin — Morna, rief jene ernst, bedenke was Du sprichst, zügle Deine Zunge, daß sie nicht unvorsichtig mit den Worten davon gehe! Nein, versicherte die bekümmerte Alte, ich weiß was ich rede. Mein liebes Herz, setzte Sie bittend hinzu, ich erspare Ihnen ja gern die Unruhe, dächte ich nicht, Sie entgingen dadurch einem größern Uebel. Seh'n Sie, mir ist hier niemals wohl gewesen, es war, als ahndete mir vom Anfang her nichts Gutes von dem Aufenthalt in diesem Lande. Ich konnte mich nicht in die Menschen, nicht in das Haus und Garten finden. Es kam auch bald, daß Sie nach der Stadt reis'ten. Ich war nun ganz allein. Viel zu reden wußte ich nicht. Außer James und dem Kastellan versteht ja niemand hier meine Sprache. Nun, da saß ich Abends allein in dem Garten. Ich suchte mir das stillste Plätzchen aus. Dort, wo der Bach so schwärzlich unter den Tannenwipfeln rauscht, auf dem Rasenhügel am Ufer, drei Weiden steh'n hier dicht zusammen gepflanzt, ihre langen grauen Zweige hängen herunter in das Wasser, der weiße Schaum spielt

um ihre Blätter, mir war als säße ich an dem trüben Lubar! und wann Abends die Mondessichel über die dampfenden Föhren heraufzog, die Weiden sich schüttelten und das Wasser so dunkel anschwoll, dann war mir, wie zu Hause, ich fühlte mich unaussprechlich wohl. Ich konnte Stundenlang hier sitzen. Oft kam die Nacht heran. Einst, es war kurz ehe Sie aus der Stadt zurükkehrten, mochte ich eingeschlaffen seyn, der Wind fuhr mir kalt übers Gesicht. Ich schrak auf, der Schlaf lag mir noch auf den Augen, es flimmerte alles um mich her, ich rieb mir mit der umgekehrten Hand Stirn und Augenlieder, aber das half zu nichts, immer zog ein weißer Nebel an dem Ufer hin und her. Erst war es wie eine Wolke, der Mond schien mitten durch, dann floß es eng zusammen und plötzlich stand eine lüftige Kindes-Gestalt auf dem Wasser; sie trug den Kopf geneigt, beide Hände strekten sich nach dem Ufer hin; das zarte Bildchen schien um etwas zu bitten, mich rührte es unbeschreiblich; ich glaubte Sie in dem Augenblik wieder klein und hülflos wie ehemals vor mir zu sehen. Klara! rief ich ängstlich. Mir kam es vor, als stöhnte es tief unter dem Wasser, doch die Erscheinung war verschwunden, wie ein Hauch zerrann sie in der Luft.

Was sollen mir die Träume, Morna? fiel Klara unruhig nach der halb offenen Gartenthüre sehend, ein. Träume? sagte jene. Anfangs hielt ich es auch dafür, — lieber Gott, ich wollte, es wäre an dem! aber — sehn Sie, ich trug das eine Weile so mit mir herum; wem sollte ich auch davon erzählen? es glaubte hier doch kein

Mensch. Aber vergessen konnte ich es nicht. Das liebe Kindergesichtchen ging allenthalben mit mir, ich drängte es mir denn endlich wohl mit aller Mühe aus den Gedanken, denn der Vorfall war mir doch etwas unheimlich. Sie waren derweil auch wieder angekommen, es fiel so manches vor, meine Seele hatte genug zu sorgen. Den Abend vor Ihrer Hochzeit, die Tante war in Geheim sehr geschäftig, ging ich noch spät in den Garten, Blumen zu den Kränzen in dem Laubgange zu pflükken. Gott weiß, ich dachte an nichts als Sie, Ihre Mutter stand mir vor der Seele, ich hatte sie wohl nur auf dem Todtenbette gesehen, aber ich wußte doch, was ihr das Herz eigentlich zerdrükte. Wenn nun auch diese Heirath — ich mochte es nicht denken, meine Augen schwammen in Thränen. Ich ging und pflükte dabei immer fort. Mit einemmale war mir der Bach zur Seite. Ich hörte ihn rauschen und sahe auf. Die Sterne spiegelten sich im Wasser, es flimmerten und tanzten lauter Funken auf den Wellen, und mitten unter dem Lichtchen stand das Nebelkind. Ich drükte wohl die Augen zu, aber ich konnte es doch wieder nicht lassen, darnach hinzusehen. Der kleine Engel schwamm zu mir herüber. Lieber Gott! mir schmolz das Herz. Wer bist Du? wollte ich eben fragen, da kam der alte Gartenknecht. Wir verständigten uns seither öfter zusammen, so daß ich wohl mit ihm reden mochte. Er grüßte freundlich und sagte lächelnd: was machen Sie denn hier bei dem Grabhügel in aller Nacht? Mir rieselte es vom Kopf zur Zehe. Ein Grab! rief ich! Da erzählte er mir ein Langes und ein Breites, wovon ich nur so viel verstand, daß er von einem

Kin-

Kinde aus der Familie des Herrn Barons redete, das hier ertrank. Klara, setzte er hinzu, wie unser Fräulein hieß es, denn diese ward danach genannt. Ich schwieg, doch wie mir war, das kann ich keinem sagen. Ach liebe Gräfin, Sie wissen ja, was man bei uns in den Bergen von solchen Nachtgesichten denkt. Warnend kommen die Geister aus ihren Gräbern, den Blutverwandten nahes Unglük anzudeuten. Ich weinte die ganze Nacht, und wußte nicht, ob ich zu Ihnen davon sprechen sollte! Es hätte doch auch wohl nichts geholfen! Das sage ich mir jezt zum Trost, denn damals fehlte es mir an Muth, Ihr Glük zu stören. Sie wurden nun vermählt, ich konnte es nicht hindern und wollte es eigentlich wohl auch nicht. Doch blieb mir stets das Herz so schwer, daß mich nichts freuete. Den Garten mied ich Abends geflissentlich, es war denn auch die Witterung nicht mehr zum späten Umhergehen im Freien. So ward es zulezt auch wieder still in mir, ich mochte lieber an gar nichts als an den Vorfall denken. Da sitze ich nun vor ein paar Tagen nach dem Abendessen in meiner Kammer. Das Licht hatte ich ausgelöscht, das Fenster geöffnet. Ich dachte an Schottland und an das Meer. Der Wind rauschte fast wie ferne Wogen, der Ton hallte so voll in meiner Seele wieder, ich mußte weinen. Die Arme auf das Fensterbrett gestemmt, den Kopf in beiden Händen, ließ ich's um mich herum sausen! unversehens streift mir ein trokkenes Blatt die Wange, es war, als werfe wer damit zu mir herauf, ich nehme die Hände von den Augen und sehe hinunter, nun, so gewiß ich jezt mit Ihnen rede, geht das Kind vor meinem Fenster zwischen

den welken Blumen auf der Rabatte auf und nieder. Wie ich erschrak, das brauche ich nicht zu sagen. Doch weiß der Himmel, mich überfiel dieselbe wehmüthige Zärtlichkeit wie sonst; ich hätte das kleine Liebchen küssen mögen, aller Schauder war verschwunden. Erst als ich es anredete und es sich nun so stumm von mir wandte, und wie im Nichts zerfloß, da zitterte ich am ganzen Leibe, die Todeskälte in allen Adern zeigte es wohl, daß mich ein Geist ansahe. Und darum, fuhr sie dringend fort, meine beste liebste Gräfin, bleiben Sie nicht länger hier im Saale, so nahe dem spukhaften Garten. Wagte sich das zarte Kinderseelchen bis zu meinem Kammerfenster, wie leicht, daß es auch hier — Klara fuhr unwillkürlich mit der Hand vor die Augen, die andre abwehrend gegen Morna gewendet. Einige Minuten hielt sie sich still, wie mit sich selber kämpfend, dann stand sie auf, ging sehr bewegt im Zimmer auf und ab, trat darauf zu der Alten, und dieser die Hand reichend sagte sie: Du meinst es gut, sey überzeugt, daß ich das glaube, alles andere überlasse Du ruhig Gott.

Sie denken doch nicht etwa, erwiederte jene, ernst und empfindlich zu ihr aufsehend, ich habe Ihnen da ein Märchen — Bewahre der Himmel fiel Klara schnell ein, Du wirst so etwas nicht spielen. Nein Morna, Du träumtest oder sahest wachend jenes seltsame Gesicht, ich zweifle nicht, ich will auch über dessen Bedeutung nicht mit Dir streiten, ich streite über nichts, was Gott allein nur wissen kann, doch eben deshalb, vergieb, wenn ich weiter nicht dran denke. Nicht einmal dran denken? rief die Erstaunte. Du

treue Seele, lächelte Klara, ihr die eingefallnen Wangen streichelnd, sähest Du mich denn so gern dem Zweifel wie der schwülen Angst-Preis gegeben? Glaube mir Morna, was zweudeutig in unser Inneres fällt, Sinne und Empfindung unsicher bewegt, den klaren Gedanken umnebelt, kommt nicht von dem, der den Geist aus finstern Banden erlöste; das gehört dunkeln Mächten an, von denen ich nichts weiß, nichts wissen darf, so lange Gott mir nicht den Faden in die Hand gibt, der durch das Labyrinth führt.

Mein bestes Herz, rief die bange Alte, Sie glauben nicht an die Gewalt der Unsichtbaren? Ich glaube an den Höchsten, Einen Unsichtbaren, entgegnete Klara sanft, er ist mir allenthalben nahe, drum laß uns von den Heimlichen schweigen, die graulich aus dem Dunkel herauf schielen. Gott wählt sich seine Bothen nach eigenem Gefallen, erinnerte Morna, und warnende Stimmen giebt es in Träumen und Gesichten.

Klara sahe einen Augenblik gedankenvoll vor sich nieder. Die Liebe, sagte sie in stiller frommer Sicherheit, ist ja so wahr, sie bahnt sich so helle Wege zu unsern Herzen, weshalb soll ich dem doppeltsinnigen Zeichen mehr trauen, als ihrem einfachen Worte? Sieh', gute Seele, fuhr sie gerührt fort, was hülfe es denn, wenn die Erscheinung des duftig zarten Kindes auch mir eine trübe Prophezeiung würde? wenn sie meine Seele mit der drükkenden Schwühle nahenden Unglüks belastete, wenn Mißtrauen und Zweifel mich unbestimmt hin und her trieben? — Meinst Du, ich werde dem Unabwendbaren so besser begegnen? O fürch-

doch nicht, daß ich wie eine Geblendete thöricht in die Zukunft hinein taumle, ich habe sehr ernste Ahndungen von meinem Leben gehabt. Etwas in mir, mein eignes Selbst deutete von jeher auf schwere Kämpfe, ja es war, als sehnte ich mich danach, als könne ich mir kein Daseyn ohne sie denken: doch Morna, die Sonne der Liebe dämmerte früh an meinem Horizont, jetzt flammt sie hell über mir, sage, muß es nicht Nacht und Dunkel werden, um ihren seligen Einfluß recht zu verstehen? Und wann einmal der Tag anbricht, der ohne Wandel ist, wann sein verklärend Licht auch Richards königliche Stirn umstrahlt, was will dagegen die Erde mit ihrem wirren Schattenspiel? Denn glaube mir, was uns so spukend ängstet, das ist der gestohlne Wiederschein der Seelen, die längst in hellern Räumen athmen. Oder wären es diese selbst? Suchen die Heimathlosen bleibende Stätte? was soll ihr geängsteter Geist mir offenbaren? und Morna, stiegen Engel nieder, was habe ich da zu fürchten? denn giebt es Gesichte und Stimmen, dem Sterblichen zur Warnung gesandt, so kommen sie von Gott, so führen sie zu ihm. Drum laß das geheimnißvolle Nebelkind nur immer kommen, mich schreckt es nicht! —

Bran und Luath knurrten hier dumpf, Morna umfaßte ihre junge Gebieterin ängstlich. Laß doch, sagte diese, denn die Hunde sprangen laut klaffend auf, sausend flog es die Teraffe hinan, vom Lichtschein vergrössert hielt Richard auf seinem Highblood riesenartig hinter den Glasthüren; sie flogen auf, Klara lag in seinen Armen! So kommst

Du doch! rief sie voll unaussprechlicher Freude. Sieh'st Du Morna, ich hatte wohl Recht, setzte sie zu jener gewendet, triumphirend hinzu. Doch die Alte hörte kaum, was sie sagte, ihr verwunderter Blik lag auf Richard, dessen verstörtes Gesicht, sein wildes versengtes Haar, das halb verbrannte Kleid sie in große Schrekken setzten. Um Gotteswillen, rief jetzt auch Klara, den geliebten Mann nun erst deutlich betrachtend, Richard! wie siehst Du aus? — Der Erschöpfte warf sich in den nächsten Sessel, Klara sanft zu sich niederziehend. Laß mich, bat er, einen Augenblik zu Athem kommen. Du Morna schaff mir Wein, wekke die Leute, Gott! wie hat nur alles so schlafen können! Klara hielt mit ihren zitternden Händen die seinigen umklammert, voreilige Fragen zurükdrängend, küßte sie leise Richards Stirn. Draußen im Herzoglichen Park war Feuer, sagte dieser, das Schloß brannte. Herr Gott! rief Klara! die Herzogin — Sie ist gerettet, entgegnete er, niemand ist bedeutend beschädigt, außer Wanda; in ihrem Zimmer brach die Flamme zuerst los, kein Mensch kann begreifen, auf welche Weise? denn sie war seit mehrern Stunden dort im Dunkeln eingeschlossen. Allmächtiger Himmel, so verbrannte sie? fragte Klara, vor Entsetzen einer Ohnmacht nahe. Behüte! fiel Richard ein, ich trug sie aus den Flammen. Du? — fragte jene, warst Du denn — Nun ja, bei ihr, entgegnete er — O, laß jetzt, bat er, sich besinnend, alles Andere ruhen. Morgen soviel Du willst davon, von manchem noch, das sehr confus jetzt übereinander liegt Kind, glaube mir, versicherte er, es war schreklich, wie die Gluth so unversehens nach langem

innern Schwehlen die Seitenwand durchbrach, die Flammen prasselnd bis an die Dekke lekten, Rauch und Qualm das Zimmer füllte, Wanda laut auf schrie, dann im Augenblik fast erstikt umhertaumelte, ich wie blind die Thür suchte, sie endlich findend an dem Schlosse vergebens arbeitete, die ohnmächtige Wanda darauf mit einem Arme faßte, mit dem andern die Thür aufschlug, hinausstürzte auf den Coridor, zischende Flammenwirbel mir nach, und Dampf und Geschrei uns an das fernste Ende des Schlosses jagten. Ein Haufen müßigen Volks nahm mir hier meine Bürde ab. Ich sahe umher. Der ganze Seitenflügel brannte. Ich wollte wieder zurük, retten was noch zu retten war. Wanda schlug die Augen auf, sie rief mir ängstlich und hielt dann mit beiden Händen die meine fest. Die Besinnung kam ihr nicht sogleich, ich sahe, sie war an der rechten Seite des Kopfes und an der einen Schulter beschädigt, wahrscheinlich, daß sie in dem ersten Schrek auf die brennende Diele niederstürzte; sie selber wußte von nichts, auch nicht, was sie jezt recht eigentlich wollte; es war dumpfe Betäubung, die sie krampfhaft an mich kettete. Jezt hörten wir des Herzogs Stimme, er eilte die Treppe hinunter. Die Pferde vor! schrie er in den Schloßhof hinein. Wie ein Bliz durchzukte es Wanda, sie raffte sich zusammen, und allen Schmerz vergessend, schoß sie, ohne daß ich es hindern konnte, im Wahnsinn der Angst an uns vorbei zu des Herzogs Füßen. Gottlob! rief sie, da sind Sie ja! lassen Sie's nun immer brennen! was thut's? ich sterbe doch, wie ich es wollte, lassen Sie mich hier sterben. Der Herzog sahe düster umher. Caroline und Adjutanten standen

neben ihm. Sie faselt, sagte er kalt, bringe sie einer zu der Oberhofmeisterin, die Wagen sind angespannt, die Herzogin fährt sogleich nach der Stadt. Wanda schrie laut, als man sie forttrug, der Herzog sahe sich um nach mir und sagte leise: konnte denn niemand diese Ophelia bändigen? Dann faßte er mich unter den Arm, zog mich hinein in den Hof, sahe die brennende Facade mit Entzükken zusammen stürzen, sagte drauf lächelnd: so viel Lärm um nichts! in wenigen Tagen ist das alles kalte Asche; der Wind fährt darüber hin, es stiebt umher und niemand spricht davon! So ist's mit Allem, sezte er gleichgültig hinzu, bestieg sein Pferd und ließ es gern geschehen, daß ich zurük blieb, seine Zimmer und Papiere wie überall das Schloß vor weiterer Gefahr zu sichern. Späterhin eilte ich ihm nach in die Stadt, ihm meldend, daß der brennende Theil des Gebäudes in sich zusammengestürzt sey und dem Andern weiter keine Gefahr drohe. Sehn Sie wohl, sagte er, das ist die Geschichte aller Flammenwirbel. Auch der Fanatismus verkühlt in sich. Man braucht die Hände nicht in Blut zu tauchen, um ihn zu löschen. Ich widersprach heftig, Worte fielen hin und wieder. Ach Klara sezte Richard nach kurzem Schweigen hinzu, Du weißt nicht, was diese Flammen alles aufdekten! Sie haben mir Vieles nur allzu klar gemacht. Auch mir, klagte die Betrübte, denn Wanda — Die bezahlt das falsche Spiel, unterbrach sie Richard, ihr gab man fremde Karten, sie war nichts als die Hand, welche diese ausgab und einnahm, das Schiksal schlug darein, das Spiel ist verrathen, die Ungeschikte büßt allein.

Wie sprichst Du denn? Richard! fragte Klara betreten, Du verwirrst Dich und mich. Ha! lächelte er, zerstreut nach den Fenstern sehend. Wahrhaftig Kind, es tagt! rief er. Nun mag es allenthalben Tag werden, da findet Jeder seinen Weg. Lieber Richard! flehete Klara, lege Dich schlafen, das Blut kocht Dir so heiß in den Adern, das Feuer, der wilde Ritt, es jagt Dir alles die Gedanken so confus durch einander, gewiß, Du bist nicht wohl, ich sehe es Dir ja an den Augen an. Was Du nicht alles siehst, Du schöne liebe Seherin! sagte er, sie zärtlich an sich drükkend. Nun, etwas wüste mag es wohl in mir aussehen, doch was ich in der Verwirrung zu unterscheiden glaube, das kommt mir deutlich genug vor. Nicht wieder davon, bat Klara, Du brauchst vor allem jetzt wahrhaftig Ruhe.

Richard stürzte noch ein Glas Wein hinunter, und Morna dabei ansehend, die es ihm reichte, sagte er: die Augen sind Dir ja so dunkel, was hast Du denn? Es ist der Schlaf, versicherte sie. Der Schlaf? rief er, das ist das Hauptbedürfniß der ganzen jetzigen Welt. Alles möchte schlafen und auf den Dekken bequem vom Leben träumen! Ach Klara! seufzte er, die Stirn auf ihre Schulter legend, es ist ein welkes Geschlecht das Gegenwärtige, dem Empfindungen statt Gedanken und Gefühle genügen! Der Herzog ist auch so ein morscher, blätterloser Stamm! die äußere Luft klappert wohl noch manchmal mit den dürren Zweigen, doch von innen treibt nichts heraus. Mich jammert nur die arme Wanda, sie war zu gut für ihre Rolle, denn

daß man ihr eine solche aufdrang, das ist mir klar. Ihr Frauen seid seltsame Wesen! Ihr könntet die Welt umschaffen, wäre mehr Wahrheit in Euch. So straft Euch die Natur meist immer Lügen.

Er sagte das Letztere halb nekkend, halb ernst, doch Klara stach es scharf durch die Seele: und als er nun aufstand, und sie so recht schwermüthig, wie Einer, den eine liebe Hoffnung täuschte, an die bewegte Brust drükte, fühlte sie mit tiefem Gram all die bittern Kämpfe, welche dem geliebten Mann bevorstanden, ehe er sich selbst genügend verstehen würde.

Fünftes Kapitel.

Am Morgen des folgenden Tages, als Richard noch schlief, Klara ihrem Vater die Geschichte des Brandes erzählt und mit ihm erwogen hatte, was alles daraus entstehen und welche Gefahr daraus erwachsen konnte, sprengte ein herzoglicher Lakay in den Hof, welcher ihr folgende Zeilen der Oberhofmeisterin überbrachte.

"Frau Gräfin! Ihr Herr Gemahl wird Sie von "allem was sich bei uns zutrug benachrichtigt haben. Sie "wissen daher, welch einen Schrek Ihro Durchlaucht hat"ten, eben so daß Fräulein Wanda an den Folgen, wahr"scheinlich eigener Unvorsichtigkeit, leidet, denn beiläufig

"gesagt, ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß, da "das Feuer auf des Fräuleins Zimmer ausbrach, diese es "durch Leichtsinn und Unbedacht veranlaßte. Doch dem sey "wie ihm wolle, sie büßt in mehr als einer Hinsicht dafür. "Ihr Zustand hat die Theilnahme Ihrer Durchlaucht der "Frau Herzogin gewonnen, auf deren Befehl ich Sie, Frau "Gräfin, ersuchen soll, im Fall es mit Ihrer Bequemlichkeit "vereinbar ist, der Kranken Ihre Gegenwart auf einige "Stunden zu gönnen, da diese den lebhaften Wunsch hegt, "Sie zu sprechen.„

"Ich habe mich des angenehmen Auftrages mit dop- "peltem Vergnügen unterzogen, da er mir, außer der Ehre "einer so ausgezeichneten Person meine Ergebenheit ver- "sichern zu dürfen, noch die Hoffnung giebt, Sie, Frau "Gräfin, in kurzem an dem Hof zu sehen, der sich nur "mit Schmerz so lange seiner Zierde beraubt sahe. Schließ- "lich will ich noch bemerken, daß Dero Frau Tante, welche "so eben hier war, Ihrer Durchlaucht ihre Unterthänigkeit "zu bezeigen, Sie Frau Gräfin dringend ersuchet, Ihre "Ankunft in der Stadt so viel als möglich zu beschleunigen, "zu welchem Ende die Zimmer im Hause der Frau Tante "Sie jeden Augenblik erwarten.

"Hochachtungsvoll

Dero

ergebene.„ — —

Klara ging mit dem Briefe zu Richard. Er über- flog ihn rasch. Sie rufen Dich zu Hülfe, sagte er lächelnd. Das rechte Feuer lodert nun erst auf. Aber laß Dich nicht

in ihre kleinliche Machinationen ein. Ich versichere dich, Kind, es ist da nichts zu machen! Damit Du aber das Terrain vorläufig kennst, so laß mich Dir flüchtig sagen, wie die Sachen eigentlich stehen. Sieh', Liebe, Du weißt, der Herzog empfing mich ziemlich lau nach unsrer Heirath. Ihn verletzte das Auffallende der Handlung. Wozu, sagte er einst, gegen die Formen anstoßen, wenn man anders eben so weit kommt und nicht gerade durch das Frappante imponiren will? Sie haben etwas Unnützes gethan, setzte er finster hinzu, und mich zu lästigen Maaßregeln gezwungen, die Sie nicht weiter führen, denn Lothar war Ihnen unschädlich. Ich wollte ihn nicht verstehen, und zwang ihn seine Ansichten zu entwikkeln, wodurch er klein vor mir stand, indem ich ihm mit Würde und überlegener Kraft zu begegnen wußte. Er war aus dem Vortheil, ohne die alte Position wieder einnehmen zu können; denn die Richtung müssen solche zurechtgemachten Außenmenschen nicht verloren haben, sonst manövriren sie hin und her und finden nirgend festen Fuß. So blieben wir eine Weile einander gegenüber. Ich ließ es dabei. Plötzlich spüre ich, daß irgend etwas in ihm vorgehe. Er ist gedankenvoll, sieht anders aus, Worte entfallen ihm, die auf einen Drang des Innern, auf einen angefachten Durst der Seele deuten. Wir reiten wie ehemals zur Jagd. Doch es ist nicht mehr das laffe ertödtende Verarbeiten der Zeit. Man fühlt dem Herzog an, daß er an etwas Besseres denkt, seine Bewegungen sind rüstiger, gesunder, wir hetzen munter durch den Forst, das Ganze gewann das Ansehen einer Kriegsübung. Und sind wir in seinen Kammern, so finde ich

Zeitschriften, politische Brochüren, Ansichten der Gegenwart u. s. w. in großen Massen auf allen Tischen liegen. Ich wage es endlich, ich schlage an, und etwas wie ein Funken sprüht mir entgegen. Zugleich bemerke ich mit Erstaunen die größte Veränderung in dem Verhältniß zu Wanda. Ein gewisser Ernst von ihrer Seite, dem freilich der Zwang nicht ganz fehlte, bedingte des Herzogs freieres Betragen. Ja ich glaubte oft in seinem Auge eine zärtliche Ungeduld wahrzunehmen, ihre Rollen waren vertauscht. Ich stutzte! Wanda merkte es und zog mich in das Spiel hinein, dem ich mich einen Augenblik gläubig überließ. Es galt nichts weniger, Klara, als die schlaffen Springfedern der herzoglichen Phantasie durch politische Reibungen zu electrisiren. Wanda hatte ihm etwas gezeigt, nach dem er haschte, ohne es fassen zu können, ich sollte ihm weiter helfen, der Hebel war der Ehrgeitz. Ich machte mich an die Arbeit, ohne sogleich zu merken, daß Wanda sich nur mühsam in eine fremde Rolle einstudirte. Wie sie damals stand, mußte ich sie über oder unterschätzen. Doch sie war dem Dinge nicht gewachsen: so wie ich festen Fußes auftrat, zukte sie. Mir entging das nicht, doch glaubte ich damals noch an einer innern Ueberzeugung in ihr, einer festen Ansicht, der sie die Schwäche der Natur zum Opfer brächte, mit einem Worte, ich dachte der Verstand habe das Herz besiegt, ich wußte nicht, daß man ihr dies in den Kopf geschoben hatte. So wie ich sie sahe, war sie mir willkommen, denn der Herzog konnte nur durch etwas Ungewöhnliches getragen werden.

„Was wolltest Du denn eigentlich mit ihm? fragte Klara nachdenklich. Was, erwiderte er rasch, der Mann von Kraft immer will, bestimmend in seine Zeit eingreifen. Glaube mir, Jedweder ist näher mit seiner Gegenwart verbunden, als er's weiß, die Vergangenheit stachelt ihn nur darum so ängstlich, damit er das einsehe. Er tappt so lange umher mit Wollen und Verlangen, bis er mit der Proteus Arbeit der Zeit zusammenfällt, und dieser hilft die neue Geburt an das Licht bringen. Wer die Richtung am klarsten versteht, der giebt der Welt ein Phisonomie. Der Herzog war nicht der Mann dazu, fuhr Richard hier schneller fort, Klaras Fragen im Entstehen begegnend, das lag am Tage; aber die mechanische Vorrichtung konnte er werden, die ich von meinem Standpunkt aus brauchte. Doch die Ressorts des Instruments waren vom Hause aus schwach, abgenuzt, ich fühlte das, indem ich mich darüber zu täuschen bemüht war. Wanda's Herz arbeitete auch immer mehr nach dem alten Flek zurük, sie schwebte in krankhafter Angst zwischen Wollen und Nichtwollen auf und nieder. Ich fühlte es ihr an, sie stand an meinem Umschwungspunkt. Es mußte schon was zwischen dem Herzoge und ihr vorgefallen seyn, ich fand ihn matt, verdrüßlich, alles weit hinausschiebend, deshalb versuchte ich noch einmal, Wanda ganz für meine Zwekke zu gewinnen. Es gelang mir, ihren Stolz zu reitzen, sie hob sich sichtlich unter meinen Worten, nur noch für wenige Tage foderte ich ihren Beistand, der Herzog war dann gebunden, er konnte nicht wieder zurük, er mußte fort, er war auf offner See. — Da brach die Flamme los, Wanda's Seele lag im Schrei

nakt da, dem Herzog widerte davor, ihr Einfluß ist für immer gebrochen, und wie ich sie kenne, verrieth sie sich auch weiterhin ganz rüksichtslos, sie läßt sich fallen, drum mühe Du Dich auch nicht ab, sie zu halten. Ich gebe sie so wie den Herzog auf. Ueberhaupt diese Winkelpolitik greift allzuspießbürgerlich in die große allgemeine ein, der Hofbalgereien bin ich müde.

Unbegreiflich ist es mir überhaupt, hub Klara nach einer Weile an, was Du von einer Berechnung erwartetest, die wie zum Spaß so flach auf Sand geschrieben war, daß sie ein Hauch der Elemente verwischen konnte. Ich weiß nicht, mir kommt das alles so zusammengeflogen, so unzusammenhängend vor, als seyst Du nur zufällig hineingerathen, ohne innre nothwendige Bestimmung, als habest Du Dich in überdrüßiger Muße mit irgend etwas versucht. Für einen Versuch, lieber Richard, dünkt mich, waren aber doch die Werkzeuge allzu gut.

Versuch? lächelte Richard. Du kannst Recht haben. Ja, Klara, das war es! Doch was die Mittel anbelangt, — sie waren eben Mittel. Herrschen oder Dienen? das ist die Aufgabe der Menschen. Ueberdem galt es eine ernste Streitfrage in mir zu lösen. Die Würfel lagen schon längst in meiner Hand. Es ist nicht der Augenblik, darüber weitläufig zu reden. Doch so viel laß mich sagen, wann die Elemente des Lebens in einer großen Crise begriffen sind, so kommt es darauf an, ob sich das sinkende Alte wieder erheben oder das Neue gedeihen soll? Kind, ich bin auf lauter morsche Fundamente gestoßen, und deshalb

laß Dich mit der Tante nicht allzuweit ein, was die will, das paßt nicht mehr für mich. Sey unbesorgt, entgegnete Klara, mit mir sprechen die Leute von so etwas nicht; ich merke wohl, ich frage immer so ungeschikt bei dergleichen Unterredungen, daß die Andern des weiten Ausholens müde werden und mich aufgeben. Auch Dich, lieber Richard, habe ich jetzt nur zur Hälfte verstanden, und selbst das ist vielleicht schon zu viel für mich, denn es ängstet und verwirrt mich. Ich habe mir die Beziehungen der Männer zu Staat und Vaterland viel einfacher, ihre Wirksamkeit natürlicher gedacht. Die schönste, ja gewaltigste That glaubte ich müsse wie von selbst aus höherem bürgerlichem Beruf hervor geh'n, und der aller Bewunderteste zugleich der Gesetzlichste Mensch seyn!

Gesetzlich! rief Richard aus. Vergiß es nicht, daß von jeher Menschen Schöpfer der Gesetze waren, daß ein freies Geschlecht nicht ihre Ketten, nur ihren Schutz verträgt. Ist der zu schwach gegen den Andrang der Zeiten, stürzt der unwillkürlich zusammen, dann bricht aus dem Licht des Gedankens das neue Panier hervor. Der Gedanke allein versteht, was die Zeit bedarf, und daher hast Du Recht, der hellste und kühnste Geist ist der gesetzlichste, denn er ist sich selbst Gesetz.

Lieber Richard, sagte Klara, ich weiß nicht wie es kommt, daß ich Dich so oft gar nicht verstehe. Es ängstet mich unbeschreiblich, ich muß fürchten, Du werdest es müde werden, mit mir zu reden, da meine Theilnahme Dir so schwach und einseitig vorkommen muß. Denn wirklich ich

empfinde dabei nur, daß Du unendlich schön und herrlich zu allem, was Du sagst, aussiehst, Deine Augen reden etwas ganz anders als Deine Lippen, das verstehe ich auf ein Haar, aber die Worte — sey nicht böse — sie haben viel Aengstigendes. Und wenn ich denken müßte, daß Du mir länger so unverständlich bliebst, ich glaube, ich würde ganz stumm werden, um es Dir gar nicht zu sagen, wie es mich quält, daß auch die Liebe hier nicht helfen will. Ich bitte Dich, mein einziger Richard, rede einmal mit Deinem oder meinem Vater über das Alles. Sie sind Männer, sie werden Deine Ansichten in geordneterm Zusammenhang fassen und Dir ihre Meinung weit klarer als ich sagen können. Das wären just die rechten! lachte Richard. Es sind ehrenwerthe Leute, mein Kind, setzte er sehr ernst hinzu, doch was jetzt in der Welt vorgeht, davon spüren sie nichts. Glaube mir, in gewissen Jahren trägt das Gewohnte immer den Sieg davon über das bessere Neue. Die alten Glieder bewegen sich in dem eingelernten Takt am natürlichsten, daher am freiesten. Zum Fliegen zu schwach, zum Stillstehn zu gut, gerathen sie in's Schwanken, wann man die rostigen Bande lösen will. Nein, die laß aus dem Spiel! und Dein Vater besonders, der möchte mich lieber in einen Käfig sperren, als mir den freien Ausblik in die Welt gönnen. Richard! sagte Klara sanft, Du mißverstehst ihn. Nun ja, erwiederte dieser, doch er mich wahrhaftig auch! Ach überhaupt, fuhr er verdrießlich fort, es ist ja mit dem Sprechen nichts gethan, ein jeder weiß am Ende doch nur selber was er will. Ich wollte Dir auf dem unbekannten Felde eine allgemeine Richtung geben,

ich habe Dich vielleicht verwirrt, es thut mir leid! Du wirst ja sehen, was noch zu machen ist.

Ich, seufzte Klara, Richards kältende Empfindlichkeit mit Besorgniß fühlend, ich wüßte nicht, wie ich hier etwas anders thun könnte, als die Leidende trösten, und ihr über das Demüthigende und Schmerzliche ihrer Lage durch Theilnahme hinweg helfen. Was übrigens Verdrüßliches vorgefallen seyn mag, das ist als trübe Folge nicht mehr abzuwenden.

Ich glaube es selbst, sagte Richard, an viel anders denkend. Doch eile Dich: Es ist zu spät. Vielleicht hole ich Dich zu Abend wieder ab, tröstete er, als sie mit feuchtem Auge in seinem ernst gewordenen Blikke nach etwas forschte, das sie jetzt nicht fand. Sie faßte sich indeß schnell, drükte ihm die Hand und sagte lächelnd: Du kennst Dich doch nicht halb so wie ich, denn gewiß, Deine schöne Seele ist voll der weichsten rührendsten Liebe! Sie ging. Er sahe ihr beinahe finster nach; doch wie tief sie ihn empfunden hatte, das beweist ein Brief an Philipp, den er in diesen Stunden niederschrieb.

Du hast eine höchst sonderbare Art, das Vertrauen Deiner Freunde aufzunehmen Du schweigst. Wenn Du glaubst, darin liege Schonung, so irrst Du Dich. Man spürt den zurükgehaltenen Tadel, und denkt sich diesen vielleicht ärger als es der Fall ist.

Du warfst mir einmal vor: ich schreibe Dir nur, weil ich einen Ableiter meiner Gefühle haben müsse. Du

hattest unrecht. Ich liebe Dich sehr, und wüßte kaum wie ich es machen möchte, mich ohne Dich, Du treuer Mensch, wahrhaft zu freuen oder zu betrüben. So schrieb ich Dir auch in jenem wichtigen Moment meines Lebens, wo alle Pulse eines neuen Daseyns in mir anschlugen, Gefühle wie tiefklingende Accorde aus einem geheimnißvollen Unsichtbaren plötzlich hervorquollen und ein Ton laut ward, der mit einemmale lang verhüllte Räthsel lös'te. Ein neuer Mensch trat ich vor Dir. Du wolltest mich nicht sehen; denn Du ließest alles, was so warm zu Dir hinüber floß, unbeantwortet, weil Du nicht an mir glaubtest. Du verstandest mich nur zur Hälfte, Philipp, sonst hättest Du nicht gezweifelt, nicht geschwiegen.

Sieh, Lieber, Monathe sind seitdem verflossen, heut schreibt Dir Klaras glüklicher Gatte. Glüklich? — ja, ja! Freilich anders, als man dies Wort in ähnlicher Beziehung zu gebrauchen pflegt. Glük ist den Meisten Ruhe, Schlaf wo möglich. Solch wünscheleeres Gnügen würde mir Fluch dünken. Nein, in einem ganz andern Sinne ward ich durch Klara beglükt. Das schöne Wesen scheint mir in seiner hohen Einfachheit und reinen Würde darum gegeben, daß mit dem Glauben an ideale Persönlichkeit des Menschen, zugleich der heiße, nie gestillte Durst nach eigenthümlicher Erreichung desselben Ziels in mir erwache. Denn wie ich die Liebenswürdige fast anbetend empfinde, so ist sie doch meiner Natur fremd; und geht in vielen Augenblikken ihre Seele in die meine über, so ist es nur, um einen Streit darin anzufachen, der alles Blut in

helßen Strömen nach ferner, unruhiger Wirksamkeit drängt. Das alte Lied! wirst Du mit allen Andern rufen. Ich bitte Dich um Gotteswillen, fühle doch, wie himmelweit verschieden es in mir ist. Ich bin gerüstet, vom Scheitel bis zur Zehe, ich habe eine innre Zuversicht. Ja Philipp, ich weiß gewiß, ich soll, ich muß erreichen, was mir flammend vor der Seele steht. Umsonst stachelt mich nicht, was mich halten sollte! Wenn mich Klara oft, wie mit tausend Fäden umschlingt, alles so innerlich und geheim in mir ist, mein ganzes Herz schmilzt, und ich eine Seeligkeit empfinde, die unaussprechlich ist, dann fliegen unversehens sehr ernste Schauer mitten hindurch, ich fühle, so kann's nicht bleiben, dieselben Arme, die mich umfangen, drängen mich hinaus in die Welt; und umgekehrt, bin ich recht gestählt zu ernster Lebensarbeit, und sie sieht mich so ruhig hell und sicher an, so ruft es laut in mir: Thor, was hetz'st Du Dich mit Schattenbildern ab? Aber Philipp, das muß so kommen, diese Kämpfe machen mich gesund. Ich erkannte nie meinen Willen lauterer, bestimmter, als jetzt. Ich sehe auch, wo es hinaus will. Krieg, Krieg! mein Freund, das ist die Losung der Gegenwart! deshalb mußte ich mich in einem Gefühl so ganz zusammen fassen, um das zu verstehn.

Wie aus einem verschütteten Abgrund hohl und dumpf stöhnte das Leben bis dahin zu mir auf. Besinne Dich, Philipp, welche Nebel auf der Erde lagen. Weißt Du Dir auch nur einer frischen, kräftigen, bestimmt gezeichneten Erscheinung aus Deiner Gegenwart zu erinnern?

Sahe nicht Einer aus, wie der Andere? und that Einer etwas Besseres wie der Andere? Derselbe Schnitt der Kleider, dieselben Formen und Gesetze des Umgangs, dieselben fahlen und schahlen Gesinnungen. Ewiges Lächeln oder mürrisches Gnittern, kein Jauchzen und Jubeln, kein heißes Weinen, kein tüchtiger Zorn, ein gallertartiger Brei das ganze Menschenwesen! Jetzt! sieh Dich um, wie es gährt. Wir haben auch das für convulsivische Zukkungen kranker Naturen gehalten, aber es wird Ernst, es greift um sich, es ist Mark und Leben darin. Der Geist wird frei, Philipp! Sieh nicht allzu ängstlich auf die welken Hüllen, die er abstreift. Der Kampf veralteter Elemente ist auf Frankreichs Boden ausgekämpft. Die rohen Stoffe sind gefesselt, das Licht des Gedankens, dieser einzige wahre König und Herrscher der Völker, wird ein Schöpfer neuer Zeit. Ich habe nicht dran glauben wollen. Die Art und Weise widerstand meiner Natur. Meine Ideale zogen sich in dem großen gigantischen Bilde erhabener Persönlichkeit zusammen. Wir Adelichen erwarteten stets den Umschwung der Dinge von einer riesengeharnischten Heldenhand. Persönliche Ehre bleibt nun einmal der schöpferische Mittelpunkt unsers Lichtsystems. Dort, wo die Massen so breit und noch auseinander liefen, konnte ich nichts Großes ahnden. Ich wußte nicht, daß unter jenen Vulkanen die Arbeit der Zeit still fortgeht, und diese sich ihre Helden herauf bildet.

Ich hing mit festen Banden an der Vergangenheit. Das Geschehene bleibt lange Zeit der Maaßstab dessen, was wir in der Zukunft suchen. Aus dem Neuerlebten erwachsen uns erst neue Formen und Begriffe des Denkens.

Noch ganz kürzlich warf ich mich zum Heros unserer alten Verfassungen auf. Die Eitelkeit spielte eine Hauptrolle, sie trat in dem Costüme der Intriguants unter Ludwig dem Vierzehnten auf die Bretter des Hoftheaters. Das Stük ist total gefallen. Philipp, ich habe mich einmal wieder selbst zum Narren gehabt, und wie Donquichote mit einer Windmühle herumgeschlagen, wenigstens mit etwas Aehnlichem; denn hölzern genug waren die Elemente.

Du fragst, von was denn eigentlich die Rede gewesen sey? Von einem Zuge gegen die Neuerer, einem ordentlichen Ritterzuge. Der Herzog sollte es da wieder aufnehmen, wo es der Schwedische Gustav gelassen hatte. Der rechte Moment schien mir in dummer oder vielleicht absichtlicher Verblendung gekommen. Viel that, um diesem den Stempel aufzudrükken, daß ich mit im Spiele war; doch Oberitalien, der alte Schauplatz großer Unternehmungen, lokte mich, und dieser Corse! der da den Meister spielt, weil er bey Lodi siegte, schien ordentlich zum Zweikampf vom Geschikke hingestellt. Dem Herzoge stachelte der Ehrgeitz auch hinreichend. Er träumte Tag und Nacht von Gefechten, Siegen und Triumph, und hätte er das nicht so oft träumen müssen, bevor die That selbst möglich war, hätte er sich nicht mit jedem Blik im Spiegel als Sieger begrüßt, und wäre ihm das Gesicht nicht alltäglich geworden, es könnte seyn, daß wenigstens irgend etwas geschahe. Glaube mir, die Zwischenzeit vom Denken und Vollbringen ist dem Aprilsturme zu vergleichen, der keimende Blüthen zerknikt. Die mechanischen Berükſich-

tigungen sind es, die das Bischen Phantasie vollends todtschlagen. In der Politik mag das vor allem gelten. Mein Held ward Dir nach und nach so lau, daß ich davor erschrak, und während ich noch mit aller Hast die morschen Fäden zusammen knüpperte, steckte mir der Himmel ein Licht an, ich sahe, daß es Flikwerk war, was ich unter den Händen hatte. Damit ist es nichts! Aber seitdem zieht's mich desto mächtiger von einer andern Seite. Du ahndest, nach welcher? und ich, was Du dagegen einzuwenden hast. Aber sieh Dich um, dort Philipp, dort geht ein neuer Stern auf! Mündlich mehr davon. Du siehst mich nächstens bei Dir, und wäre es auch, um Dir Lebewohl zu sagen.

Nun Gott befohlen! Erwarte mich nur immer in der nächsten Woche. —

Richard.

Sechstes Kapitel.

Klara fuhr nicht ohne Beklemmung in den Schloßhof. Nur einmal hatte sie der Fürstin in der Stadt aufgewartet, und zwar an Lothars Seite, als dessen Braut. Es schien, die alten dunkeln Mauern hegten noch dieselbe schwühle Luft in sich, wie damals drükten sie auch heute auf Klaras Brust zurük. Es war ihr überall nicht leicht zu Muthe. Sie sahe wohl, wie es mit Richard stand, wo es mit diesem hinaus wollte. Was sie an ihrem Hochzeittage undeutlich fühlte, das hob sich, mitten aus ihrer Brust voll Liebe, jezt herbe und bleich herauf. Gewiß, es war zu früh für ihn! seufzte sie betrübt.

Der Wagen hielt. Ein Hoflakay bezeichnete der Fragenden Wanda's Zimmer. Sie eilte an baumhohen bärtigen Wachen vorbei, zwei steil gewundene Treppen hinan. Dunkle in einander gekreuzte enge Corridors führten endlich zu einem geräumigen Vorsaal, dessen Thür auf die Kammer der Kranken stieß. Klara klopfte leise an. Eine ältliche Wärterin öffnete behend, grüßte verbindlich; und sachte auf den belegten Dielen voraus nach der verhangenen Bettnische gehend, bereitete sie Wanda auf einen Besuch vor. Diese theilte mit der einen Hand die großgeblümten stoffenen Gardinen, indem sie mit der andern Klara herbei winkte. Den schönen Kopf umwikkelte noch der entstellende Verband, und mühsam nur hob sie die schmerzende durch Umschläge und Pflaster merklich verdikte Schul-

ter. So gehemmt, von aller angebornen Grazie plötzlich wie entkleidet, blaß, zum gegenwärtigen Bedürfniß eilig ohne Wahl und Elegance mit einem paar großen abgetragenen Schawls überhangen, sahe sich die sonst so Reitzende kaum noch gleich. Sie war mit jener Frau allein; auf einem Tischchen neben dem Bette standen Salbenbüchschen, Arzney-Gläser, kühlende Getränke und anderer Kranken-Apparat. Arme, liebe, gute Wanda! flüsterte Klara in großer Rührung zu ihr gebeugt. Ein feuchter Kräutergeruch dampfte ihr statt der sonst an des schönen Mädchens Busen lieblich duftenden Blumen entgegen. Matt sagte diese: Sie, Unwandelbare, werden mir auch jetzt ein Engel seyn. Setzen Sie sich, Klara! bat sie, ich habe Ihnen viel zu sagen, viel zu bekennen. Ich sahe es als ein Zeichen göttlicher Erhörung an, daß Sie so unmittelbar, so allein zu mir kamen, daß die Tante noch nichts von Ihrem Hierseyn wissen muß, da sie nicht mit Ihnen kommt. Greift Sie, fiel Klara, die Anstrengung ihrer Züge nicht ohne Aengstlichkeit bemerkend, ein, das Sprechen auch nicht an? Und wäre es nicht besser, Sie ließen es vor der Hand dabei, daß ich nun weiß, Sie haben mir was zu entdekken, das keine Zeugen duldet? Gott behüte! rief jene heftig. Nein, wir haben Eile, denn gewiß es ist ein seltener Zufall, daß wir uns so allein befinden. Geben Sie nur Acht, die Oberhofmeisterin wird sogleich erscheinen. Und meinen Sie, die innre Angst, der unaussprechliche Drang sey geringere Anstrengung, als das endliche Eröffnen des Herzens? Klara drükte ihr bewegt die Hand. Sagen Sie mir, hub Wanda nach kurzem Schweigen an, ist Richard gegen Sie

wahr geblieben? wissen Sie mindestens, was er wollte, und ich sollte? — Klara nikte bejahend. Ja? fragte jene, doch früher wußten Sie es nicht? fuhr sie bitter fort, die Noth entriß ihm das Geständniß? — O davon nichts, bat Klara: was sich von ihm zu mir bewegt, ist so zart, kann so einzig nur vom Herzen empfunden werden, daß tadelnder Unwille mindestens nichts damit zu schaffen haben kann. Glükliche Frau! seufzte Wanda, Ihnen ist alles recht, wie es ist! Richard hat dabei sehr leichtes Spiel, doch ob Sie auch gut thun, ihn so gewähren zu lassen? das ist eine andere Frage. Und eben darum berührte ich diese Saite, fuhr sie eilig, Klaras Gegenrede abschneidend, fort. Liebe, arglose Seele, ich versichere Sie, er geht Ihnen so verlohren, und was das Schlimmste ist, hier reißt und zerrt alles an ihm; die Tante — Die fürchte ich am wenigsten, fiel Klara ein, ihre und Richards Ansichten stehen jetzt himmelweit auseinander. Desto schlimmer, rief Wanda aus, so wird der Widerspruch ihn vollends zu etwas Ungehörigem reitzen. Gott! was wußte die Frau nicht alles in einer gährenden Brust anzufachen! Liebe Klara, hüten Sie sich vor ihr, mich hat sie ganz vernichtet. Sie wandte das Gesicht gegen die Wand, und weinte einige Minuten still in die Küssen. Ich weiß, fuhr sie endlich stiller werdend fort, mich kann nichts retten. Sie ahnden, was ich meine? fragte sie, Klara's Hand drükkend. Jene senkte, in der Freundin Seele erröthend, das Gesicht auf ihre Dekken, indem sie leise sagte: ich weiß, wie sich Ihr armes Herz verirrte! Verirrte? wiederholte die tief Erschütterte. Gott, ja, es war eine trübe Verirrung! Doch wie das so nach

und nach kam, wie ich erst die Ruhe des Herzens, dann die des Gewissens verlohr, das sollen Ihnen diese Blätter sagen. Da, nehmen Sie geschwind, flüsterte sie, in ängstlicher Hast, eine kleine grüne Brieftasche unter den Betttüchern hervorziehend, und wann sie gelesen haben, Klara, fuhr sie bittend fort, dann theilen Sie der Herzogin davon mit, was diese unbeschadet der Ehre Ihres Gemahls wissen darf. Sie wollen? fragte Klara — Jene bejahte schweigend. Beste Wanda, Sie folgen dem Drang der beladenen Seele, Sie wollen sich durch eine Beichte erleichtern, beichten Sie dem Himmel, der Ihr Geheimniß tragen kann und wird, weshalb wollen Sie, sich zu heilen, der theuern Frau Wunden schlagen? Meinen Sie die Herzogin wisse nicht? fiel Wanda ein. Sie verstand mich vielleicht früher als ich selbst! und dennoch zu spät, setzte sie seufzend hinzu; ihr fehlte es an Kraft, dem Undankbaren durch meine Entfernung wehe zu thun. Klara, es half ihr zu nichts; denn als er so viel Aufopferung beschämend fühlte, war er überall erwacht, er rettete den Schein und ließ mich fahren, ohne in ihrem Betragen etwas anders als die Schwäche übermäßiger Liebe zu erkennen. Es ist ein kalter Mensch, glauben Sie mir. Das sagen Sie, fragte Klara befremdet, als redeten Sie von etwas, das Sie aus sich heraus mit ruhigem Erkennen betrachteten. So sind Sie wohl ganz von der lang genährten Täuschung geheilt, Liebe? Wanda sahe sie mit heftig ungestümmen Blikken an: empört bin ich, zertreten, in meinem Innern zerfallen, rief sie schneidend und grell, geheilt nicht, geheilt werde ich niemals! Das ist ja eben das Entsetzlichste,

daß ich verdammt bin, den hohlen Traum fortzuräumen, daß ich nicht los komme von meinem Götzen, dem ich immer wieder von Zeit zu Zeit einen Schein von Leben durch die Flammen meiner Seele leihe, der dann so angestrahlt mehr ritterlich als liebend die Unglükliche zu halten strebt, der mir die Sehnsucht und den kalten Tod zugleich giebt. —

Sie hatte in der heftigen Wallung des Gemüthes Schmerz und Ermattung vergessen. Im Bette aufgerichtet, den leidenden Arm unbesonnen bewegend, ward sie jezt von erneueten Qualen laut wimmernd auf die Küssen zurükgezogen. Die Wärterin eilte herbei, beruhigende Mittel wurden versucht, doch die überreizte Wanda blieb in einem peinlich leidvollem Zustande, aus dem sie sich nur augenbliklich aufriß, um in fliegender Hast alles, was sie drükte, vom Herzen herunter zu reden. Hier, sagte sie, das Brennen ihrer Wunden niederkämpfend, hier kann ich nicht länger bleiben. Ich ertrage die stöhnende Huld der Herzogin, das stolze Mitleid der Oberhofmeisterin, ihr und ihrer Kreaturen dummes Gaffen und all die spitzig aushorchenden Minen, ich ertrage sie nicht! Ich weiß nur dunkel, daß mir die Todesangst die Fesseln von Zunge und Herzen sprengte, daß ich etwas gethan, gesagt haben muß, was mein Geheimniß vor der Leute Füße warf. Die Erinnerung daran befällt mich oft, wie ein böser Traum, der Herzog kann mir das nie verzeihen; und ich — sie seufzte tief — ich darf ihn nicht wiedersehen. Das meine ich auch, fiel Klara herzlich ein, und sind Sie nur erst so weit wieder hergestellt, daß Sie des Arztes nicht allzu bedürftig, sich

meiner Pflege anvertrauen können, so kommen Sie zu mir nach Lindhof, dort — zu Ihnen? unterbrach sie jene, das wird nicht gehen. Warum auch nicht? erwiederte Klara. O willigen Sie nur immer ein, gewiß die Stille und Abgezogenheit wird so manches sänftigen, das demuthsvolle Entfernen Ihnen die Theilnahme der Herzogin für immer sichern, und liebe Wanda — wer weiß, wie Sie der Himmel in Zukunft freundlich leitet! In Zukunft! rief jene, ihrer Thränen nicht länger Herr. Um Gotteswillen, nur nichts von der Zukunft, die kann ich gar nicht denken. Herr des Himmels! wann wirklich alles, alles hier aus wäre! wann ich die lieben Bande schonungslos zerreißen müßte! Sie weinte laut und heftig. Klara wischte ihr ängstlich die Thränen von dem geschwollenen, fieberglühenden Gesicht, sie wußte gar nicht, wie diesem ungleich pulsirenden Herzen beizukommen sey, das sich vor jeder Entscheidung krampfhaft zusammen zog.

Ein leises Wispern an der Thür verkündete jetzt die Ankunft der Oberhofmeisterin, die unter den gewöhnlichen Fragen an die Wärterin: wie ist sie denn? transpirirt sie noch immer nicht? haben die Pillen nichts effectuirt? in das Zimmer trat. Das seidene Schleppkleid raschelte unangenehm über den Teppich, und streifte pfeifend Stühle und Tische und anderes Geräthe. Ihr Gang war überall schwerfällig, die zweite Treppe hatte ihn vollends aus allem Takt gebracht, sie mußte sich zum öftern anhalten, wodurch der bewegliche Zimmerapparat hin und her gerüttelt ward. Erst an des Bettes Füßen erkannte sie Klara, diese war aufge-

standen. Madame, un million de pardon, rief die Oberhofmeisterin, schon im Begriff, auf den breiten Lehnstuhl niederzusitzen, die gekrümmten Knie rasch in die Höhe ziehend, es ist so dunkel hier, ich sahe Sie nicht, und um ganz wahr zu seyn, ich war zu sehr mit unserer Kranken hier beschäftigt. Nun, fragte sie, dieser mit lauer Herablassung die hagere stark beringte Hand nach dem Bett hinüber reichend: wie geht es denn? mais comment ma cherè toujours en larmes! Sie werden sich die Augen total verderben. Und warum denn jetzt? Ich kann Ihnen sagen, die Herzogin ist sehr inquiète, sie quästionirt alle Leute nach Ihrem Befinden, und schikt mich auch jetzt danach zu fragen. Die Herzogin ist die Güte selbst, sagte Wanda, nur noch stärker weinend. Die Oberhofmeisterin ward verlegen. Mais finissez donc, flüsterte sie, Songez qu'en y mettant un peu plus de digneté, vous forcerez peut être le monde à respecter en vous le malheur. Wanda kehrte das Gesicht ab, ohne etwas zu erwiedern.

Ist die Frau Tante schon von Ihrer Ankunft avertirt? fragte die Oberhofmeisterin, zu Klara gewendet. Diese verneinte es, hinzusetzend, sie habe geglaubt, dem erhaltenen Befehle gemäß sich vor Allem zu ihrer leidenden Freundin wenden zu müssen, da sie doch zu dieser allein beschieden sey. Nicht so ganz, flüsterte jene wichtig. Klara winkend, stand sie auf, und trat mit ihr in eine Fensternische, wo sie unter bedeutendem Minenspiel fortfuhr: wir wollten Sie zuvor instruiren, Sie müssen uns durchaus helfen. Vous

le sentez, ma tâche est extrêmement penible, l'affaire est delicate il s'agit de sauver les apparençes tout en délivrant, la Duchesse d'un terrible fardeau! Ich habe, unterbrach sie Klara, die unangenehme Lage der Sache aus der Ferne schnell übersehen können, und bin hauptsächlich gekommen, die arme Wanda, sobald es ihre Gesundheit erlauben würde, mit hinaus nach Lindhof zu nehmen. Sie haben ein excellentes Herz, versicherte die Oberhofmeisterin, aber ein altes Sprichwort sagt: dis moi qui tu hante je te dirai qui tu es. Nein, liebe Gräfin, Sie sind zu jung, das würde Ihre Frau Tante niemals zugeben. Und denn, so ist Lindhof zu nahe, was wäre dabei gewonnen? telle que Vous la voyez la croyes Vous guérie? et puis le Duc!— il en sera bou dès quelle n'y est plus! Nein, das geht nicht, aber sie hat eine Stiftsstelle, mein Gott, gehe sie dahin, was will sie mehr? Es kommt nur alles darauf an, sie zu einer Resolution zu bringen. Ich vermag nichts über sie. Die équité meiner Principes ist ihr kein Geheimniß, et son coeur y repugne, das ist klar, der Herzogin Rath würde ihr Befehl seyn müssen, dazu kann sich die Großmüthige nicht entschließen, deshalb bieten Sie allen Einfluß der Freundschaft auf— sie dahin zu bringen, daß sie sich weit, recht weit von hier entferne. Faites lui entrevoir ma cherè que le repas du duc en deperd.— Ich hoffe, entgegnete Klara, in Wanda's Seele empfindlich gereitzt, Sie trauen der Freundschaft keine unreinere Beweggründe zu, als die Rechtlichkeit Ihrer Grundsätze Ihnen Ihro Excellenz bieten würde. Wahrheit ist uns beiden gleich heilig,

und diese der armen zerdrükten Seele recht nahe zu legen, hat Gott ja bereits schon soviel gethan. Erwarten wir denn ohne Uebereilung, was ferner kommen soll. Wanda fühlt übrigens ohne meinen Beistand, daß es recht, daß es schiklich und für sie einzig auch tröstend sey, den Hof so schnell als möglich zn verlassen. Das sagt sie jezt; rief die Oberhofmeisterin ungeduldig drein, jezt wo eine Art von eclat sie compromittirt hat, wo sie zerknirscht ist: lassen wir ihr Zeit, ich wette, sie sezt sich aufs neue fest, und die Catastrophe effeccirt sich in der Erinnerung der Leute.

Klara wollte etwas erwiedern, als die Tante sehr rasch mit allen Zeichen kaum verbissener Empfindlichkeit hereintrat, die Oberhofmeisterin begrüßte, und etwas spiz auf ihre Nichte zugehend sagte: ich konnte erwarten, Sie würden zuerst bei mir vorgefahren seyn. Ich ersparte mir, entgegnete Klara, das Vergnügen Sie begrüßen zu dürfen, für einen ruhigern Augenblik. Wandas Zustand nahm bis dahin meine ganze Aufmerksamkeit gefangen. Jene streifte sie flüchtig mit den kalten messenden Augen, und Klara eine gewisse ärgerliche Festigkeit anfühlend, fragte sie mit scheinbarer Nachlässigkeit: ist Richard auch hier? Er hat unrecht, fuhr sie, das Nein vorauswissend fort, den gegenwärtigen Moment entwischen zu lassen: wer in solchen Fällen still steht, geht zurük.

Klara konnte kaum des unbeschreiblichen Widerwillens Herr werden, den sie den beiden gegenüber empfand: sie stand wie auf Kohlen, vergebens nach gleichgültig unbedeu-

tenden Worten in sich suchend. Das Geringfügigste wollte nicht über ihre Lippen, und ganz gelähmt fühlte Sie sich, als die Tante unangenehm lächelnd sagte: wenn Sie hier mit ihren Trostgesprächen fertig sind, Herzchen, so möchte ich Sie bitten, mir einige Minuten zu schenken. Für die da, flüsterte sie, auf Wanda's Bett zeigend, der Oberhofmeisterin zu, mögen Sie ganz ruhig seyn, die habe ich auf mich genommen, seyn Sie versichert, in Kurzem ist alles eben und glatt, und sie und wir zufrieden. Ich verstehe Ihre verwunderte Minen, fuhr sie noch verschlagener lächelnd fort. Sie meinen, der Haß gegen mich habe sich unverholen ausgesprochen, mir werden sie nicht trauen, ich bin auch bescheiden, ich trete zurük, aber ich wette, es kommt, wie ich sagte. Lassen wir indeß das für jezt, meine Nichte wird, hoffe ich, nicht auch das alte Vertrauen zu mir verloren haben, denn sie sollte, denke ich, wissen, wie gut ich es mit ihr meine.

Klara entging dem furchtbaren Geheimgespräch in diesem Augenblik sehr erwünscht durch eine Sendung der Herzogin, welche sie schnell zu sich entbieten ließ. Sie brach sogleich auf, nachdem sie an Wandas Bette eilend der Halbschlafenden zuflüsterte: trauen Sie niemanden, auch sich nicht, liebe Wanda, Gott allein übergeben Sie Ihre Sache. Thun Sie, wollen Sie nichts für die Zukunft, hoffen Sie alles von dem, der Sie retten kann und will.

Das volle Vertrauen auf göttliche Führung in ihren stillen Zügen, trat sie vor die geliebte Fürstin. Diese sahe sie fast überrascht an. So heiter? fragte sie, und Sie

kom=

kommen von ihr? — Klara entgegnete bescheiden, daß sie Wandas Genesung nicht so fern halte, als sie es gefürchtet habe; ja daß sie diese in der gleichmäßigen Ruhe des Landlebens zu beschleunigen hoffe, weshalb sie denn auch nur sogleich Ihro Durchlaucht bitten wolle, der Kranken die Erlaubniß zu geben, einige Zeit auf Lindhof zubringen zu dürfen. Die Herzogin sahe sie ernst an. Hoffen Sie nicht zu viel, sagte sie. Ein so leidenschaftlich zermalmtes Wesen, wie die arme Wanda, schwankt ewig außer sich herum. Glauben Sie mir, verletzen Frauen in der Liebe das Reingesetzliche, so sind sie auf immer aus dem Gleichgewicht, ihr eigentliches Daseyn ist an der Wurzel zernagt, sie welken in jedem aus Angst und Noth geschaffenen Verhältniß hin, denn keines ist ihr Eigenes, sie haben nichts Eigenes mehr, die zarten Lebenskeime sind versengt, das Fremde, wonach sie greifen, hält nicht vor. So wird auch Wanda nicht geheilet. Ich weiß, man will sie von hier entfernen, aber das taugt ihr nicht: seyn Sie versichert Klara, sie findet sich am ersten in meiner Nähe wieder, ich bin ihr nöthig, ich — Die Herzogin stockte einen Augenblik, ihre Augen füllten sich mit Thränen, sie reichte Klara die Hand, indem sie mit halb erstickter Stimme sagte: wir tragen besser gemeinschaftlich, auch mir würde ihre Entfernung nicht gut seyn, setzte sie gefaßter hinzu, und rechnen Sie dazu, wie würde die Unbesonnene den bösen Zungen blos gestellt, wollte sie den Hof verlassen? — Nein, nein, das soll nicht seyn! Klara entgegnete, daß Wanda gleichwohl selbst den Wunsch hege — Das hat man ihr eingeredet, unterbrach sie hier die Herzogin, das spricht

die Angst aus ihr, ich weiß es, man setzt ihr unaufhörlich die quälendsten Dinge in den Kopf; man schrekt sie mit dem Herzoge, Gott, welche Thorheit! Den Herzog würde solch auffallender Schritt mehr als alles verletzen. Klara, ich bitte Sie, halten Sie die Geängstete aufrecht. Machen Sie, daß Sie, bald wieder hergestellt, mit Fassung erscheine. Des Herzogs Laune ist jetzt sehr unglüklich, ich selbst leide viel daran, ich wünschte, wir könnten etwas ersinnen, was ihm das Geschehene recht bald vergessen machte; ich rechnete auf Richard, aber mit dem muß etwas vorgefallen seyn, der Stolze verließ gestern das Schloß sehr stürmisch, und den Herzog fand ich bald darauf in bittrer Stimmung gegen ihn. Machen Sie Klara, daß sich das wieder herstelle. Wenden Sie alles an, um jetzt Mißverständnisse zu verhüten, die den Herzog auf unangenehme Weise reitzen müßten. Eilen Sie, mein Kind! sprechen Sie mit Ihrem Mann, ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen das zu sagen. Bedenken Sie, wie viel von der heitern Klarheit des Fürsten abhängt. Ich weiß nicht, es kommt mir jetzt überall so unruhig, so zweideutig vor, bewahren Sie den Grafen vor unreiner Mitwirkung in dem geheimen Spiele.

Sie umarmte Klara, indem sie mit vieler Anmuth sagte: ich schikke Sie so eilig fort, weil Sie und Richard mir unentbehrlich sind. Halten Sie sich deshalb weiter nicht hier auf, eilen Sie meinen Auftrag auszurichten. Hören Sie? rief Sie schon halb im Hinausgehen zurük, ich rechne ganz auf Ihren Mann, sagen Sie ihm das.

Klara'n war wie jemanden, den man athemlos in einem Kreise umhergejagt hat; sie wußte nicht, wo sie stand. Seit ein paar Stunden wollte ein jedes was anders mit ihr, man stellte und schob sie nach ganz entgegengesetzten Richtungen, ohne zu fragen, welches die ihrige sey. Selbst die Herzogin dachte nur an das, was den unbeständigen, mißgelaunten Gatten beschwichtigen könne. —

Ganz unvereinbare Elemente lassen zuerst das eigne rechte Gleichgewicht finden. Hier ist nichts für mich zu thun! dachte Klara: auch Richard ist zu gut, halb erloschenen Sinnen die Lebensfarben greller auftragen zu helfen! Der reichste Vorrath hält da nicht aus! Nein, sagte sie in sich, wir müssen fort, so geht es nicht!

Sie mochte nicht erst die Tante aufsuchen, es schien ihr wichtig, Richard zuvörderst von allem hier Geschehenen und Gehörten schnell zu unterrichten, um bald den kräftigsten Entschluß fassen zu können. Ueberdem forderte es die Pflicht gegen die Herzogin, daß sie nach Lindhof eilte. Sie schrieb daher, bereits im Wagen sitzend, auf einem Blättchen an die Tante: "Aufträge von Wichtigkeit zwingen mich, "Richard unverzüglich aufzusuchen. Bald kehre ich zur "Stadt zurük, mein heutiges Unrecht gut zu machen. Ihrer "Verzeihung darf ich unter diesen Umständen gewiß seyn.,, —

Siebentes Kapitel.

Die scheidende Herbstsonne hatte seit mehreren Tagen alle trübe Nebel niedergekämpft, warm und lebendig leuchtete sie an dem schönen tiefblauen Himmel. Weicher Südwind spielte leise um die letzten reifenden Früchte. Die kleinen Insecten lebten wieder auf, in langen weißen Streifen flatterte ihr feines Gespinnst in dem sonnigen Silberschein. Menschen und Thiere freueten sich der Gegenwart, und wie oft im Augenblikke langer Trennung die letzte Abschiedsstunde das volle innige Leben noch einmal aufschließt, so daß man darüber den nahenden Schmerz vergißt, so täuschten auch hier die lauen Octoberlüfte die bewegten Sinne.

Graf Amadeus ging, das grüne Gartenmützchen tief in die Stirn gedrükt, damit der scharfe Lichtstrahl das alternde Auge nicht blende, ein feines Körbchen in der einen, das krumme englische Messer in der andern Hand, behaglich an der langen Mauer hin, und schnitt mit besonderm Vergnügen die vollen durchsichtigen Trauben und die ungewöhnlich rothwangigten Pfirsichen von den schönen Stämmen, die aufs neue in diesem Jahre dem Sorgsamen seine bedächtig treue Pflege lohnten. Giebt es etwas Lustigers, sagte er, die Früchte gegen die Sonne haltend, als diese üppige, bunte Fülle! Das verlohnt sich doch noch der Mühe und Arbeit! Als ich hieher kam, fuhr er im Weitergehen zu der ihn begleitenden Gräfin fort, lag dieser Theil des

Gartens wüst, das Amthaus stieß daran, Bretter, veraltetes Gartengeräth und ein ungeschikt aufgestellter Bienenschauer nahmen den Raum ein. Ich ließ das eine Weile so. Mir lag dazumal nicht viel daran. Ich war noch etwas sentimental gestimmt, ich las Thomsons Jahrszeiten und ging auf den einsamsten Fußpfaden im Gebüsch, eigentlich in einer ganz fremden Welt spaziren. Hieher kam ich im Leben nicht. Das währte dann so seine Zeit. Ich hatte bald ausgeträumt, und als ich einmal mit offnen Augen um mich sahe, da fiel mir's aufs Herz, daß ich eigentlich ein Müssiggänger und gar nicht auf meinem Platze sey. Was zum tausend, dachte ich, macht der Amtmann hier? der spielt ja wahrhaftig den Herrn auf deinem Grund und Boden! Ich überlegte mir das Ding von allen Seiten, es wurmte mir gewaltig im Kopfe herum, ich sahe, daß Bauern und Gesinde dem Amtmann ihr Vertrauen gaben, ihm Respect bezeigten, und zu mir kam man wie zu einem Fremden, um bescheinigen zu lassen, was ich nicht beschlossen hatte: sonst bekümmerte sich keine Seele im Dorfe um mich, ich wohnte hier wie zur Miethe in der Stadt. Narrenspossen! rief ich aus, das heißt so viel wie nichts, so auf dem Lande leben. Ich war gesund, ich fühlte mich rüstig und wußte was ich wollte. Die Sachen kriegten bald ein anderes Ansehen. Der Amtmann machte große Augen; er probirte auf alle Art mich von so schädlichem Vorhaben, wie er es nannte, abzubringen. Er bewieß mir, daß ich Ruhe und Gemächlichkeit, ja sogar Wohlstand einer Chimäre opfere, daß ich niemals den Pachtzins herauswirthschaften würde, und was der hergebrachten Gemeinsätze mehr sind.

Da kam er aber blind an, ich merkte, wo die Glokken herläuteten und ließ ihn schwatzen. Schätze dachte ich auch nicht bei dem Unternehmen zu sammeln, daß ich's nicht wie der Bauer treiben könne, wußte ich, aber länger wie ein Haselant den Edelmann spielen, mit vier Engländern zum Kreistage fahren, in den Tag hineinschwatzen hören, selbst nicht ein noch aus wissen, erst wie ein Rentier, dann wie ein Banquerutier das ererbte Familiengut verschleudern — pfui Teufel — ich hätte mich ja selbst verachten müssen. Nun die Leute kriegten auch gleich ein ganz anders Herz zu mir. Ich lernte just keine idyllischen Schäfer in ihnen kennen, auch keine Theater- und Romanen-Bauern, aber mitunter recht wakkere Leute, die mir behülflich waren und mich nicht hinderten, das Meine zu behaupten, weil ich ihnen auf alle Weise zu dem Ihrigen half, sie vertrat, schützte und ihnen viel Gerichtssporteln ersparte, die sie sonst dem Justitiarius hintragen mußten; denn ich hatte von der Universität her die Landesgeschichte und das Recht gut im Kopfe und lernte mich schnell in Provinzialgesetze und Ortsverhältnisse finden.

Sie waren während dessen zu dem Rasenplatze vor dem Schlosse zurükgekommen. Zwei hohe Linden, welche der Graf aus dem Saamen gezogen und hieher verpflanzt hatte, beschatteten von beiden Seiten der Facade bequeme Ruhesitze. Den Korb mit Früchten vor sich auf ein Tischchen stellend und neben der ermüdeten Gattin Platz nehmend, fuhr Graf Amadeus, ihre Hand in der seinen, fort. Sieh Liebe, es ist im Leben gerade wie in der Natur, es wach-

sen Menschen, ihre Familien, ihre Schiksale und Verhältnisse in einander, sie gehören zulezt zusammen, es trennt sie nichts. Ich habe das erfahren. Als ich späterhin, durch die Lage des Vaterlands bestimmt, Kriegsdienste nahm und zwei Jahre im Felde war, ließ ich Hof und Haus in den Händen der Gemeine. Sie bewiesen sich als redliche Leute, ich fand bei meiner Rükkehr die Wirthschaft im Stande, die Cassen nicht leer. Doch noch näher traten sie mir, als ich in der Folge in dem Zeitraum weniger Wochen meine selige Frau und den einzigen Sohn verlohr, trübsinnig mein Leben als beschlossen ansahe, alles fallen ließ, und böse Erndten und andres Ungemach sich folgten. Ich war damals nicht reich, die Güter, welche mir später zufielen, waren noch nicht mein, ich lief Gefahr, in große Verlegenheit zu gerathen, und dachte schon daran, den Stammsiz an meine Lehensagnaten zu verpfänden, da erfuhr ich, was treue Gesinnung und festes Zusammenhalten in der Noth heißt. Meine Bauern retteten mich. Ich kann ihnen das niemals vergessen, Gott gebe, daß es Richard auch in gutem Andenken bewahre und das feste natürliche Verhältniß nicht stöhre.

Er sahe, das Müzchen aus den Augen schiebend, nachdenklich unter den lezten Worten vor sich hin, ein unangenehmes Vorgefühl gestörter Zukunft schloß ihm den Mund, er mochte der treuen Lebensgefährtin das Herz nicht auch schwer machen. Doch diese sagte, ihn wie absichtlich zur Vergangenheit zurükziehend: Ich kann mir kaum vorstellen, wie der freundlich helle Plaz und die daran stoßenden Um-

gebungen früher so wüst und unheimlich aussahen, denn als ich hier einzog, war alles schon geordnet, viele der Bäume gepflanzt, wenn auch bedeutend kleiner und schattenloser, immer doch da und eine frische lebendige Zierde des Gartens. Es muß Dir selbst wie ein Traum vorkommen, wenn Du die arbeitsvolle Zeit so übersiehst! Sie hielt, eine Antwort erwartend ein, aber die gutgemeinte Wendung faßte nicht Platz, der Graf dachte an etwas anders, die Erinnerung seines Jugendlebens hatte ihn zu Vergleichungen und Folgerungen verleitet, die ihn betrübt und zugleich verdrüßlich machten. Er läßt doch wohl alles zusammenstellen! dachte er, und ich habe zuletzt für einen Fremden das kräftige Leben geopfert!— Er schob den Fruchtkorb unwillig zurük, indem er sagte: Klara kommt auch nicht! Für sie sparte ich doch die spät gereiften köstlichen Sorten, sie hat immer solche kindische Freude dran! Aber sie ist— Er hielt an sich, mit der flachen Hand über das Gesicht fahrend, drauf, als habe er widerwärtigen Vorstellungen auszuweichen, ging er ein paarmal mit starken Schritten um den Platz herum. Der Gräfin war unbeschreiblich weich und schwermüthig zu Sinne, nächst der bekämpften Unruhe über das Geschik der beiden geliebten Kinder, rührte sie der unverkennbare Kummer des vortrefflichen Greises über allen Ausdruk. Sie sahe ihm theilnehmend nach. Mußtest Du gerade, dachte sie, Du fester klarer Mensch den unruhig strebenden Sohn haben! Und wirst Du es erleben, daß der Kühne auch stark, der Unstäte gesammelt fest und beständig werde? Sollen die alten Augen noch Thränen vergießen, und ist die bange mürrische Laune, die Dich so plötzlich

befällt, ein Vorbote anrükkenden Unheils? Haben wir darum fünf und zwanzig Jahre mit einander gehofft, gesorgt, geduldet und nachgesehen, um vielleicht dennoch die lezten Tage zu verweinen?

Ein Wagen fuhr jezt in den Hof. Da sind sie doch wohl gekommen! rief der Graf, seine Schritte beschleunigend. Klara trat ihm aus dem Vorsaal entgegen. Sie war allein. Ihr liebes Auge grüßte die beiden theuern Alten mit wehmüthiger Innigkeit. Sie sagte nichts als: ich dachte es wohl, hier unter Ihren Linden mußten Sie ja den reinen milden Tag feiern! Graf Amadeus führte sie zu der Bank, und ihr das lachende Obst näher rükkend, sagte er: das wartet schon lange auf meine schöne Tochter. Sie drükte schweigend einen Kuß auf seine Wange, griff bewundernd nach den Trauben und kostete einige der länglich blauen Beeren, mehr dem Grafen als sich zur Freude.

Die Blikke der Mutter lagen indeß mit schohnend verhaltener Sorge auf allen ihren Bewegungen, denen die Vorahnende sogleich etwas Befangenes anmerkte. Klara verstand sie, sie drükte leise ihre Hand, und aß eiliger von der angebrochenen Traube, um die herauf quillenden Thränen hinunter zu schlukken. Wo haben Sie denn den Richard? fragte der Graf, ziemlich arglos, wie es schien, des Sohnes späteres Kommen wohl noch erwartend. Er ist verreist, erwiederte Klara, ohne die Augen aufzuschlagen. Verreist? wiederholte er, nennen Sie einen Ritt nach der Stadt eine Reise? Kind! lächelte er nekkend. In der Stadt ist er nicht, entgegnete sie, weiterhin zu einem

Freunde, Philipp glaube ich, heißt er. Ganz recht, ganz recht, sagte der Graf. Dahin? was will er da? Meine besten Eltern brach hier Klara, dem innern Drange nicht länger gebietend, aus, ich muß Ihnen nur alle meine Sorgen ausschütten, sie sind stark und klar. Sie lieben Richard über alles, an Sie kann ich mich nur wenden — Bei Ihnen finde ich alle Billigkeit und alle Ruhe, der wir jetzt zu meist bedürfen. Nun? — fragte Graf Amadeus bedenklich zu ihr aufsehend.

Klara umarmte ihn und die sprachlos erbleichende Mutter. Ich habe es dumm angefangen, rief sie aus! ich habe Sie erschrekt, aber ich bin es selbst und darum nicht besonnen. Sehn Sie, Richard ist seit dem Feuer im Schlosse mit dem Hofe zerfallen, ganz zerfallen, und wie ich glaube, nicht unabsichtlich von seiner Seite. Das ist nicht gut, entgegnete der Graf mit dem Stokke im Sande mahlend, aber ich mags just nicht tadeln, wenn es einen guten Grund hat, denn so schadet es auch nicht, und stellt für die Folge ein reelles durch Gesinnung und nicht durch Favoritschaft bedingtes Verhältniß fest. Das Wesentliche hierbei, fiel Klara ein, ist wohl, daß in dem herrlich hohen Geiste ganz andere Gedanken arbeiten, ganz losgerissene, dem Vaterlande fremde, der allgemein gährenden Zeit angehörige Gedanken. Das wäre bös! seufzte hier der Graf. Ey Kind, fuhr er aufstehend und ihr bange ins Auge sehend fort, da irren Sie sich wohl. Nein, entgegnete Klara fest, ich weiß es gewiß; und deshalb habe ich nicht Tag nicht Nacht mehr Ruhe. Ich kann Ihnen nicht alles so sagen,

setzte sie bewegt hinzu, wie es eigentlich mit ihm steht, allein daß der Tumult in seinem Innern so von selbst nicht schweigt, daß der ihn unwiderstehlich in das Leben reißt, daß er, länger nicht zu halten, den Krieg sucht — den Krieg! rief die Mutter mit beiden Händen die Augen bedekkend, — das, fuhr Klara unter heißen Thränen fort, das fühle ich an der Todesangst, die mir seine heftige, stürmische Zärtlichkeit, sein unstäter Flammenblik eingejagt. Liebe, liebe Mutter! schluchzte sie an der Gräfin Brust geschmiegt, er ist vielleicht schon auf dem Wege, und die Reise zu Philipp ein Vorwand. — So heimlich? — sagte Graf Amadeus, wie vor Ihnen auf der Flucht — den alten Eltern hinterrüks — Er sprach es nicht aus, sich abwendend setzte er hinzu: das wohl nicht, das wäre fast zu viel!

Klara richtete sich gefaßt in die Höhe. Ich kann es auch nicht denken, hub sie wieder an, ich kann mir überall nichts deutlich denken, und vielleicht jagt mir die Angst vor der bloßen Möglichkeit die Schrekbilder so nahe vor die Seele, doch wäre es wirklich, hätte er, uns zu schohnen — Ey nicht doch! fiel der Vater heftig ein, muß man aus Schohnung hinterlistig werden? — Doch freilich, seufzte er, die Augenbraunen düster zusammenziehend, unreine Motive, unreine Mittel! die schlechte Gesinnung gebiert die schlechte That! Was schelten Sie mir denn, rief Klara unter glühenden Erröthen, den Mann so ungerecht? Wollen Sie mir auch sein liebes Bild noch nehmen? und muß ich es selbst vor Ihnen in meiner armen wunden Seele verbergen? Weiß denn ein Mensch, wie ihm zu Muthe ist? es weiß

es wahrhaftig kein Einziger recht! Ich ahnde es wohl manchmal, aber dann sage ich mir auch gleich: ist's so, dann kann er gar nicht anders, dann muß er! es treibt und zieht ihn alles fort, und wer von uns mag das ändern? Was, als der Drang der Ehre und des Rechts? rief der Graf heftig aus, darf den Mann so aus sich, aus seinen Verhältnissen herausreißen! Aber Recht und Ehre, mein Kind, die scheuen nicht die offene That, die haben nichts zu schohnen, die schließen nicht das Liebste aus ihrem Innern aus, die lösen kein Verhältniß, die wollen es nur fester begründen. Das will er auch, fiel Klara ein, gewiß er denkt, die große Umwälzung der Dinge fordere so manchen starken Arm, das schwankende Daseyn wieder ins Geschik zu bringen, wie er stand, fand er nicht festen Fuß unter sich, das ungewisse Beben ängstet ihn, und dürfen wir, weil er lebendiger fühlt, ihn tadeln? und wissen wir, welch ein Ruf an seinen Geist erging, und ihn in die verhängnißvolle Zeit hineinriß? Giebt es ein Auge, das weiter sähe, als Gottes Auge? Und das, rief sie sanft weinend, das wacht ja doch auch gewiß über Richard, und leitet ihn, wie er geleitet werden kann! Der Graf schloß sie gerührt an seine Brust. Wer, sagte sie, wer wird ihn denn vor der Welt vertreten, ihm Ruf und Namen retten, wenn wir seine Geliebtesten ihn so heftig tadeln? Soll der Unglükliche, dem ein eignes Geschik vielleicht sehr herbe Umwege bereitete, auch noch die Liebe entbehren? was wird ihn je zu uns zurükbringen, wenn er an ihr den Glauben verliert!

Wir wollen auch, hub die begütigende Mutter an, Vermuthungen nicht sogleich die Farbe der Gewißheit leihen. Es ist ja doch noch zweifelhaft, ob Richard nicht in dem unentschiedenen Kampf des Innern erst bei Philipp Rath erfragen will. Den schweren Schritt thut niemand leicht, und wie ich Philipp kenne, und mir Richards bewegte Seele denke, so kehrt er zu uns in wenigen Tagen zurük.

Klara sahe sie zärtlich an. Sie faltete wie in stillem Danke für diesen Hoffnungsstrahl die Hände. Doch sich besinnend, seufzte sie: ich glaube es nicht. Er war so weich, so unaussprechlich zärtlich, gestern den ganzen Tag, es schien, als könne er nicht von meiner Seite weichen. Wir gingen, fuhren und ritten vom Morgen bis in den Abend in der Gegend umher. Ganz spät saßen wir noch im Felsthale. Wir redeten wenig. Richard erinnerte sich des finstern Henriko, den wir einst hier sahen. Wo mag der hin verschlagen seyn? fragte ich, von jenem dunkeln Bilde. wehmüthig angesprochen. Richard preßte mich schweigend an die Brust. Nach einer Weile sagte er: glaube mir Kind: die Welt braucht Männer, einer wie Henriko findet wohl seinen Platz, die Zeit läßt ihn nicht müßig ruhen, wir begegnen einander schon einmal, wann die rechte Stunde da ist. Ich fühlte was er meinte, und fragte weiter nicht. Wie wir nun wieder in das Schloß kamen, drängte mich Richard eilig in mein Zimmer. Es sey fast Mitternacht, sagte er, er habe zu schreiben, und früh am Morgen wolle er reisen. Ich wußte von der Reise, ich dachte ungern daran, denn mir spaltete sich

immer das Herz bei jeder auch der kleinsten Trennung von dem geliebten Manne. So früh willst Du fort? fragte ich. Er schloß mir küssend die Lippen, ich sahe ihn an, so recht um ihn anzusehen und mir das schöne herrliche Bild recht tief in die Seele zu drükken, — ich erschrak, Richards Augen schwammen in Thränen. Er empfand, was in mir vorging, doch scheuete er wohl daran zu rühren. Heftig umschlang er mich, und trug mich halb scherzend, halb in tiefer ernster Bewegung in mein Zimmer. Ich fühlte, den Kopf an seine Brust gelegt, wie es hier stürmte. Lieber, lieber Engel, schlafe Du ruhig, sagte er, noch einen Augenblik neben mir auf dem Sopha sitzend. Er hielt meine Hände in den seinigen, ich konnte nichts sagen, das Herz stand mir ganz still, plötzlich war er fort. Ich habe die halbe Nacht auf dem lieben Sopha gesessen, den Kopf auf derselben Stelle gelegt, wo der seine eine Weile ruhete. Meine Uhr schlug zwei. Ich erschrak. Unwillkürlich stand ich auf und schlich nach dem Coridor. Die Thür nach Richards Zimmer war nur angelehnt, ich sahe Licht durch die Spalte schimmern. Zitternd drükte ich die Thür vollends zurük. Er saß vor dem Schreibtisch, im Lehnstuhl zurükgesunken, schlafend da, die eine Hand auf vor ihm liegenden halb beschriebenen Blättern. Pistolen, eine kleine auf Linnen gezogene Karte von Italien, mein Bild, ein rothes Portefeuil und andere Kleinigkeiten, sahe ich auf dem Tische. Ich war leise heran geschlichen, ich küßte ihm schüchtern das schöne geschlossene Auge. Es ist wohl nichts als thörichte Einbildung, dachte ich, daß mir gerade heute so ängstlich ist! Ich schämte mich fast. Doch

gleich darauf, ich gestehe es, fiel mein Auge unwillkürlich auf die unverdekten Schriftzüge. Ich stand schon im Begriff zu lesen, was mir vielleicht Auskunft gegeben hätte. Allein ich besann mich Gottlob noch zu rechter Zeit. Mir ward ganz heiß bei dem Gedanken, daß ich Richards Geheimniß doch fast unerlaubt erschlichen hätte. Wie eine Ueberwiesene ging ich ängstlich fort. Ich wachte lange, doch just, als Richards Wagen vom Hofe rollte, muß ich geschlafen haben. Gott weiß, wie mir zu Muthe war, da ich aufwachte! Ich habe mich vor dem Vater bekämpft, soviel ich es vermochte — doch hier — hier bei Euch, die Ihr ihn liebt — sie drükte das Gesicht in ihr Taschentuch und weinte so recht unaufhaltsam aus der lang verschlossenen Brust heraus.

Graf Amadeus war einigemal den Raum vor dem Hause auf und abgeschritten. Noch, sagte er endlich, stehen bleibend, sehe ich hier keine rechte Spur. Ich werde aus dem allen nicht klug. Was will er eigentlich? Eine Karte von Italien lag vor ihm, sagten Sie? Klara nikte bejahend — Ha, murmelte jener, es sieht ihm ähnlich! Wir wollen indeß, sezte er hinzu — Ein aus dem Hause tretender Bedienter überreichte ihm hier einen Brief. Woher? fragte der Graf. Vom nächsten Postamt, war die Antwort. So, so! er trat an die Seite, erbrach und wollte lesen, als Klara herzueilend, mit gepreßter Stimme flehete: nur gleich den ganzen Schlag! um Gotteswillen nicht die langsame Marter. Ich weiß es ja, es ist von ihm. O bitte! lassen Sie mich selber sehen. Ja, ja, erwiderte der

erschütterte Vater, sehen Sie nur, es ist ganz richtig, er ist fort!

Klara war dennoch nicht stark genug, das entsetzliche Wort mit Fassung zu hören. Fort? wimmerte sie leise, an des Grafen Schulter ohnmächtig hinsinkend. Dieser warf den Brief des Sohnes voll tiefen Ingrimm zu Boden, umschlang die Bewußtlose und hielt sie so, über ihr kaltes Gesicht eine heiße Zähre rollen lassend, durch ein paar stumme schwere Augenblikke. Die Gräfin hatte das weggeworfene Blatt indeß aufgehoben. Ihre starren thränenlosen Augen hafteten unverwandt auf den flüchtig hingeworfenen Zeilen. Richard schrieb: "Tadelt mich nicht zu "streng, Ihr geliebten, theuern Menschen! Ich konnte nicht "bleiben, ich mußte fort, ich erlag der innern Unruhe! "Und dennoch scheide ich mit schwerem blutendem Herzen! "So widerspricht sich das Gefühl in den unermeßlichen "Verzweigungen des Daseyns! und wir fordern von diesem "Daseyn feste gnügende Dauer? Wollet nicht anders, wie "die ewigen Gesetze alles Lebens es gebieten, die Zeit rollt "unaufhaltsam und gebiert in jeder Secunde das Neue. "Was sie will ist Ewigkeit, nicht was sie thut! Darf "der kühne Menschengeist, der das Ewige denkt, still stehen, "weil ihn der Wechsel erschrikt? Ich kann nicht still stehen, "der Boden brennt unter mir. Es ist auch kein Augenblik "zu müßigem Erwarten. Hier war nichts für mich zu "thun, die Rennbahn der Intrigue ist zerwühlt und zertre"ten, und der gerade Weg führt durch ein breites Thor in "das leere Nichts. Ich muß die gesunden Glieder in den

Thau

"Thau eines neuen Morgens baden. Ich gehe nach Italien. "Da bricht der Tag an. Es schmerzt, es ängstet mich "unaussprechlich, daß Sie, mein geliebter Vater, mich ver-"kennen, mir einen Theil Ihrer Zärtlichkeit entziehen wer-"den. O siegt die Liebe nicht in Euch Allen, so bin ich, "so muß ich für Euch verloren seyn! Und Du lieber, schö-"ner Engel! meine süße Klara! — Thränen verdunkeln mir "den Blik, ich kann nicht zu Dir reden. Und doch bist "Du die Einzige, die mich wahrhaft empfindet, die Einzige "die kennt, was in mir vorgeht. Klara, Du hast ja das "Feuer wieder angeblasen, der Flamme eine Richtung ge-"geben, ohne Dich, wie hätte ich an menschliche Vollen-"dung geglaubt! Darum, Du mir gesandt, mich mit Erde "und Himmel auszusöhnen, mein holder Genius, laß die "Liebe Frieden machen mit Deinem und meinem Geschikke. "Klara, Du bist mir unaussprechlich theuer, fühle das, und "frage nicht, ob ich zu Dir eilen werde, so bald ich kann! "Versöhne mir den Vater. Die Mutter ist wie Du. "Ihr beide verdammt mich nicht! Ich kann nicht weiter! "meine Brust zerspringt! O Gott! versagt mir Euern Se-"gen nicht.„ —

Klara hatte, von dem Grafen unterstützt, unter bittern Schmerzensthränen in das Blatt hineinsehend, die Inhalts-schweren Zeilen gelesen. Du sollst mich nicht umsonst zu Hülfe rufen, mein einziger Richard, schluchzte sie. Und des Vaters Hände sanft zusammenfaltend bat sie leise: segnen Sie ihn! Gottes Engel tragen dem Entfernten wohl die milden Worte zu! Graf Amadeus hob unwillkürlich die

Augen zum Himmel und sagte fest: Gott führe ihn! — Die Mutter hatte sich erschöpft unter dem Baum hingesetzt; die schlaff herabgesunkenen Arme aufhebend schien auch sie dem Himmel ihr heißes Flehen ans Herz zu legen. Wenn wir, sagte Klara weich und zärtlich, ihn uns so bewahren, so ist er uns auch unverloren.

Sie hatte gleichwohl das lezte Wort kaum ausgesprochen, als es sie schaudernd überfiel, sie habe unbewußt das Entsezlichste doch als möglich angenommen. Die fürchterliche Trennung zog plözlich alle ihre Gedanken in tiefe ängstigende Dunkelheit. Sie kniete vor der Mutter nieder, und ihren Kopf auf deren Schooß gelegt konnte sie nichts als bittend sagen! O Gott! o Gott! verhüte das Schlimmste.

Der Graf spielte düster und zerstreut mit den Früchten im Korbe. Es war, als falle ihm dabei etwas ein. Er trat unwillkürlich zurük, und die Augen wie grüßend zu seinen Bäumen und Feldern schikkend, sagte er: das ist nun alles für mich todt! denn ohne Zukunft stumpft sich der Lebenstrieb in sich selber ab. Der Richard hat mich doch, sezte er zwischen Bitterkeit und überströhmender Weichheit schwankend hinzu, um meine liebsten Hoffnungen betrogen!

Klara sprang sich besinnend vom Boden auf, sie sah fast schüchtern vom Grafen zu der Mutter hin. Sagen Sie ihm, ich bitte, flüsterte sie leise, daß dennoch eine süße stille Hoffnung — Wie, rief der Graf mein Kind — habe ich recht verstanden? — Sie wären? ein Enkel, vielleicht? Klara drükte ihr glühendes Gesicht an seine Brust — es

war, als habe ein blitzend Licht in aller Herzen die Ueberzeugung geweckt: nun ist er uns gewiß, nun muß er wiederkommen.

Das wußte er nicht? fragte der Graf mit einem Tone, als wolle er sagen: sonst wäre doch auch gar nichts an ihm dran. Gott nein! bereuete Klara, ich wollte immer — und dann dachte ich — die Mutter würde es besser — Ich verstehe, entgegnete jener, ich verstehe, mein allerliebstes Kind — Nun, das kann vieles ändern, ja das ist wahr, das ist eine Hoffnung! daran wollen wir uns halten! Ei, es kommt auch bei dem Verzweifeln nichts heraus, und das Schicksal ist auch nicht halb so schwarz wie es aussieht. Der liebe Gott bleibt doch am Ende Herr und Meister. Er liebkoßte Klara unter diesen Worten aufs zärtlichste, und als diese neu von dem Gedanken an den Baron gedrängt, endlich mit schwerem Herzen aufbrach und unter Thränen sagte: wie wird den Armen die Störung meines Lebens treffen! küßte ihr Graf Amadeus beschwichtigend die Hände, führte sie dann wie ein Kind, die Treppe hinan, durch das Haus, hob sie in den Wagen und sagte tröstend: Morgen früh bin ich da und helfe Ihnen weiter.

Achtes Kapitel.

Richard flog indeß mit Blitzes Schnelle dem Lande zu, dessen großes geschichtliches Daseyn die Erinnerungen kühner welterschütternder Thaten niemals vergessen ließ, dessen vulkanischer Geist jetzt aufs neue, durch die blitzende Gluth eines gewaltigen Cometen angefacht, den verschlossenen Schooß geheimer Zeit-Entwikkelung zu sprengen und Bürgersinn und Freiheit zu wecken schien.

Buonapartes blutig goldner Morgen war angebrochen; er blendete wohl reifere Gemüther, und menschlich war's, daß das ungestümm durstende Jünglingsherz davor in zitternder Erwartung bebte.

Die Fabel jener Erdgebohrnen, die plötzlich aus der Tiefe hervorgewachsen, den Geschlechtern Gesetze, Macht und Herrlichkeit, ein neues Leben gaben, schien wahr geworden. Gewaltig stand der Unbekannte, die abentheuerliche Ausgeburt lang' gährender revolutionairer Stoffe in Mitten alt gewordener Völker, verrosteter Gebräuche, schwankender Sitten und abgeblaßten Glaubens da. Vor seinem jungen Licht schrumpften die dürftigen Sprößlinge hingewelkter Kraft wie von selbst zusammen. Neapel und Kirchenstaat, große und kleine Fürstenhäuser, schlossen sich ängstlich dem Furchtbaren an, dessen gespenstischer Name vom Anfang allen Widerstand lähmend niederschlug. Nur Deutschland hob noch den treu fechtenden, ritterlichen Arm gegen ihn auf. General Wurmser suchte die sengende

Kriegsgeißel zu brechen, ehe sie halb Europa verzehrte. Das war der Augenblik, wo auch in Richard das ursprünglich Angebohrne siegen, das Wahrhafte verjüngt aufblühen, Recht und Liebe sich durch einander behaupten wollten. Der Gedanke eines großen deutschen Ritterbundes schoß lichthell in ihm auf. Fürst und Adel sollten sich eng verbinden, die alte durch sie neu beseelte Gesinnung ein Damm werden gegen die herandringende Fluth. Nach Jugendart despotisch, heftig, wild, im Nächsten schon das Fernste sehend, versuchte er sich mit mürben Stoffen. Die Mittel waren schlecht, die Wege eng und krumm, der Faden riß, der ihn durch das Labyrinth zu führen bestimmt war. Richard stand im Dunkeln und lachte sich selbst aus. Mißmuthig stieß er das alte Gerüll auseinander, und sprang in die rasche schäumende Fluth, die in verschlingenden Wirbeln vor ihm hinrauschte.

Oft muß vieles geschehen, eine Reihe mannigfacher Ereignisse den Menschen von Außen und Innen bearbeiten, ehe dieser den Streit in seinem Innern durch eine entscheidende Wendung schlichtet. Oft aber drängt das Geschik die Gegensätze auf einem Punkt scharf an einander, die Reibung entzündet blitzschnell das Neue, Gedanke und That fallen zusammen.

So in Richard. Denselben Tag, als des Herzogs verlebtes Innere wie eine Leiche vor ihm zusammen fiel, und Hindernisse und Widerspruch und tausend peinliche Berüksichtigungen mit Centnerlast in die Waagschaale sanken, das ganze Unternehmen wie ein Unding in Staub und

Aschenwirbel zerstiebte, Richards Seele zwischen Zorn und Widerwillen schwankte, ihm die Gegenwart einmal wieder wie ein dunkler Punkt in der Geschichte zusammenschrumpfte, das Leben überall leer und bedeutungslos erschien, da drang von Süddeutschland die Nachricht herüber: Buonaparte sey in Tyrol.

Der also! rief Richard sich besinnend. Der soll etwas! Die alte Welt ist todt! Der beschränkte Raum des Vaterlandes war ja schon längst dem fessellosen Geist zu eng. Die Welt, sagte er begeistert, ist jedes freien großen Menschen Vaterland. Was ihn hier fesselte? es war ja doch nur ein Aeußeres, ein hohl gewordener Leib! Die eigentliche Seele fand überall dieselbe Heimath, und weit herrlicher, dem Ideal belebender Begeisterung weit näher, wußte die Liebe ihre unzerreißbare Bande in das neue Daseyn hinüber zu weben. Klara mußte es ja empfinden, sie war der Stern, der ihn leitete.

Nichts ist unrecht, was die Leidenschaft will und der Verstand erklärt und modificirt. Richard war lange nicht so zufrieden mit sich selbst gewesen. Rastlos arbeitete er nun zu der Ausführung seiner Pläne hin. Alte Verbindungen in Frankreich waren sogleich angeknüpft, Pässe nach der Schweiz durch Umgehungen und Vorwände genommen, Geld und andere äußere Mittel herbeigeschaft, die Reise angetreten, die Grenze überflogen, ehe die Welt, ehe der Herzog etwas ahndete.

So war Richard bis an den Fuß des Simplon gekommen, als er erfuhr, daß Buonaparte über die Etsch

zurükgedrängt der Ueberlegenheit des General Alvinzy habe weichen müssen. Mißmuthig trat er ohnweit Domo Dossola in eine Alpenhütte. Er war hier bei seinem ersten Eintritt in Italien eingekehrt. Damals ging seiner jungen Seele ein üppig frisches Sinnenleben auf. Die laue balsamische Luft, der reine Himmel, die blühende Erde, freudig lebendige Menschen, selbst diese ganz anders aussehende Natur reizten und entzükten sein Auge. Der Vorhang von dem geahndeten Schauplaz unbekannter Welt war aufgegangen, er sog mit gierigen Blikken die ersehnte Lust ein. Heute betrat er denselben Boden mit ungestümmen dunkeln Verlangen. Der Krieg hatte auch hier gewüthet, das friedliche Hirtenvolk war in sich verstört, eine fremde Regierung, ein fremder Stamm hatte an ihren stillen Gewohnheiten gerührt, in den Familien war häufig Trauer, manch rüstiger Senne hatte sein Leben in dem verheerenden Kampfe eingebüßt. Und doch war an keine Ruhe zu denken. Armeen zogen hin und wieder. Keines Eigenthum blieb unangetastet, die schönen Heerden, der Nahrungsquell so vieler Genügsamen, wurden die Beute der unerbittlichen Kriegsfurie. Kleine Haushaltungen kränkelten bei dem geschmälerten allgemeinen Familienglük mühsam hin, manche Hütten standen verödet und verlassen, überall war das eigenthümliche Leben zurükgedrängt, wüstes, unheimathliches Geräusch trat an die Stelle harmloser Volkslust. Richard empfand den störenden Eindruk, ohne sich um dessen Grund eben zu bekümmern. Seine Gedanken flogen über die engern Verhältnisse des Daseyns hinaus. Sein ehemaliger Wirth, ein besonnen verschlossener Mann, der sich nicht

weiter viel herausließ und von den Ereignissen des Tages eben nur die Thatsachen berichtete, schien ihm sehr träumerisch, und werth ein Sclave des Schlendrians zu bleiben. Die hübschen Kinder, die ihn als schüchterne Jungfrauen begrüßten, sangen und hüpften auch nicht wie ehemals; eine gewisse ängstliche Stille zwängte alles ein, und trieb Richard fort in die Stadt, dort das wogende wärmere Leben zu suchen.

In Como sahe er französische Truppen. Alles war in gespannter Bewegung. Man hegte große Erwartungen. Der Name des General Buonaparte war in eines jeden Munde. Die Soldaten schwöhren bei ihm, und schienen durch gesteigerten Enthusiasmus electrisirt, die Ehre französischer Waffen überall geltend machen zu wollen. Im Volke brütete ein gewisses dumpfes Staunen. Groß und Klein sprach von den Thaten des außerordentlich scheinenden Mannes. Im Uebrigen dachten, empfanden und handelten die Menschen wie sonst. Die großen Begebenheiten gingen so am äußern Rande des Lebens hin, und was nicht hemmend in Geschäfte und Erwerb eingriff, ward als etwas Fremdes betrachtet. Den Meisten stand die überraschende Crisis außer allem innern Zusammenhang. So isolirt erschien sie ihnen vorübergehend wie jedes andere Schauspiel momentaner Bewunderung werth. Richard hatte es anders erwartet, sahe es anders, und flog vorwärts seiner Sonne zu. Adressen nach dem Hauptquartier zogen ihn mit magnetischer Allmacht dorthin.

Es war um die Mitte des Novembers, wenige Tage vor der Schlacht von Arcola, daß Richard zu einem frühern

Bekannten, Oberst Morigni, Offizier im General-Stabe ankam. Durch Briefe und anderweitige Vermittelungen vorbereitet, erlangte er es, im Gefolge des Generals den Feldzug mitmachen zu dürfen. Es fügte sich alles leicht, wie von selbst. Richards Gewandheit, sein schönes Aeußere, eine gewisse ernste Begeisterung, die Mischung englischer und großstädtisch deutscher Sitten, machte ihn den lebendigen Franzosen interessant. Er war gesucht, die vornehmern Offiziere begegneten ihm mit Achtung, alles was er noch vor Kurzem unruhig wünschte, schien erfüllt, und demohnerachtet hatte sich die unangenehmste, ängstigendste Kälte plötzlich seines ganzen Wesens bemeistert. Er erschrak über sich selbst, ohne begreifen zu können, was ihn in diese unnatürliche Stimmung versetzte. Noch hatte er den General nicht gesehen, der an der Seite seiner jungen Gemahlin in einer nahegelegenen Villa den entscheidenden Tagen entgegen arbeitete. Das ist es, sagte Richard, sich besinnend, die überspannte Erwartung zieht mir Gefühl und Gedanken in einem Punkt zusammen. Ich will nur i h n! alles Andere muß mich kalt lassen!

Oberst Morigni hatte eine Zeitlang im Auslande als Emigrant vegetirt. Er war von gefällig sicherem Wesen, einer unbestreitbaren Gelehrsamkeit in seinem Fache, und voll von dem, was man damals französische Ehre zu nennen pflegte. Gesellige Verhältnisse führten ihn früher an einem deutschen Hofe mit Richard zusammen. Das Mißgeschik eines Fremden, den wir im Kampfe mit unverschuldeten Verhängnissen erliegen sehen, gewinnt stets unsre

Theilnahme, und scheint ein solcher gar aus freier Wahl das Opfer unerschütterlicher Gesinnung zu seyn, so nennen wir ihn groß. Oberst Morigni galt überall für einen Mann von Verdienst, weil er eher dem Vaterlande als der innern Ueberzeugung entsagen wollte; man sprach nur mit einer gewissen ernsten auf Ungewöhnliches hindeutenden Achtung von ihm, und, erwähnte man ja der Beschränktheit seiner äußern Lage, so geschahe es, um zugleich die unendliche Zartheit jenes durch einen Hauch zu verletzenden Selbstgefühls zu erwähnen. Die auffallende Schweigsamkeit im gewöhnlichen Leben, die auf zurükgehaltene innre Thätigkeit schließen ließ, die ruhige Sicherheit seiner Unterhaltung in wärmern Augenblikken, die klare fast partheilose Weise, mit welcher er über Frankreichs Verhältnisse redete, brachten ihn unwillkürlich jedem in der Zeit strebendem Gemüthe näher. Richard, der durch die besonnene Consequenz eines edel stolzen Betragens vorzüglich angesprochen ward, schloß sich enger als er es sonst wohl zu thun pflegte an den Oberst an, dessen einseitig spröder Patriotismus vom Geiste der Rache belebt, durch Gewohnheits-Maximen befestigt, vom Glanz vornehmer Sitte angehaucht, sich in eine Art von Römerfarbe tauchte.

Der Umstand, daß Oberst Morigni nach Italien gehend seinen stolzen Sinn unter die Fahne des Erstaunenerregenden Feldherrn beugen und so die Sache der Neuerer zu der seinen machen konnte, wekte zuerst in Richard den Gedanken, daß von jenem mächtigen Geiste aus der Umschwung der Dinge beginnen solle. Selbst diese stark befe-

stigte Natur, rief er bewundernd aus, muß sich dem eingebornen Widerstreben ganz zuwider dennoch ergeben!

Sehr auffallend war es Richard, den Oberst fast noch zurükgezogener, einsylbiger, ja kälter als er ihn früherhin gekannt, hier im Mittelpunkt gährender Elemente wiederzufinden. Ohne Verwunderung oder sonstig rükführende Bemerkung empfing er den ehemaligen Bekannten als solchen, der das erwählte, was er selbst als schiklich sanctionirt hatte. Mit würdig kameradschaftlichem Eifer suchte er von da an dem Neuangekommenen zu dienen, und als dieser voll Dank ihm sagte: wie wenig glaubte ich sonst Ihnen Verbindlichkeiten der Art schuldig zu werden! entgegnete er kalt: wahrhaftig! die Welt geht ihren Gang, ohne uns um Rath zu fragen! was ist zu thun, als ihr zu folgen! Glauben Sie mir, die Allerwiderspenstigsten werden damit enden.

Vergebens suchte der tiefglühende innig erschütterte Richard des ruhig Prüfenden Blik in die Zukunft zu lenken, und die großen Resultate der jetzigen Crisis an's Licht reißen. Morigni zukte die Schultern, und sagte gelassen: was verschlägt es uns! Niemand kann gegen das Geschik anrennen, und jeder kommt an die Reihe! Während des Schiffbruchs faßt der Gescheuteste und Besonnenste ein Brett und sucht festen Fuß zu gewinnen, das zertrümmerte Schiff bauet niemand wieder auf, und die, welche am längsten müßigem Jammer Frist gönnen, werden ein Raub der Wellen.

Viele der Vornehmen dachten wie der Oberst. Im Heere blitzte noch jugendlicher Enthusiasmus, doch herrschte eine stille riesenfeste Gesinnung vor. Aller Ernst der schwer arbeitenden Zeit hatte sich in der Armee einen tüchtigen festen Leib geschaffen. Man spürte hier Kraft, aber stumme, schroffe, aus des Gesetzes Nothwendigkeit entsprungene Kraft! Richard glaubte sich in ein römisches Lager versetzt. Sonderbare Gestalten gingen im verschiedensten Interesse, durch denselben Impuls getrieben, an einander hin. Am frappantesten waren jene Italiener aus den vornehmsten Häusern, welche in spührender Verschlossenheit tief und finster den Lauf der Ereignisse begleiteten, und innerlich gewaffnet dem Ausgange entgegen sahen.

Jetzt brach der Morgen der Schlacht an. Die Truppen waren aufgestellt, fern über den blühenden Anger an duftenden Gebüschen hin, sahe man den Wagen des Generals, von vier andalusischen Hengsten im spielenden Trabe gezogen, heranrollen; dort am Rebenhügel unweit des spiegelhellen See's hielt er, seiner neben ihm sitzenden Gemahlin noch einmal die Hand gebend, bestieg Buonaparte das rehfarbne Pferd und flog dem jubelnden laut rufenden Heere zu.

Richards Brust hob sich ungestümm, seine Wange glühete, das Herz schlug in ungleichen Pulsen, noch sahe er den Heißersehnten, durch Sonne und Staub geblendet, wie hinter einem Flor, jetzt war er ganz nahe, der Staubnebel riß, das unbeweglich bleiche Gesicht wandte sich nach der Seite hin, wo der Ungeduldige des ersten Blikkes

harrte. Richard fühlte es kalt durch alle Adern rieseln, sein Athem stokte. Gewaltiger! preßte es sich über seine Lippen, bist Du der neue Weltgeist? Doch der Donner des Geschützes, das wilde Tosen der Schlacht, die neuen wunderbaren, die Seele mit tausendfachen Bebungen durchschauernden Eindrükke, das bewegteste Leben und der wechselnde Tod, alles wühlte durch drei verhängnißvolle Tage in Richards Busen. Staunend hatte er aus den verborgensten Quellen des Daseyns Kräfte sich entwikkeln sehen, von denen er früher nichts ahndete. Wie durch einen electrischen Schlag sprangen die Pforten des Innern auf, er sahe in das bunte bedeutungsvolle Unendliche, und mußte sich gestehen, daß kein Traum das Erlebte erreiche.

Am dritten Abend war der Sieg erfochten. Der Feind flüchtete und zog sich an die Brenta zurük. Es dämmerte schon, als der General langsam über das Schlachtfeld ritt. Eine kleine Strekke voraus, nur von Wenigen begleitet, zog er in der Ferne vorüber. Der Dampf des Geschützes überzog den Himmel mit düsterm Grau, farblos wie dieser von spielenden Mondlichtern geisterartig gebleicht, verdämmerte das schauerliche Heldenbild im letzten Abendstrahl. Richard saß mit Bekannten und Unbekannten an einem Wachtfeuer. Die Soldaten jubelten, Musikchöre feierten den Sieg, es ward gezecht und gekocht, dem heißen Tage folgte eine laute stürmisch durchlärmte Nacht.

Ein Offizier, der mit dem Rükken gegen Richard sitzend, etwas vorgebeugt den Kopf in die aufgestemmte Hand stützte, sagte in italienischer Sprache zu seinem

Nachbar: Mantua entscheidet über Italiens Geschik, fällt dies, so gewinnt alles ein anderes Ansehen. Richard war der Ton der Stimme bekannt, er bog sich von der Seite, um jenen in's Gesicht zu sehen, als dieser fortfuhr: doch so weit sind wir noch nicht! ich kenne die Deutschen, sie verfechten ihre Sache gut, und General Wurmser kennt seine Pflicht. Er hatte sich unter diesen Worten aufgerichtet, und sahe mit langen melancholischen Blikken hin nach dem Norden, als wollte er sagen: ich grüße Euch, Ihr Fernen nur Allzugeliebten! Die Flammen des Wachtfeuers warfen ihren Schein jezt heller umher, Richard durchzukten plötzlich unzähliche Erinnerungen, Klaras schönes Gesicht, die Heimath, der Herzog, jener Maskenball, der dunkle Barfüßer, alles stand zugleich vor seiner Seele. Henriko! flüsterte er, näher zu dem Unbekannten hingebeugt. Dieser sahe sich um, starrte ungewiß in Richards gespannte Züge, und bleicher werdend sagte er langsam: Sie — ? So ist wohl bei Ihnen alles todt und — Richard schüttelte verlegen den Kopf. — Nicht? — fragte jener — O sagen Sie, was führt Sie, gerade Sie, hier her?

Oberst Morigni näherte sich hier. Ihr Wunsch ist erfüllt, sagte er zu Richard gewendet, Sie sind zur Ordonanz beim General kommandirt, eilen Sie sich zu melden. Richard sprang freudig auf. Senior Montefalco, rief er jenem zu, ein andermal von allem, was Sie zu wissen wünschen, wir sind Waffengefährten, wir finden uns wieder. Henriko sahe ihn nachdenklich an. Ein andermal! sagte er halb lächelnd, Sie haben jezt Eile — halten Sie sich nicht

auf. Richard zögerte einen Augenblik, es war, als müsse er dem unverhofft Gefundenen zuvor noch seine ganze Seele aufschließen: doch dieser hatte seine frühere Stellung wieder eingenommen, und redete mit seinem Nachbar. Morigni trieb, Richard mußte fort.

Neuntes Kapitel.

Es ist vergebens! sagte Klara, die leere Posttasche mit verhaltenen Thränen bei Seite legend, keine, keine Nachrichten! Gott der Allmächtige, seufzte sie, weiß, wie es zusammenhängt! mir ist es unbegreiflich. Sie konnte hier das gepreßte Herz nicht länger bezwingen, heiß weinend drükte sie den Kopf in die Sophakissen, und ließ so, von niemand gesehen, den unaussprechlichen Schmerz still ausströmen. Könnte ich, wimmerte sie, nur einmal so an Deiner Brust ausweinen! O Richard! Richard! Du weißt nicht, was Du mir thust! Doch die Worte entfuhren kaum ihren Lippen, so bereuete sie schon die sanfte liebende Seele. Wie ungestümm! sagte sie sich selbst strafend. Muß ich denn bei ihm auch just nur an mich selbst denken? und darf ich ihn tadeln, daß er allzu liebenswerth ist, und ich Arme nicht ohne ihn leben kann? —

Ihr bewegtes Gemüth besänftigte sich wieder; sie ward still, die getäuschte Erwartung fiel mit so manchem andern

Stöhrenden als überstanden und verlebt zusammen, Sehnsucht und Glaube dämmerten still herauf, das wunde Herz mit ihrem linden Athem anhauchend. Klara saß lange so in tiefen Gedanken. Draußen stürmte der Winter mit seinem flokkigen Eismantel rauh durch das Gebürge, der kurze Tag war abgelaufen, vor den Fenstern saußten dikke Schneewirbel, das Zimmer war dunkel und einsam. Klara'n ward immer wohler. Tausend heimliche Erinnerungen regten sich, das Bild des geliebten Mannes trat mit jedem Augenblik lebendiger und heller herauf, es war als sey es wirklich da, der warme Strahl seines Blikkes durchschauerte die selige Träumerin, sie empfand ihn an ihrer Seite, sie hörte Worte, sie beseelte die mitleidige Täuschung mit den allerlebendigsten Farben ihrer Phantasie. O könnte ich! rief sie entzükt aus, eine Mauer um mich ziehen, und so inniglich und still mit Dir mein holdes Traumbild leben! Sie segnete den Winter, der die Menschen in den Häusern einschloß und Wege und Landstraßen versperrte. Es ist ja doch überall eine andere Welt geworden, dachte sie, hier allein kann ich denken, es sey noch wie sonst. Die besten Freunde nehmen mir, über diese Schwelle hinaus, doch sogleich den lieben Wahn. Gott! wie mich ihre trüben theilnehmenden Blikke ängsten, und was die alles sagen und fragen!

Der Baron öffnete leise die Thür. Bist Du da mein liebes Kind? flüsterte er leise und zärtlich. Ich will Dich nicht stöhren, setzte er hinzu, ich denke ja, Du wirst Deinem alten Vater Dein Innres nicht verschließen wollen.

Klara

Klara drükte schweigend seine Hand. Willst Du so im Dunkeln bleiben? sagte er, gut, ich theile auch das mit Dir. Nein, erwiederte sie wehmüthig, von ihren freundlichen Bildern scheidend, laß nur immer Licht bringen, es ist wohl besser. Ja mein Herz, ja, es ist besser, sagte er die Glokke eilig ziehend. Sieh Dich nur lieber um in dem einsamen Leben, Du wirst es sonst nicht gewohnt. Wieder keine Briefe? fragte er nach einer Weile kleinlaut. Nein, entgegnete Klara gesammelt, ich konnte es auch kaum erwarten, gerade jezt in der ungleichen Kriegszeit mitten im Winter, wo alles den Postenlauf hemmt, Nachricht zu erhalten; gewiß es ist unbillig, Richard die Schuld deshalb beimessen zu wollen, denn daß er geschrieben hat, leidet wohl keinen Zweifel.

Das Zimmer war indeß erhellt. Der Baron sahe schweigend Klara's rothgeweinte trübe Augen an. Er war im Ganzen gleichmäßig und gehalten, Richards Entfernung hatte ihn mehr gehoben als gelähmt. Es ist nun alles da, was ich voraus ahndete, sagte er oftmals zu der alten Gräfin. Glauben Sie mir, ich habe es niemals viel anders erwartet. Klara erfährt nun, was es mit dem Trugbilde des Lebens überhaupt ist und wie die Liebe in ihrem Erdenkleide welkt und stirbt. Es war Gottes Wille, daß sie das unter so heißen Schmerzen erleben mußte, ich hätte es ihr gern erspart, aber es sollte nicht seyn, und danken müssen wir der Vorsehung, daß sie das arme liebe Kind noch frühe genug von den Zauberbanden erlös'te, denn was wäre es gewesen, hätte sie der Wahn bis an's Ende umstrikt

und jenseits wäre dann plötzlich die Binde gefallen! Nein! setzte er fast vergnügt hinzu, mir ist ordentlich leicht um's Herz, ich denke Klara wird so langsam aus der Täuschung hinausreifen, die dann wie eine abgestreifte Hülle zu ihren Füßen liegen und eine Stufe mehr zu ihrer himmlischen Herrlichkeit werden kann! Die Gräfin wußte in solchen Augenblikken kaum, wie sie der ganz fremden, ihr warmes lebendiges Innere verletzenden Ansicht begegnen, was sie davon bestreiten, was unberührt lassen sollte. Sie begnügte sich meist mit der Bitte, Klara durch kein voreiliges Hineingreifen stöhren, der geheimen Arbeit ihrer reinen Seele nicht durch eigenwilliges Dazwischenreden Einhalt thun zu wollen. Eigenwillig! wiederholte dann der Baron. Lieber Gott! ich habe ja längst allen Willen dem ewigen Lenker unsrer Schiksale übergeben, und daß er meines lieben Kindes Glük will, daß er in ihr fördert und ordnet nach seiner Weisheit, das steht so fest in mir, daß ich nichts thun kann, als sie seinem Schutze still empfehlen.

Das that er denn auch wohl; doch hatte er meist mit der Ungewißheit zu kämpfen, ob es nicht dennoch die Pflicht ihres einmal erwählten Berufes sey, fest an Richard zu hängen! oder ob sie, durch dessen freiwilliges Entsagen von aller Pflicht gegen ihn entbunden, höherer Bestimmung folgen solle. Er gerieth zu Zeiten hierüber in die peinlichste Unruhe, die seinen Worten wie dem ganzen Betragen etwas Schwankendes, unwillig Drängendes gab. Besonders war das an den Posttagen der Fall. Richards Schweigen schien ihm die Beglaubigung seiner vorherrschen-

den Ueberzeugung zu seyn, doch je weniger diese durch äußern Widerspruch angefacht ward, je ungewisser rang sein zartes Mitgefühl dagegen, das durch Klaras tiefes Leiden angeregt, den ganzen reichen Quell seiner menschlich liebenden Seele aufriß! Er empfand unter widerwilligen Schauern und einer herben Beimischung, was er als verhüllte Weltsünde, als ewig abirrenden Ruf sterblicher Naturen in sich bekämpft zu haben glaubte. Die Gewalt mit der ihm sein überwallend Herz zurief, wenn sie dennoch Recht hätte! und die finstre Scheu dagegen, jagten auch jetzt seine Gedanken irre umher. Du entschuldigst ihn, sagte er ängstlich, und doch kannst Du die Spuren seiner Schuld von Deinen angegriffenen Zügen nicht tilgen, Klara! ist es denn auch gut, so zweideutig zu fühlen? menschlich ist es, fiel sie sanft ein, dem Entfernten nachweinen, ihn zurükrufen und sich grämen, wann er nicht hört, nicht hören kann, doch sehr lieblos, sehr kleinherzig und selbstisch würde ich es nennen, wollte ich dem geliebten Mann die Schuld meiner Pein aufbürden! Lieber Vater! laß mich's nur dreist heraussagen: Richard hat, und wird niemals Unrecht gegen mich haben, weil ich's nicht so fühlen, nicht einsehen kann! Soll ich von ihm zu mir wägen und messen? O Gott! soll ich ihn zerstükkeln und theilen? Dies preisen? jenes mäkeln? wo bliebe mir denn der Richard, den ich so ganz, so vollständig in meiner Seele trage?

Klara! unterbrach sie der Baron warnend, wie sprichst Du denn? darfst Du Dich so zu einem irrdisch gebrechlichen Wesen stellen? willst Du den sündhaften Menschen wie ein Götzenbild abgöttisch verehren?

Mißverstehe mich doch nicht, erwiderte sie. Es ängstigt mich unbeschreiblich, daß Du das mußt, wenn Du nicht fühlen kannst, wie mir zu Muthe ist. Bewahre mich Gott, daß ich Richard über andere erhoben, oder in thörichtem Hochmuth die Bewunderung der Welt für ihn heischen sollte. Ich kann mir wohl denken, wie man ihn tadeln, sein Thun und Lassen mißbilligen muß; ja ich sehe es ein, daß er nach der Gesetzes Stimme in Vielem Unrecht hat; aber was ihn so in mir richtet, das ist die Einsicht von Recht und Unrecht überhaupt; die bleibt nur bei der einzelnen Handlung stehen, die fühlt den ganzen Menschen nicht, nicht wie das sinnlich Verletzende mit vielem Andern verwachsen, aus tiefem unentdecktem Grunde verworren aufschoß, und so im Zusammenhange augenblicklich nothwendig wird. Sieh! zähltest Du mir jetzt alle Fehler des lieben Mannes auf, ich würde Dir sie vielleicht alle zugestehen müssen, doch willst Du Dir nur ein Bild davon zusammensetzen, und mir sagen, das sey Richard! dann — nimm es nicht übel — dann wende ich mich nur empört von dem verkrüppelten Undinge ab, in dem auch keine Spur vom wahren Leben ist. Mein bester Vater, sage selbst, was soll ich bei den zusammengeflikten Umrissen verweilen? ich empfinde ja nur mit Kummer, daß Euch Allen die rechte Liebe fehlt, die allein das schöne Vorrecht besitzt, Leben, warmes, persönliches Seelenleben in das aufgefaßte Bild des Menschen zu hauchen.

Sie schwieg, wie in einer innern lieben Anschauung unwillkürlich versinkend. Der Vater sahe sie befremdet an.

Ihre Wangen glüheten von sanftem Carmin angestrahlt, die schönen Augen schwammen in Thränen; ein reiner Glanz durchbrach die feuchten Nebel, es war, als sagten ihre Blicke: so geliebter Freund sieht Dich doch niemand wie ich.

Der Baron faßte sie bei der Hand. Kind, sagte er bekümmert, ich weiß nicht, ob Du Dich auch keiner Verblendung hingiebst, die schon darum gegen Gottes Gebot seyn muß, da sie Dich nur mit bitterm Widerwillen an die endliche Aufdeckung der Wahrheit denken läßt. Klara! kannst Du den Gedanken ertragen, daß der Mann, den Du mit blinder Ergebung anhängst, in heidnischen Rebellenhorden gegen sein Vaterland ficht? Sie wandte erbleichend das Gesicht, ohne sogleich etwas erwidern zu können. Alle Zeitungen, fuhr er fort, sind voll von den Siegen der Republikaner, Richard ist unter ihnen, daß läßt sich leicht ermessen, er tritt somit aus dem Bunde der Kirche; er löst von selbst alle Bande, er reißt die innersten Lebenswurzeln aus dem heiligen Boden der Väter, er entsagt Dir — nein! rief sie heftig aus, das nicht! das kann er nicht! davor bewahre ich Richard, denn ich lasse nicht von ihm! deshalb hat Gott die unaussprechliche Liebe in meine Brust gelegt, daß sie dem edlen Verirrten die Himmelsthore offen halte. Vater, glaubst Du denn nicht, heißes Gebet könne eine geliebte Seele erretten? Meinst Du, der, welcher in jeder Secunde Gnade und Barmherzigkeit übt, werde meinem Ruf nach Rettung sein Ohr verschließen? Nein, sey Du überzeugt, Liebe und Treue sind von Gott

geweiht, sie dienen nicht der Lüge, sie verstrikken das Gemüth in keine Zweifel, sie dulden weder Täuschung, noch bereiten sie Reue, ihr Einfluß ist wie ihr Wesen einfach und wahr, und muß doch am Ende alles Feindliche, auch die wilden Stürme in Richards Brust besiegen. Du lieber frommer Vater, wie kannst Du Dich nur mit so ganz verwirrenden Vorstellungen abquälen und mich in meinem stillen, natürlichen Beruf stöhren wollen? Ich bitte Dich, thue das nicht. Du ängstest mich, ohne daß Du selbst ruhiger und klarer dadurch wirst.

Sie hatte mit großer Wärme geredet, ihre Stimme schmolz zulezt mit den sanften Klägen innrer Kränkung zusammen, sie konnte das Leztere kaum noch sagen, einzelne Thränen rollten langsam über ihr schönes bewegtes Gesicht, der Baron schloß sie stumm in seine Arme. Mein bestes, mein geliebtes Kind, sagte er leise, weine doch um Gotteswillen nicht. Ich wollte Dir ja nicht wehe thun, ich werde auch Dein armes liebes Herz, nie wieder durch meine ungeschikte Worte verlezen, ich lasse das gern unangerührt ruhen; doch sage selbst, soll ich, kann ich dem Unstäten vertrauen, der Dir sein falsches Bild in die Seele drükte, um Dich mit Deinem schönen Jugendleben zu entzweien? Der mich mit heftig ungestümmen Unwillen, Dich mit unsäglichen Schmerzen erfüllt, und mir und Dir in ängstlicher Verlegenheit die Lippen schließt? Kommt uns der auch von Gott, der so zwischen Kind und Vater tritt?

Klara litt entsetzlich, kaum bewahrte sie noch die äußere Fassung. Darnach, sagte sie sanft, darfst Du

nicht mehr fragen. Richard ist mit mir vermählt, der Himmel hat es zugelassen, wie kannst Du es anders wollen? Ueberdem, alles Mißverstehen kommt von den Menschen, wir sollen uns hüten, von da aus auf göttliche Absicht zurükschließen wollen.

Der Baron empfand die letzten Worte nicht ohne innre Verlegenheit, zugleich gaben sie ihm vieles zu denken, worüber er in tiefem Sinne verloren emsig forschte, als die Hunde im Hofe wild anschlugen, und ein dumpfes, undeutliches Geräusch von daher herauf drang. Die Flügel des Gitterthors knarrten, Pferde trabten über die festgefrorne Erde, im Hause gingen die Thüren auf und zu, auf der Treppe hörte man Stimmen. Klara zitterte. Wenn er! — flog es verworren durch sie hin — ihre Blikke lagen gespannt auf dem Eingang des Vorsaals. Ein Bedienter trat hastig herein. Ihro Durchlaucht der Herzog! sagte der Mensch bestürzt, kommen von der Jagd und bitten um ein Nachtquartier, sie haben, wie der Büchsenspanner versichert, schon über eine Stunde im Forste vergeblich nach dem rechten Wege gesucht. Nur schnell, sagte der Baron, Lichter auf den Gängen, und dann fort, dem Herrn entgegen, ich eile selbst sogleich. — Er war im Begriff die Stiegen hinab zu steigen, als ihm der Herzog, ganz mit Schneeflokken bedekt, und mit starren Reif in den Haaren, doch sonst frisch und lachend, entgegen kam. Vergeben Sie! sagte er mit vieler Anmuth, daß die wilde Jagd so in ihre Mauern hineinbraust, aber wahrhaftig, der Schnee ist hinter uns! der stürmt und wirbelt zwischen Himmel

und Erde, daß man denken sollte, der Wald habe seine bösen Geister losgelassen. Ein Glück noch, daß meine Leute hier Licht sahen. Ich komme ziemlich wie ein fahrender Ritter Ihre Gastfreiheit in Anspruch nehmend; doch bringe ich alter Sitte getreu, meine Jagdbeute zur Theilung mit. In Ihrem Hofe liegen ein abgefangener Eber und zwei der königlichsten Hirsche. Lassen Sie uns auf den reichen Fang zusammen trinken.

Er drükte hier dem Baron vertraulich lächelnd die Hand, indem sie beide, von den übrigen Jagdgenossen gefolgt, in das hohe warme Zimmer vor die überraschte Klara traten. In dieser drängten sich plötzlich die allerwidersprechendsten Gefühle zusammen. Des Herzogs Anblik, die gemischten Gestalten hinter ihm, die Jagdkleidung, Gewehre und Hirschfänger, alles rief ihr die Zeit zurük, wo Richard hier auch seinen Platz fand, und stets an des Fürsten Seite, so weit über diesen hinausragte. So war sie ihm damals im Park begegnet, so sahe sie ihn so oft, und niemals konnte sie den Herzog ohne Richard denken. Es schien, von diesem sey etwas auf den fremden, ihr ganz gleichgültigen Mann übergegangen, sie konnte sich einer Aufwallung von Freude nicht erwehren, als er jetzt erschien, ihr war, als könne er nicht allein gekommen seyn; lebhafter, wärmer fast, als sonst begrüßte sie ihn, doch unversehens trat Wanda's Bild dazwischen, das flache Spiel mit diesem schönen Herzen zerschnitt sogleich die augenblikliche Beziehung zu dem Herzoge. Klara trat fast schüchtern zurük, und ängstigend hemmte ganz unverkennbarer Zwang die weitere Unterhaltung.

Man redete eine Weile um zu reden. Die Abentheuer der Jagd, das Wetter und vieles Andere, was die Lükken der Zeit zu füllen eben gerade bei der Hand war, flog über die trägen Lippen. Richard's ward mit keiner Sylbe erwähnt. Der Herzog war zerstreut, er rükte unruhig auf dem Divan hin und her, es schien, er trage etwas in Gedanken, das nicht recht zur That kommen wolle. Schon mehrmals hatte er betrachtend auf Klara hingesehen; es mahlte sich Theilnahme, ja stumme Rührung in seinen Zügen. Jetzt bog er sich vertraulich zu ihr hin. So einsam muß ich Sie hier finden, flüsterte er kaum hörbar, wissen Sie denn gar nichts vom Grafen? Klara fühlte das Blut heiß zu ihrem Herzen steigen, der Athem stokte ihr, ein zögerndes Nein preßte sich aus der beengten Brust. Sie dürfen mir, fuhr der Herzog fort, ganz rüksichtslos vertrauen: Richard ist zwar im Unwillen von mir geschieden, doch bin ich nicht der Mann, so etwas nachzutragen. Auch tadle ich ihn vielleicht bei weitem weniger streng als andere. Ich darf es sagen, ich trage einen Maaßstab für solchen Geist in meiner Brust, und nicht ohne Schmerz sahe ich den Ungebundenen eine Bahn verfolgen, die sich nur allzulokkend vor mir aufschloß. Ich mußte meinen Blik davor verschließen, doch was der Fürst in mir verwarf, das kann der Mensch sehr wohl verstehen und empfinden. Ich bin ein treuer Freund, Gräfin, ich kann mein Herz nicht wie es die Umstände vielleicht heischen, wechselnd ab und zuwenden, Richard rettete mir einst das Leben, Sie sehen mich bereit, seinen Ruf rein vor der Welt zu bewahren, jeden Schein von Treubruch oder Pflichtverges-

senheit von ihm zu nehmen, sagen Sie, kann etwas geschehen, das seinem plötzlichen Verschwinden das Ansehen besonnener durch mich bestimmter That leihe? wissen Sie mir Mittel anzugeben, die mich in den Stand setzen, den Freund zu vertreten? Mein Ehrenwort Gräfin, Sie finden mich zu Allem bereit!

Sie sind sehr großmüthig, sagte Klara, zwischen Scheu und Rührung schwankend, ich fühle das, glauben Sie mir, mit tiefer Beschämung, doch zweifle ich fast, daß kluge und verstekte Maaßregeln hier die Wahrheit verhüllen können. Wie Richard ist, zerreißt er doch wohl über kurz oder lang alles was gutmüthige List ersinnen mag, um ihn spähendem Tadel zu entziehen, bei ihm ist nichts zu bewahren oder zu erzwingen. Auch genügt es wohl, wenn Ihro Durchlaucht dem Abwesenden durch feste Gesinnung ehrenden Schutz gewähren wollen, die Rükkehr ins Vaterland bleibt ihm so von selbst offen, und niemand wird den Namen eines Mannes schmähen, der sich der uneigennützigen Freundschaft des großmüthigsten Fürsten erfreuen darf.

Klaras beseelte Züge gewannen unter dem Reden immer weichern, rührendern Ausdruk, die lezten Worte begleitete sie mit dem anmuthigsten Lächeln, und mit einer Verbindlichkeit in Mine und Beugung der Stimme, daß der Herzog mit überraschender Heftigkeit ihre Hand ergriff und fast unbesonnen sagte: Sie sind sein Schuzengel, Sie zwingen mich, das alte Verhältniß unter uns zu bewahren. Klara überhörte, was hierin Unklares, dem frühern Widersprechendes lag, sie schob es auf Rechnung angewöhnter

Fatuität, und ließ es an sich vorüber gehen. Doch der Herzog konnte seine Augen nicht von ihr losreißen. So reitzend war ihm die schöne Frau niemals erschienen! Gleich, wie er in das Zimmer trat, rührte ihn ihr sanft gebeugtes, schwermuthvolles Wesen, und wie sie, darauf so hingegeben, so resignirt, die kleine Wolke auf der Stirn von Zeit zu Zeit ganz in sich zusammen gesunken, da saß, Weniges nur und das Wenige so weich und leise redete, so zitterte ihm das Herz davor in ungewohnter Theilnahme. Er hätte alles dran gesetzt, den Engel zu beruhigen: was er sagte, ging ihm aus der Seele. Doch eben dieser Eifer und wie er sich im Willen und Worte zu der Anmuthsvollen stellte, ihre Zukunft ordnend und beschützend in Händen hielt, ein dankend Mitgefühl, die angeschwollene Fluth stets bewachter Rührung, ja ein Strahl von jener heißen Zärtlichkeit, mit welcher die liebe Frau des Undankbaren gedachte, auch auf ihn den gekränkten, verzeihenden Freund überging, das machte, daß er einmal wieder nichts als sein eignes Bild sahe; Klara und er! — Die Beziehung war ja da, sie hatte sich von selbst gemacht, was sie veranlaßte, diente nur einem guten Genius frische Blumen aus dem winterlichen Treibwerk seines Lebens aufziehen zu helfen. Warum erst eben jetzt das Reizende ihn reizte? das war neu so, das sollte auch wohl so kommen, die Situation war neu, der Winter öde, so vieles nun schon ausgenossen, das Regieren und Regiertwerden gegeneinander ausgeprobt, so manche Stokkung im politischen Wirken eingetreten, was konnte jetzt den Müßigen beschäftigen? Und überdem, der frische Hauch dieser gesunden in sich gehaltenen Seele ging

ihm so warm und schmeichelnd ein. Es ließ sich da nicht gleich alles berechnen und vorhersehen. Ein starker Widerstand drohete, den Kampf ernst zu machen. Die gute alte abgetragene Maske früherer Fastnachtsspiele, die sich den welken Gliedern ganz von selbst anschmiegte, die war verschossen, abgerissen und fast zum Ekel durch Säle und Boudoirs herumgezogen worden. Hier galt es schon einer neuen Mummerei. Nicht sorgfältig genug konnte die Verhüllung seyn. Wie das zu denken gab! und manche liebe lange Stunde füllen konnte!

Sie wollen also durch nichts äußerlich Bestimmtes das allgemeine Urtheil lenken? fragte er. Sie haben vielleicht recht. Doch Etwas muß geschehen. So dumpf und wie verhalten kann die Sache nicht in den Winkel, in welchem Sie sich fast scheu und furchtsam einschließen, zurükgedrängt werden. Ich schlüge vor: Sie kehrten nach der Stadt zurük, oder zeigten sich doch abwechselnd dort. Es giebt Richards Verhältniß zu der Welt etwas Freieres, wenn Sie diese nicht zu fliehen scheinen. Verborgenheit läßt stets Geheimnißvolles, Lichtscheues ahnden. Ihre Stellung zu dem Hofe ganz besonders muß die alte bleiben. Ich hegte stets den Wunsch, Ihnen das recht dringend ans Herz zu legen. Ich sprach mit der Herzogin davon. Doch diese glaubte Sie schwächer als Sie sind, sie fürchtete, Ihren Schmerz durch voreiliges Hineinreden, wie sie es nannte, zu erhöhen. Ich sehe, nur ein Mann, Gräfin, versteht eine Seele wie die Ihrige recht zu würdigen. Es gehört zu den besondern Fügungen des Himmels, der mir es vorbehielt,

Ihnen das alles so unmittelbar selbst sagen, Ihnen zeigen zu dürfen, wie nahe mir die Ruhe, das Glük ihrer Familie liegt.

Klara war sehr nachdenkend geworden. Es ward ihr zum erstenmale recht sinnlich wahr, daß es wirklich an Richards Rufe etwas wieder herzustellen gab, daß die öffentliche Stimme diesen angegriffen, vielleicht ganz vernichtet hatte. Sie konnte denken, was man alles ersinnen, zusammen tragen und folgern werde, um ihn zu schmähen, wie sie in ihrer Zurükgezogenheit den Menschen ein leidendes Opfer scheine, und wie ihr natürlicher gar nicht zu verleugnender Schmerz, als schreiender Zeuge gegen Richard dienen müsse. Bisher hatte man sie mit dem Allen noch verschont. Die Tante, auf's empfindlichste verlezt, unsicher mit ihrer Nichte, gespannt mit der Gesellschaft, zog sich kalt zurük. Sie ließ gleichgültig fallen, was sie nicht halten konnte. In dem Sinne schwieg sie lieber, als daß sie zur Unzeit redete. Von ihr hatte Klara seither nichts gehört. Wanda war wirklich nach ihrem Stifte gezogen, sich zu erholen, wie sie sagte, im Grunde aber wohl Fassung und Haltung für das nächste öffentliche Erscheinen zu gewinnen. In einem leidenschaftlich zärtlichen Briefe nahm sie Abschied von Klara, ohne gleichwohl deren jezigen Schmerz und was ihn veranlaßte zu erwähnen. Die Außenwelt war auf solche Weise Klara verschlossen geblieben, der Herzog ließ sie jezt hineinsehen, es drängte sich ihr eine schwühle Luft entgegen, sie ward ängstlich und sagte beklommen: ich finde mich in allem dem nicht zurecht, doch will ich thun, was Ihro Durchlaucht Richards Ehre angemessen glauben.

Den Herzog überflog es doch fast wie Schamröthe bei diesen Worten, indeß rief er freudig aus: nicht wahr, Sie sehen's ein, Sie müssen in die Stadt zurük und an dem Hof erscheinen? Erlauben Sie zuerst hier die Huldigung eines Freundes, der Sie so gern mit Ihrem Geschik versöhnen möchte? Klara bejahete es überrascht und ängstlich. Der Herzog war von da in sichtlicher Bewegung, doch sprach er wenig, sein Blik war ungleich, oftmals finster. Dem Baron kam er auf jede Weise entgegen, erwähnte verschiedentlich, wie sehr er ihm für seine Rükkehr in die Heimath verpflichtet sey, sprach darauf vom Marschall, seinem Vater, ließ sich die Bilder der Familie zeigen, und wußte sehr verbindlich, was diese für Hof und Staat gethan, aufs neue hier in Anregung zu bringen. Fast vertraulich trat er späterhin dem Baron näher, berührte sehr leise und schonend Richards Abwesenheit, und lenkte dann voll Theilnahme seine Worte auf Klara, und wie es dieser Wohlthat sey, sie der finstern Einsamkeit zu entreißen. Der Baron gab das zu, und willigte voll tiefer Wehmuth ein, sie, wohin sie selbst nur wolle, zu begleiten. Nun gut! entgegnete der Herzog, so geben Sie sie nur recht bald ihren Freunden zurük, die sie auf den Händen tragen werden. Der Baron neigte sich, im Stillen denkend: sie wird es selbst nicht wollen.

Und wirklich, ihm war Klara noch nie so gedrükt, so ganz dem innern Grame hingegeben erschienen, als eben jetzt, wo man sie aus ihrer stillen Sammlung zu drängen trachtete. Des Herzogs Nähe lag wie ein Stein auf ihr.

Das Laute und Fremde paßte jetzt überall nicht zu ihrem Wesen. Noch niemals fühlte sie sich so leidenschaftlich angeregt, sie konnte kaum dem Schmerz gebieten, es war als risse ihr was das Herz entzwei, ja es verletzte sie, je länger sie's bedachte, auf das empfindlichste, daß irgend wer, und sey's auch der Herzog selbst, Richard zu vertreten, sich erbieten dürfe. Es kämpfte gleichwohl etwas wie äußere Nothwendigkeit höchst unangenehm dagegen, so daß sie in einer Ungleichheit und Spannung, wie sie sie sonst nicht in sich kannte, die Stunden hinschleichen sahe, den Augenblik segnend, der endlich die Gesellschaft trennte, und ihr bis Morgen Ruhe versprach.

Zehntes Kapitel.

Im Schloßhofe wimmelte es schon seit einer Stunde von Jägern, Pferden und Hunden. Der Herzog verweilte absichtlich beim Frühstük. Er hatte auf die gestrige Ermüdung gut geschlafen, sein Blut floß gelassener, er besaß sich wieder ganz, und wußte das fürstliche Ansehen ziemlich geltend zu machen, dabei war er von lärmender ungezwungener Laune, scherzte laut mit seinen Begleitern und trillerte wohl die Melodie irgend einer an die Tagesordnung gekommenen Operettenarie, was er stets that, wann etwas Neues seine Phantasie beschäftigte und das Gelingen kaum entworfener Pläne ihm schmeichelnd aus der Ferne winkte.

Klara erschien erst spät. Sie hatte wenig Ruhe gefunden. Ihr Auge war verweint und trübe, kaum mochte sie es zu den fremden Männern aufschlagen. Das liebe holde Gesichtchen sahe so rührend blaß aus dem feinen Spitzenhäubchen hervor, die volle metallreiche Stimme sagte den guten Morgen so tief, als rede sie aus dem unergründlichen Innern der Seele unmittelbar herauf. Dem Kältesten ward es weich um's Herz, den Herzog überflog ein angenehmes Beben. Er lehnte ihr gegenüber auf dem Rükken eines Armsessels, und wärmte sich an diesem bleichen, schönen Mond. Es rieselte von Zeit zu Zeit lebendiger durch seine Adern, er scheuete fast von hier zu gehen. Doch riefen draußen wiederholt die Hörner, er hatte es selber so geboten, die Pferde stampften frierend in dem Schnee, und wühlten große Ballen auf. Es ist wohl endlich Zeit, rief der Herzog, sich besinnend. Daß er nicht bleiben, nicht alles plötzlich so umwandeln konnte, wie er wollte, war ihm ärgerlich, jedweder Widerspruch verstimmte ihn, er war dann trokken eilig, öfters schroff und unfreundlich. So brach er auch jetzt hastig auf, grüßte obenhin, und flüsterte Klara in ziemlich sprödem Tone zu: Denken Sie an unsre Verabredung. Wie ein Blitz war er dann zu Pferde, und bunt und laut flog der ganze Zug die Bahn hinab, der großen Straße zu.

Das saußt und fliegt durch die Welt! sagte Morna, hinter ihrer jungen Gebieterin den Fortstürmenden nachsehend. Das hat nichts als Blut, und kein Herz, seufzte sie bekümmert, wer wollte das seine daran hängen! Die

Un=

Ungestümmen brechen es ja doch nur in tausend Stükke. Wieder das alte Lied, schalt Klara, Du weißt nun Morna, wie ich das hasse. Ja, ja, entgegnete die Alte, es ist schon gut, ich kann das Reden lassen, aber wird es damit anders? Wahr bleibt doch wahr, die Jäger, das Blasen und Reiten und all der lustige Tumult hat Ihnen wieder viel Gedanken gegeben. Sie sehen das alles so an, und schweigen und grämen sich. Man kann sich wohl vorstellen, was ihnen dabei einfallen muß, ging mir doch selbst das Herz über, denn grade als wenn ich ihn — aber er verdient nicht, daß man — Morna! warnte die Erzürnte, Du solltest gar nicht von ihm reden, die Unwilligen dürfen ihre Feinde nicht richten wollen, Du thust Richard großes Unrecht, bewahre Dich davor. Sie ging ohne die betretene Alte anzuseh'n in ihr Zimmer. Hier betete sie: Gott möge all die unbesonnenen Verwünschungen gegen den geliebten Mann von dessen theurem Haupte abwenden und ihn zu aller Beschämung groß und herrlich zurükführen.

Sie war durch den gestrigen Tag, den Herzog und durch alles was sie hörte, sehr unangenehm aufgeregt. Sie griff nach ihrer Harpfe. Alte Weisen kamen ihr wieder ins Gedächtniß. Sie sang Worte aus einem spätern schottischen Liede, die, wie auf sie gedichtet, folgendermaßen klangen:

Was trauerst auf den Klippen Du?
Hebst über Wogen Deinen Blik?
Sein Schiff ist hingeschwebt zu Schlachten
Und seine Lust im Feldgetös.

Schau nach den Lichtern alter Zeit,
Nach Harfner Ossians Jungfrau'n hin! —
Sulmalla nicht hält ihren Adler
Vom blut'gen Feld zurük
Nicht zügelte sie ihren Adler
Abwärts von hallender Ruhmesbahn.

Stimme und Harpfe verstummten. Klara lehnte die Stirn gegen das Instrument und ließ die Töne leise in sich nachklingen. Sulmalla nicht hält ihren Adler, vom blut'gen Feld zurük, dachte sie unter sanften Thränen. O Gott! mein Richard, wie könnte ich etwas anders als Deinen Ruhm, Dein Glük wollen, rief sie fast freudig aus.

Sie singen und spielen? sagte Graf Amadeus zu der halb offnen Thür hineinsehend. Das ist ganz allerliebst, mein Kind, setzte er hinzu, indem er näher tretend ihre Hand streichelte, das erhält die Seele geschmeidig und läßt manches Fromme und Tröstende eingehen. Nun fuhr er fort, ich höre ja Sie haben Besuch gehabt, und recht vornehmen! was wollte denn der Herr noch gestern in aller Nacht hier bei Ihnen? Klara erzählte von allem Vorgefallenen, und was der Herzog über Richard von der Zukunft, und wie diese schon jetzt vorzubereiten sey, gesagt habe. Hm! hm! entgegnete der Graf, das klingt vernünftig, da ist Zusammenhang und Folge darin. Es kommt mir auch so vor, als sollten wir alle in Richards Seele das Licht nicht scheuen. Nun das hängt ja nur von uns ab! Sehr großmüthig und alles Danks werth ist das Betragen des Herzogs! das ist wahr! Wissen Sie was, mein Kind? wir

wollen alle zusammen die paar Winter Monate in der Stadt zubringen. Seh'n Sie, Ihnen taugt das verschlossene zerdrükte Leben hier nicht länger. Aufrichtig gesagt, der einsame Umgang mit Ihrem Vater legt Ihnen allzu großen Zwang auf. Ich kann mir schon denken, wie der liebe ängstliche Mann sich und Sie im Stillen abquält. Und Sie können dem nicht aus dem Wege geh'n, hier nicht. Das ist nicht gut, Ihre Gesundheit leidet darunter, Sie sezen sich Verantwortungen aus, die Ihnen noch dazu schwer zu stehen kommen könnten. In der Stadt ist doch alles anders, zumal wann wir da zusammen wohnen. Mein großes Haus steht ja ohnehin leer, und es schikt sich und gewinnt einen guten Anstand, wenn Sie und der Baron mit den Eltern Ihres Mannes nur eine Familie ausmachen.

Sie lehren mich, entgegnete Klara, wie man sich selbst vergessen muß, denn daß der Aufenthalt in der Stadt für Sie ein recht großes Opfer ist, das fühlt sich leicht. Nun das nicht so ganz, lächelte der Graf. Seh'n Sie, liebes Kind, ich werde alt, meine Frau eben auch, die Augen sind schwach, die rechte Gelenkigkeit des Körpers fehlt, mit dem Lesen und Schreiben, so wie mit allen andern angestrengten Beschäfftigungen, will's doch nicht so recht fort, und in Berührung mit den Menschen will man doch bleiben, also— Ich verstehe schon, mein lieber, lieber Vater, unterbrach ihn Klara. Nun Sie finden mich auch zu allem bereit. Liebes Herz! sagte er leise, und strich ihr gerührt die Wangen.

Der Baron kam jetzt auch seinen Nachbar zu begrüßen. Die beiden Alten paßten nicht wohl zusammen, doch achteten Sie einander, und vermieden es, das Widersprechende ihrer sehr entgegen gesetzten Naturen in Berührung zu bringen. Das Gespräch war daher niemals sehr reichhaltig, auch heute ließ man es bei dem Allgemeinen bewenden, der Fahrt nach der Residenz ward nur leicht hin erwähnt und die Einwilligung des Barons auf keine Weise jetzt schon gefordert. — Das mußte durch Klara eingeleitet, von selbst kommen, dem Antrag des Grafen hätte er unbedingt widersprochen.

Diesem langweilte die trokkene nicht vom Flek wollende Unterhaltung ein wenig. Er durchlief die Zeitungen, die noch von gestern ungelesen und unaufgeschnitten auf dem Tische lagen. Der Baron ging stumm und ermattet im Zimmer auf und ab. Er war überall schweigsam, und nur dann überströmend, wann gerade seine Gedanken im Schwunge waren und Gegenstände zur Sprache kamen, die ihn zeither beschäfftigten. Jetzt ließ er es ziemlich darauf ankommen, was um ihn vorging.

Ungeheure Dinge geschehen doch! rief Graf Amadeus aus. Ist der Alvinzy nicht bei meiner Ehre aufs neue geschlagen? Ich hatte gleich die Ahndung davon. Da redeten sie soviel von Verstärkung der Oestreicher! nun! die Franzosen konnten auch noch Leute stellen, und der — wie heißt er doch — ich vergesse immer seinen Namen — Er sahe in das Zeitungsblatt — Buonaparte! ganz recht, Buonaparte, der bläst sich die Armeen aus den Lüften zusam-

men. Er hat einen Sieg erfochten, der höchst wahrscheinlich Italiens Schikksal entscheidet. Schon seit der Schlacht von Arcola stand dies auf der Schwerdtesspitze des Siegers! und hier schreiben sie:

"Die Oestreicher brachen den vierzehnten Januar in "unsre Linie. Allein General Buonaparte schlug an diesem "Tage, so wie den sechszehnten General Alvinzy bei Rivoli "so völlig, daß die östreichische Armee fast total aufgerieben "ist. Ein anderes starkes Corps, das unter dem General "Provera bis Mantua vorgedrungen war, mußte die Waf"fen strekken. Mantua, das von allen Lebensmitteln ent"blößt, durch Noth und Seuche seine Vertheidiger hinster"ben sieht, muß in Kurzem durch Capitulation übergehen. "Es ist wahrscheinlich, daß General Wurmser bereits des"halb in Unterhandlungen steht.„

So! sagte Graf Amadeus unwillig. Nun, und davon sagte oder wußte der Herzog nichts? Klara verneinte Es, indem sie in großer Bewegung das Blatt mit den zitternden Händen ergriff. Der Graf achtete jetzt nicht auf sie: er fuhr heftig fort, das muß ihm, wie jedem der noch ein Herz in der Brust hat, durch Mark und Bein gehen. Zum tausend auch, was sitzen wir nur alle noch, und wundern uns und grübeln? Mit Keulen bewaffnet, sollten wir fortstürmen und den Coloß in den Boden hineinschlagen. Das muß ein Kind begreifen, das kann nicht gut gehen. So ein Mensch, der über die Köpfe der andern hinaus wächst und ganz allein da steht, der taugt der Welt nicht, der wird ein monstruöses Ungeheuer, vor dem die Leute

dann in dummer Furcht und Respekt kriechen und ihn hausen lassen. Ei was ist das für eine Politik, die den Oestreichern die Zeche bezahlen läßt, und lachend drein sieht! Fort, fort! wer Arme und Beine hat, dem Drachen Italien entrissen, und seine Flügel geknikt, ehe er über uns wegfliegt.

Lassen Sie doch, sagte der Baron, die Dinge ihren Gang gehen. Das kommt ja auf Eins heraus, ob die Zeit diesem oder jenem Götzen huldigt, wer Pech anfaßt, besudelt sich, an dem äußern Genuße der Welt bauet doch nur der Lügengeist.

Das kommt nicht auf Eins heraus, fiel der Graf hitzig ein, das will ich mir sehr ausgebeten haben, das bedeutet etwas. Umsonst ist nichts! und wer in der politischen Welt nicht einen Blik, eine Richtung hat, der wird in der eigenen auch nicht sonderlich zu Hause seyn. Wie denn! wollen Sie mir sagen, die Geschichte sey so ein Gemengsel, zu welchem Einer oder der Andere von ohngefähr seinen Brokken hineingeworfen habe? Ist es Zufall, daß Moses gerade Moses, und Nero Nero war? Wie mischen Sie doch, rief der Baron unwillig aus, Heiliges und Unheiliges bunt durch einander! Weil es Zusammenhang hat, entgegnete jener, weil die Welt sich noch in ihren Angeln fortbewegt, weil es derselbe Gott und noch nicht aller Tage Abend ist! Mein lieber Baron, Stolz und Hochmuth haben viel Platz gewonnen auf Erden, und verstehen es besser, als jemals an Gestalt und Farbe zu wechseln, und gleichwohl träumen wir immer noch von Glükseligkeit und Frie-

den in Ewigkeit, deshalb ist es nicht gleichgültig, ob uns beiden ein trübes Gebräu gemacht wird, und wir Eines für das Andere ansehen! Hier gilts bei Zeiten die Augen öffnen und sie den Irrenden öffnen helfen! — Den Irrenden! wiederholte er leiser, wie sich besinnend. Ja da ist der Knoten! der Richard stekt mitten drin, das kann ich denken.

Der Baron, der indeß immer hastiger seinen Gang durchs Zimmer fortgesetzt hatte, stand jezt still, den Grafen ansehend, als wolle er etwas sagen. Nun! rief dieser, sprechen Sie es aus, was Sie auf dem Herzen haben. Sie wollen mich fragen, ob ich auch gegen den Richard mit Keulen zu Felde gehen möge, da er doch höchst wahrscheinlich jezt ein Glied des Colossen ausmacht? — ich fragte mich dasselbe, und die Antwort ist: ein Glied, das eignes Leben hat, das fällt ab von dem, der es mißbrauchen will. Nun wird es sich zeigen, was an dem Richard ist! Kann er — Klara, welche mehrmals schwer und ängstlich aufgeseufzt hatte, stand hier auf, doch schon im Begriff das Zimmer zu verlassen, sank sie halb ohnmächtig in den nächststehenden Sessel. Gott! schluchzte sie, Ihr Schonungslosen richtet ihn, und haltet den Stab bereit, ihn über seinem Kopfe zu brechen, und wißt nicht, ob er — ob nicht von den vielen Kugeln an diesem Tage eine — Sie stieß das Leztere unter dumpfem fast schreiendem Gewimmer heraus, und fiel, die Hände krampfhaft vor die Augen gedrükt, dem herzueilenden Grafen in die Arme.

Beide Männer standen blaß und schweigend neben ihr. Sie athmete schwer, alles Blut war aus ihrem Gesicht zurükgetreten, die Lippen zukten ungleich, dem Grafen zitterten einzelne große Thränen auf den Wangen, die Hände gefalten, stand der Baron, und sahe starr, wie Einer, dem auch das Lezte genommen werden soll, auf sein todtbleiches Kind.

Jezt schlug die Geängstete ihre Augen auf, sie fielen zärtlich auf den Vater. Sieh' mich nicht so verzweifelnd an, bat sie. Gott bleibt uns ja doch Allen! Ein Strom heißer Thränen erleichterte ihr den beklommenen Busen. Dem Grafen schmolz das Herz, er faßte innig noch des alten Freundes Hand, unwillkürlich sanken beide einander in die Arme. Sey's wie es sey! rief Graf Amadeus aus, dem Engel sollten wir in ihrer Liebe vertrauen und den Himmel walten lassen!

Das Leztere, sagte Klara wieder aufgerichtet, gefaßt und still, das freilich, doch nicht müßig, nicht die Hände in den Schooß gelegt. Ihr Lieben, fuhr sie plözlich erheitert fort, es ist der Augenblik, wo ich von einem lang gehegten Plane sprechen darf. Ich sahe es immer schon, ich muß mir den Richard selbst aufsuchen, ihn uns wiederbringen, dem Irrenden, wie Sie es vorher meinten, die Augen öffnen. Fürchten Sie nichts, fuhr sie, die Antwort auf ihren Gesichtern lesend fort, ich denke jezt an eine Reise. Jezt freilich, da geht es nicht, aber in einigen Monaten, dann laßt Ihr mich ihm nach gehen, ich bitte, legt mir da nichts in den Weg. Behüte, fiel der Graf zusichernd ein, das

wäre ja höchst unnatürlich, so etwas zu stöhren. Alles was Dich freuen, was Dich trösten kann, flüsterte der Baron, sie sanft an seine Brust drükkend. Du guter Gott! flehete sie, laß mir das ferne Hoffnungslicht, gieb daß es uns nicht täusche! Und bis dahin, mein frommes Herz, nahm Graf Amadeus das Wort, gehen wir nach der Stadt, und forschen da, ob wir nicht doch einmal auf eine oder die andere Art von Richard etwas hören. In Gottes Namen, entgegnete sie. Ich bliebe wohl viel lieber hier, doch mag es anders besser seyn.

Die Brükke war von jezt geschlagen, die Klara zu dem Geliebten führen sollte. Sie sahe die Gegenwart höchst gleichgültig an, vielmehr hatte sie die Zukunft bereits zur Gegenwart gemacht, und lebte drin in seliger Erwartung fort: was anders noch geschehen durfte oder nicht, sie ließ es sich freundlichst gefallen.

Eilftes Kapitel.

Indeß die treuen bekümmerten Herzen so mit und für einander sorgten, und Liebe und Zuversicht aus allem schwer empfundenen Leiden neue Lebensblüthen zu schaffen wußten, stürmte es sehr dunkel in Richards Brust.

Er hatte vieles erlebt. Schlachten waren geliefert, Siege erfochten, Verfassungen umgestoßen, dem herrschenden Zeitgeist Bahn gemacht worden. Italien nannte sich frei. — Triumphirend streifte ein Volk nach dem andern die engverwachsenen Bande alter Gesetze, alter Sitte, alter Gewohnheit von den blutenden Händen, und strekte diese dem Gewaltigen zu, der sie in unsichtbare Fesseln schmiedete.

Mantua war gefallen. Die schwächlichen Rüstungen des Pabstes, der, in Gedanken kühn, in der That unvermögend, einen Augenblik an Widerstand, an Rettung und Bewahrung der Kirche dachte, dienten nur, ihn im Angesicht des Siegers zu demüthigen. Buonaparte hatte den Kirchenstaat besetzt, in Tolentino schrieb er dem heiligen Vater Gesetze vor, und gebrochen war der äußere Halt des Glaubens.

Wann Jugend und Alter mit einander über Recht und Unrecht streiten, so sehen wir meist immer der geschmeidig raschen Kraft im kühnen Anlauf den Sieg des Augenbliks behaupten, und ihre frisch gestaltete, den Menschen stets verführbare Herrschaft in der Zeit verbreiten. Es nimmt sich lustig aus, und lokt den Blick, wann plötzlich alle Springfedern des Getriebes in Bewegung kommen,

und das ergriffene Daseyn die innere Lebensstoffe schäumend und sprudelnd heraus läßt.

So sprangen auch in Italien tausend electrische Funken aus dem zusammen gestoßenen Bau uralter Vergangenheit hervor. Frohlokkend ergözte sich der so eben jung gewordene Verstand daran. Man konnte mit dem allen unzählige Spiele machen und jeder sahe hinein, wie in dem eignen Sonnenspiegel. Die Mehrzahl gleichwohl hatte mit Schwerdt und Kolben gedankenlos hineingestoßen, wo es eben treffen wollte. Der Stoß war eigentlich die Sache: was daraus ward, das war gleichviel; vernichtet sollte einmal werden, es war doch immer ein kitzelnder Triumph, auf Trümmern stehend den Kurzsichtigen auszulachen, der hier gebauet, gehofft, geglaubt, geschaffen hatte. Dies Lachen schallte hell und über die Gräber der Vorzeit hin. Man hätte glauben können, es lache so die Freude, wenn der, welcher die Seele von dem Allen war, nicht wie ein schneidend eisiger Winterhauch, so oft er sich sehen ließ, über jene gaukelnde Flammenspiele hinfahrend, sie mit einem Blik an dem Boden fest gefrohren hätte. Es schien dann, Buonaparte lenke das Leben durch todte Leiber, und er allein sey der Geist, der unerschütterliche, Freud- und Leidlose Geist.

Er ist absichtlich so, dachte Richard, in ihm ist es anders, denn er ist der Besonnenste wie der Klügste; und erschreklich muß er dem matten Geschlechte werden, um es bei einer Seite der schlüpfrig schlaffen Natur fassen zu können.

Das Hauptquartier war nicht allzuweit von Rom. Man hatte einige Augenblikke das Große der Stellung gefühlt. In einem jeden regten sich geschichtliche Erinnerungen, Vergleiche und Folgerungen waren natürlich. Das währte eine Weile, dann war es vorbei. Die Unterhandlungen mit dem Pabst beschäftigten weiter niemand, als die welche sie abschlossen.

Oberst Morigni wußte mit Kälte und Witz zu spotten. Er hatte einige treffende Einfälle, welche das päbstliche Cabinet und Lager unwiderbringlich lächerlich machten, das übrige war weiter keiner Aufmerksamkeit werth.

In Tolentino ließ es sich sonst angenehm leben. Mehrere römische Familien wohnten hier. Der Soldat macht leicht Bekanntschaften. Die Verhältnisse entstehen von selbst. Richard stand im Aeußern allein, jemehr er im Tumulte der Seele innerlich zu ringen hatte. Vergebens hatte er bis jetzt Montefalco gesucht, er war nicht zu finden, nicht auszufragen, niemand erinnerte sich des Namens. Der einsylbige Morigni belächelte Richards Sehnsucht nach dem Unbekannten, der ihm nach der Beschreibung ziemlich fabelhaft und lächerlich vorkam. Ueberall hatte er an seinem Waffenlehrling so manche fremde Aufwallung zu bekritteln, die er kaum der jugendlichen Unerfahrenheit zu gute hielt, und zum öftern etwas übermüthig angriff. Richard duldete das wohl nicht, doch schämte er sich, dem Besonnenen gegenüber, seiner lebendig ausströhmenden Gefühle. Der Widerspruch machte ihn unwillig, und den Umgang mit dem Oberst lästig. Er fing an diesen zu meiden, und verlor

sich in Theatern, in Caffee's, auf öffentlichen Plätzen, überall wo es Menschen gab, die ihn einer nicht zu erklärenden innern Quaal entrissen, einen geheimen, durch nichts zu stillenden Durst vergessen machen konnten.

Eines Abends trat er nach langem ungenüglichen Umherirren in die Seitenloge eines mittelmäßigen Theaters. Die Gitter waren geschlossen, er warf sich, die Musik an sich hingehen lassend, auf ein Ruhebett. Die Töne drangen wie laue weiche Wellen unversehens zu ihm herein, stiegen bis zu seinem Herzen und rührten hier ganz leise an den verborgensten Gefühlen, die sich heftig und beklemmend dehnten und ihm Thränen aus den Augen preßten. Klara's Engelköpfchen schwamm auf den Tönen, ihre lieben, holden Minen fragten ihn: hast Du Deine Sehnsucht gestillt? bist Du nun zufrieden? Nein: Gott nein! rief er in unbewachter Heftigkeit, beide Hände vor das glühende Gesicht drükkend.

Er besann sich, und fast blöde wie ein überwiesener Schulknabe sagte er leise: Thor! können Dich die Phantasiereien der Heimath denn niemals verlassen! Er fuhr mit der flachen Hand über die Stirn, indem er schwer aufseufzend dachte: Gute, liebe Klara! das Leben sieht anders aus, als es die Feuerfarben der Jugend mahlten, sein eigentliches Wesen ist ein tiefes, tiefes Geheimniß, das wie eine schwere dunkle Wolke vor uns herzieht! Man lebt davor, aber man kann es doch nicht lassen, die Angst selbst treibt uns fort in das unsichtbare Reich hinein, wo wir aus heimlicher Quelle das Element entspringen sehen, das

schwellend und gewaltig den Erdkreis durchwühlt und Neues schafft und Unbekanntes an das Licht ruft! Ich dürste da noch Klara! Nicht Du, Engel, niemand kann mich sättigen, der Unbegreifliche hat allein die Schlüssel zu dem Brunnen. Hätte auch er sie nicht? —

Es regte sich hier in dem andern Winkel der Loge. Richard wußte nicht, ob er etwa das Letztere laut ausgesprochen habe. Er sahe näher nach dem dunkeln Platze, von wo das Geräusch sich vernehmen ließ. In diesem Augenblik ging die Thür auf. Das Licht fiel hinein. Eine Dame in schwarzem Reitanzuge, den Hut mit vielen Federn tief in die Stirn gedrükt, hob sich von dem entgegenstehenden Ruhebette auf, und gegen die Thüre gewandt, sagte sie in schönem römischen Dialekt: wie lange warte ich schon! Ist endlich alles fertig, und Astalfo bereit? — Vergeben Sie, Cornelia, erwiderte ein Mann sehr eilig hineintretend, das Gesicht zu der Unbekannten, abwärts von Richard gewendet, Geschäfte dringender Art, — Sie wissen ja! doch jetzt, — ich bin bereit, wir haben nur noch wenige Stunden. Jene ergriff rasch den Arm des Sprechenden, und flüchtig zu Richard umsehend schlüpfte sie zur Thür hinaus.

Der Zug wehete vom Coridor herüber durch ihre schwarzen Federn. Eine derselben flog in die Loge zurük, sie fiel zu Richards Füßen, dieser hob sie, ohne etwas dabei zu denken, auf, und sie zerstreuet zwischen den Fingern drehend, verließ er das Theater.

Im Hinausgehen sahe er Oberst Morigni in der Straße. Unwillkürlich verstekte er die Feder in dem Busen.

Der Oberst kam auf ihn zu. Gut, sagte dieser, daß ich Sie finde. Das Hauptquartier bricht noch diese Nacht auf. Der General geht dem Erzherzoge Carl entgegen, der Mine macht, die Lombardei wieder an sich zu reißen. Der Kampf kann ernsthaft werden, obgleich die Resultate vorherzusehen sind.

Noch in dieser Nacht? wiederholte Richard. Der Kriegs-Schauplatz, fuhr er fort, kann sich leicht nach Deutschland hinaufziehen. Das stört Sie in Ihren Gefühlen, unterbrach ihn Morigni? — Nennen Sie es Schwäche, Kinderei! wie Sie wollen, entgegnete Richard mürrisch, ja, es stört mich. Die Kriegsflamme, entgegnete der Oberst, die Achseln zukkend, lodert hier oder da, wer sie überhaupt in der Welt umhertragen hilft, darf den Ort nicht allzu genau betrachten.

Erschreklich! seufzte Richard. Das bleiche Gesicht des Obersten, seine scharfen länglichen Züge, die hölzernen Bewegungen mit Hals und Schultern, fielen ihm erstaunlich unangenehm auf, und dumm oder boshaft erschien es ihm, daß jener Grundsätze aussprach, welche die Natur des Krieges an sich nothwendig machte.

Es währte nicht lange, so war der General im Wagen und der ganze Zug in Bewegung. Man sagte sich ziemlich dreist und laut in's Ohr; es gehe diesmal auf Wien zu. Außer einigen Emigranten hatten wenige einen Begriff von Oestreichs Hauptstadt. Man redete höchst geringschätzig davon, und versprach sich nur eine Lust von der Jagd

mit Renn- und Elenthieren, welche viele dort zu treffen meinten.

Ich bin doch ganz, ganz einsam hier, seufzte Richard im Stillen. In dem ersten Nachtquartier saß er nachdenklich auf seinem Zimmer. Er hatte sich umgekleidet, die schwarze Feder lag vor ihm auf einem Tische. Was machst du hier? dachte er, mit den Fingern zwischen den zarten Pflaumen spielend. Cornelia hieß sie? fragte er nachdenklich. Er hielt den dunkeln Schmuk, als ziere er noch den kleinen aufgeschlagenen Hut, und falle schattend über Stirn und Wange der Unbekannten. Ein schönes Weib, so viel ich mich besinne! rief er aus, nicht mehr im ersten Frühling ihres Lebens, die Haltung so bestimmt, das Auge fast gebietend. Er warf die Feder weg. Ein Weib! und weiter nichts, lachte er hönisch. Klara kam ihm strafend in die Gedanken. Vergieb, vergieb schönes Herz, Du bist mehr, als Dein Geschlecht aus Dir zu machen im Stande war — und dennoch — Gott es ist am Ende doch wahr, daß ich zu ewig unerfülltem Sehnen verdammt, nirgend, nirgend volles Genügen finde!

Er sprang unruhig vom Stuhle auf. Das Zimmer ward ihm zu eng. Er hatte es bald, hin und wiedergehend, ausgeschritten. Draußen regten sich die ersten Märzes-Lüfte, in der lauen anmuthsvollen Nacht. Richard lehnte in dem offnen Fenster. Der Mond war aufgegangen, die magischen Umrisse der reitzendsten Landschaft dehnten sich weit hinaus. Die schlanken Pinien rauschten so geheimnißvoll, als gäben sie Kunde von vieler Zeiten Tage. Schon

dekte

dekte weicher duftender Rasen, Auen und Hügel, es wehete balsamisch herauf, alles rief den schwer athmenden Richard in's Freie.

Es war still und heimlich in der schlafenden Natur. Es schien, diese wolle einmal wieder ihr mütterliches Recht auf Richard geltend machen. Sie umpfing diesen so lind und warm, sie hauchte so sanftes innerliches Leben in seine spröde stokkende Brust. Er fühlte sich unbeschreiblich ergriffen. Lange hatte er der Heimath nicht mit dieser Inbrunst gedacht. Arme Klara! seufzte er schmerzlich, Du weinst wohl jezt, und wendest Dein schönes Auge bange von dem Unseligen ab, der Dich flieht. Weine nur treues Herz! Thränen sind am Ende noch das höchste Gut des Menschen. Buonapartes eiskaltes Bild trat ihm vor die Seele. Ob er wohl weinen kann? sagte er zweifelnd. Lachen sahe ich ihn, erinnerte er sich, auch hörte ich ihn fluchen, Freude und Zorn dürfen ihn erschüttern — freilich, freilich! die stacheln zur That, der Schmerz lähmt die lebendige Kraft. Ich bin ein elender Mensch, fuhr er jezt heftig auf, ich kann mich niemals im Gleichgewicht bewahren! was regt sich denn immer die alte Sehnsucht in mir, was reitzen mich so viel Zweifel und senken meine Seele in Wehmuth?

Ein Reisewagen rollte jezt den Abhang des Hügels hinunter, an dessen Fuß Richard träumend hingestrekt lag. Die Reisenden schienen ihn nicht zu bemerken. Eine Strekke davon hielt gleichwohl der Wagen, nicht lange, so kam ein Mann zu Pferde jenem entgegen, der Schlag ward geöffnet,

eine Dame stieg heraus, es war Cornelia. Richard konnte nicht zweifeln, er erkannte im Mondenlicht den hohen schlanken Wuchs, die wallenden Federn, das knapp anschmiegende dunkle Amazonenkleid. Sie ging an des Mannes Arm, der vom Pferde abgestiegen war, einen dicht verwachsenen Thalweg hinab, der irgendwo hinführen mußte, denn Wagen und Reitpferde folgten.

Wer ist sie? fragte es leise in Richards Brust, der ich nun schon zum zweitenmale im meinen einsamsten Stunden begegne.

Unwillkürlich war er den Spuren des Wagens gefolgt. Sie führten ihn tiefer in das Thal hinab, über den frischesten Anger dem Golfe zu, an dessen Uferwand eine Villa, auf weißen Säulen ruhend, in die Mondnacht hineinleuchtete. Das dunkle Eisengitter war offen, hinter den Blumen auf der Altane schimmerte Licht, Stimmen flüsterten eilig, dazwischen schwirrten von Zeit zu Zeit rasch wirbelnde Läufe auf der Guitarre. Die Saiten hallten oft lange nach, sie schienen die begleitende Melodie gebietender Worte zu seyn. Auf dem Socle einer der Säulen stehend, von dieser gedekt, konnte Richard in das Innere eines Gemachs hineinsehen, dessen graue Marmorwände die Schatten der heftig Redenden zurükwarfen. Cornelias bewegliche Federn wurden ihm sogleich kenntlich. Oft schüttelte sie den Kopf, dann warf sie ihn wieder verächtlich in die Höhe, zuweilen hob sie den Arm, als bezeichne sie etwas in der Ferne, sie bog mit dem ganzen Oberleibe nach der angegebenen Richtung hin, und dann griff sie wieder in die Saiten und riß stolze, schmetternde Marscheskläge herauf.

Die Thüren nach der Altane zu wurden jezt geöffnet. Cornelia trat heraus, ihr Begleiter folgte. Richard konnte von beiden nur die dunkeln Umrisse sehen, der Mond stand hinter den Bergen, die Ampel im Zimmer warf schiefe, undeutliche Lichter heraus. Vernehmlich hörte Richard den Mann sagen: "so findet alle wahre Freiheit hier ihr Grab, es giebt keine Rettung vor dem tollen Tirannen, wenn sich Italien nicht selbst rettet. Vielleicht ist der Moment eben jezt gekommen, wo es am bedrohlichsten aussieht. Venedig kann in seinem Rükken,, — die Stimme ward hier leiser, die Worte zerrannen in der Luft. Cornelia zerriß fast die Saiten. Was säumen wir denn? rief sie heftig! Ich gehe — flüsterte jener noch heimlicher — Richard glaubte etwas von Armee, Erspähen, Nachricht geben, u. s. w. zu verstehen. Nun gut, entgegnete die Ungeduldige, so durchfliege ich den Golfo, das Fahrzeug liegt bereit der Weg zu Lande ist mir zu langsam, ich mache mich noch in dieser Nacht auf die Fahrt. Cornelia, sagte der Unbekannte ernst, seyn Sie besonnen, hier gilt es rasch seyn und überlegt zugleich. Sie müssen die Mittel genau kennen. Ich kenne sie! rief sie fast erzürnt. Italiens Herz ist mir in dem meinen aufgeschlossen, wie durch einen Glasschrank sehe ich alle Adern des heimlich vulkanischen Feuers. Hier gährt es, Astolpho, was Sie auch denken, ich kenne mein Volk, ein Schlag, und das Rachegift sprizt aus tausend Röhren herauf.

Cornelia sang in eigner schnell umgewandelter Beziehung lebhaft und hinreißend die Marseiller Hymne in

italienischer Sprache. Jeder Ton ward ein Ruf. Die brennendste Vaterlandsliebe ergoß sich in heißen Ströhmen.

Astolpho faßte ihre Hand. Leben Sie wohl, sagte er bewegt. Ich eile auf meinen Platz, verlassen oder verschieben Sie den ihrigen nicht voreilig. Sie schien ihn keiner Antwort zu würdigen, sie spielte und sang fort. Er hingegen verließ den Altan. Richard sahe ihn nach einer Weile sein Pferd besteigen, und dieselbe Richtung, die auch er nehmen mußte, verfolgen.

Cornelia blieb noch eine Weile in ihrer vorigen Stellung, die Guitarre im Arm seitwärts an die Balustrade des Altans gelehnt. Jezt warf sie plözlich, wie von innerm Entsetzen oder Grimm befallen, das Instrument an den Boden, und dessen schreienden Nachhall nicht beachtend, stürzte sie in das Haus zurük.

Richard konnte nicht von der Stelle. Er stand wie eingewurzelt auf demselben Flek. Das Herz schlug ihm ungestümm in der Brust. Mit zurükgehaltenem Athem lauschte er, ob sich die Stimme nicht noch einmal werde hören lassen. In der Villa ward es indeß ganz still. Die Zimmer schienen leer. Vom Meere her rauschte es wie Ruderschlag. Da fährt sie hin! rief es laut und überwallend in Richard. Im Augenblik stand er hinter einer niedern Mauerwand am Ufer. Er sahe Cornelia von der andern Seite des Hauses, vom Kopf bis zu den Füßen in dichte, schwarze Schleier gehüllt, zwischen zweien mit Fakkeln versehenen Dienern, eine kleine dem Golfo zuführende Stiege

hinabgehen, eine Gondel betreten und bald in einem unscheinbaren Punkt in die dunkle Fluth verschwimmen.

Wie ein Träumender von seltsamen Nachtgesichtern befangen, ging er den Weg zu seiner Wohnung fast unbewußt zurük. Er trat in sein Zimmer, und mußte sich besinnen, wo er sey? Die Lichter brannten dunkel. Er fand sich nicht sogleich zurecht, und fast verwirrt machte es ihn, als Oberst Morigni vor demselben Tisch, wo er zuvor gesessen, die schwarze Feder in der Hand, im halben Lichtschein bleicher noch als gewöhnlich zu ihm hinsehend, mit schneidendem Spotte trokken lächelnd sagte: Sie finden Ihre Trophäen in Feindeshand. — Was setzen Sie sie auch so fahrlos aus? — Es war nicht Ueberlegung, nicht Folgerung, es war der Bliz umherkreisender Gedanken, daß es Richard plözlich einfiel: Der Oberst könne jener Astolpho seyn, den er bei Cornelia fand. Es kreuzten sich in ihm unzählige Vorstellungen wirrend durcheinander. Er glaubte gewiß zu wissen, Morigni heiße wirklich Adolph: daß ihn die Italienerin nach ihrer Weise nannte, war natürlich. Des Obersten verschlossenes und undurchdringliches Wesen ließ auf manch Verborgenes schließen. Wie, wenn er ganz etwas anders denkend hier nur zum Schein — Richards Befremden, sein prüfend ungewisser Blik machten jenem zu lachen. Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf, was ich hier will? sagte er vom Stuhle aufstehend. Ich erwartete Sie, und war schon im Begriff Ihnen nachzuschikken, um Sie vor größern Unannehmlichkeiten zu bewahren. Sie sind zu einer Sendung nach Venedig ernannt.

Depeschen für den Doge liegen bereit. In einer halben Stunde müssen Sie fort seyn! Und nun gute Nacht! setzte er gähnend hinzu, fremde Liebes-Abentheuer sind stets harte Gefühlsproben für Andere! Träumen Sie ein andermal mehr davon. Er war zur Thür hinaus: Richard mit allem, was seinen Auftrag betraf, versehen, in der Courier-Chaise auf der Straße nach Venedig, ohne daß er wußte, ob er wache? oder träume?

Zwölftes Kapitel.

Oft tritt nach großen Erschütterungen eine Art von Stillstand in den Lauf menschlicher Ereignisse ein. Der Schmerz hat ausgeblutet. Das Unglük nimmt unempfundenen Besitz von dem ganzen Menschen, dieser weiß kaum was das Geschik aus ihm gemacht hat, er ergiebt sich still, die Seele zukt nicht mehr, bis ein neuer Schlag sie schreiend aufreißt.

Klara hätte denken können, es sey eben nichts Außerordentliches in ihrem Leben vorgegangen, so natürlich, ja so nothwendig fingen sich nach gerade die Dinge an, um sie her sich zu gestalten.

Die ganze Familie war in der Stadt. Ein jeder hatte sich dort wie zu längerm Aufenthalte eingerichtet. Eine gewisse stehende Lebensordnung wurzelte sich nach und

nach ein. Beschäfftigungen, geselliges Beisammenseyn, Essen und Trinken, Sprechen und Lachen, alles ging, wenn auch nicht seinen gewohnten, doch stillen, nicht mehr so oft unterbrochenen Gang. Das Leben ohne Richard war dennoch ein Leben geblieben!

Klara schrekte oft wie aus einem Traume auf, und ganz entsetzt fragte sie sich: dürfen Raum und Zeit denn diese Gewalt über den Menschen üben?—

Es war aber nicht innere Beschwichtigung, nicht Ruhe oder Ermatten, was die Armen so zu der Welt stellte. Tief empfundene Nothwendigkeit war es, die heiße, bange Sehnsucht mit etwas Aeußerm zu betrügen, sich selbst hinzuhalten, mußten sie dem Zwange Recht und Gewalt über sich einräumen. Es blieb doch nur Flik- und Stikwerk. Graf Amadeus fühlte das am häufigsten; der Baron vermißte wenig, wann er Klara ruhig und gefaßt sahe. Das war dann diese auch zumeist, weil Klage und Jammer ihr nicht eigen und sie durch beides ein Unrecht zu thun überzeugt war. Immer noch meinte sie, besitze der Allerunglüklichste mehr, als er sich selbst zu geben vermöge, wie dürfe er nun murren, wenn ihm an dem unverdienten Geschenk etwas mangele? Wie tausendmal elender, sagte sie dann wohl, wäre ich mit einem einsamen verwais'ten Herzen? Ist nicht Richard jetzt in diesem Herzen? und bleibt er nicht darin, wie Gott auch über uns beide gebiete?

Gleichwohl täuschte und störte sie doch so manches hier in der Stadt. Umsonst hatte sie geglaubt, in den mannichfachen Verzweigungen großstädtscher Verhältnisse er-

was von Richard zu hören. Die Zeitumstände waren höchst verwirrt, die Berichte ungleich, das Interesse in den Meisten verschieden, es gab nirgends Zuverlässiges, nirgends ganz bestimmte Thatsache oder genau angedeutete Persönlichkeit in dem was man von dem Kriege in Italien hörte. Und mitten aus dieser dunkeln Allgemeinheit des Gerüchts, in diesem Schwanken und Zweifeln, drängte sich der Herzog mit ängstigender, verlegen machender Theilnahme zu Klara. Anfänglich wollte er ihretwegen Feste angestellt, sie ausgezeichnet, alles zu ihrer Zerstreuung, wie er es nannte, in Bewegung gesetzt wissen. Klara entzog sich dem lästigen Lärm aus natürlichem Widerstreben. Die gegenwärtige Lage ihrer Gesundheit gab ihr hinreichenden Vorwand dazu, sie erschien nur an stillern Tagen in den Kammern der Herzogin; sonst mied sie Hof und Gesellschaft. Die gütige Fürstin willfahrte ihr in allem, sie verstand das arme schöne Opfer getäuschter Liebe vielleicht allein ganz durch und durch, und um so ängstlicher ward ihr des Herzogs Bemühen, die Unglükliche in ihrer Einsamkeit zu stören. Sie wußte nur zu gut, was das zu bedeuten habe. Ihr entging keine von all den ungleichen Wallungen dieses treulosen Herzens. Was soll daraus werden? dachte sie oft bange. Klara aber schien von dem allen nichts zu bemerken, doch pflegte die unendliche Zartheit ihres unbegreiflichen Gefühls sehr schnell innre Rohheit zu empfinden, und niemals hatte sie es vermocht, dem Herzoge über die Schranken äußerer Ergebenheit hinaus mit heiterem Vertrauen zu begegnen. Und jetzt ganz vorzüglich war ihr seine Art und Weise zuwider. Sie duldete die lästige Unterhaltung stets unter innerm

Kampf und nur unter Berüksichtigung Richards, sonst fühlte sie die unheimlichste Unruhe, die sie wohl gar zu Zeiten in krankhaften nervengereizten Zustand versetzte, und sie nöthigte, das Zimmer zu verlassen.

Es giebt einen Hauch der Wahrheit, dessen subtile Stoffe in die verstopften Behälter ausgetrokneter Herzen dringen. Der Fürst empfand mit Verwunderung den ungekünstelten, natürlichsten Widerwillen seinen Bemühungen entgegenstehen. Was an solchen Gemüthern in Bezug auf Frauen einzig noch zu reitzen ist, die nie alternde Eitelkeit, hob ihren geschwollenen Kamm empor. Kränken wollte er wenigstens, wo er nicht gefallen konnte. Hatte er doch Anfangs wirklich aus recht fürstlicher Gesinnung des Freundes Wohl im Auge gehabt, und das Uneigennützigste gewollt. Doch auch das hatte die Stolze ablehnend mit erzwungener Freundlichkeit aufgenommen, selbst das Beste in ihm verkannte sie so. Und was war denn sonst auch geschehen, um ihrer kalten, trokkenen Tugend dieß steife, ungelenkige, widerwillige Betragen aufzulegen. Eine empfindsame Schwärmerin war sie, das lag am Tage, das war ihm stets so vorgekommen, und eine dumme Grille mußte er es selbst nennen, daß er sie einen Augenblik anders sehen konnte. Das war denn auch wohl eigentlich nicht geschehen, denn immer noch hatte er mit den Empfindsamen das beste Spiel gehabt, sie waren in dem Roman hinein, sie wußten selbst nicht wie! Doch Klara mußte von besonderer aus fremden Stoffen zusammen gesetzter Natur seyn, sie blieb für ihn ein todtes Marmorbild, das sein Blut wild auf-

hetzte. Er ward unerträglich heftig, von ganz verwirrender unzusammenhängender Laune, kalt gegen alle Welt, gegen Klara ungleich, gemacht, verstekt, süßlich bitter, er wußte nicht, sollte er sie stolz fahren lassen, oder hämisch zerdrükken? — auf diesem Fall mußte seine Hand nicht gesehen werden, und der Schlag konnte nur von fernher treffen.

Die Herzogin bewachte ihren Gemahl mit steigender Aengstlichkeit. Klara zu warnen, fiel ihr nicht ein. Sie dachte an Wanda. Die fast Vergessene ist dem Unstäten neu geworden! hoffte sie, vielleicht daß ihr Erscheinen sein Gemüth sänftigt.

Sogleich sandte sie Pferde und Wagen nach dem entlegenen Stift, und Wanda war im Schlosse, noch ehe es jemand ahndete. Doch die Arme war sehr verwandelt, blaß, hager, die Narbe auf der Wange bläulich roth, der blendende Hals verdekt, die ganze Gestalt etwas gekrümmt, das reiche Goldhaar dünn, der Kopfschmuk dürftig, so ging sie zitternd an den großen Wandspiegeln im Schlosse vorüber, und stürzte weinend zu der Fürstin Füßen. Unglükliche! seufzte diese im Stillen, indem sie das ganz zusammengebrochene Herz an das ihrige drükte, und auch hier jede Hoffnung scheitern sahe.

Etwas erschütterte Wandas Anblik dennoch den Herzog, allein es war der Schrek der Demüthigung bei der Frage: und diese da hast Du wirklich einmal ein wenig geliebt? Dies Bild füllte Deine Träume? Ein spöttisches Lächeln flog über seine Lippen, und obenhin fragte er: In

soweit doch wieder hergestellt? Wanda vermochte nichts zu erwiedern, tiefe Schaam brannte ihr auf den Wangen. Sie wußte kaum, wie sie sich aufrecht erhielt, als die Oberhofmeisterin im Vorbeigehen sagte: Vous souffrez encore? du moins vous en avez l'air, und der Herzog dieser zuflüsternd ausrief: quelle Caree! ! sich darauf abwandte, und nicht that als sey sie in der Welt.

Ganz verstört und zerrissen suchte Wanda am Abend Klara auf. Wie ein Geist schlüpfte sie zu dieser hinein, sank stumm in ihre Arme und ließ die heißen Thränen endlich ausströmen. Gott! rief sie, Sie wissen nicht, Sie können nicht ahnden? — nun bin ich auf immer verloren! Beste, liebe Wanda, bat die Erschrokkene, setzen Sie sich her zu mir, Sie zittern am ganzen Leibe, Sie sind noch krank Wanda! Nein, nein, entgegnete diese, ich bin nicht krank — aber mein Gott, wo ist die Tante! Ich muß sie sprechen, oder besser ich schreibe ihr — ja lassen Sie mich dort an Ihrem Schreibtisch nur ein paar Zeilen — Gern sagte Klara, indem sie den Sessel zurecht rükte, und Papier und Federn ordnete. Wanda setzte sich, schrieb, faltete das Blatt, siegelte, und den Brief in der einen Hand, die andere fest vor die Augen gedrükt, schluchzte sie: fort! fort mit den Zeilen, daß ich nichts mehr davon sehe. Klara stand zögernd vor ihr. Um Gotteswillen flehete Wanda, in einer Bewegung, als wolle sie zu ihren Füßen stürzen. Wenn Ihnen mein Leben, das Heil meiner Seele lieb ist, machen Sie, daß die Tante schnell diese Worte lies't.

Klara klingelte. Sie wollen es, sagte sie sanft, ich bin hier ganz im Dunkeln, doch so viel darf ich warnend erinnern: Sie sind nicht in der Stimmung, irgend einen Entschluß zu fassen. Noch einmal, liebe Wanda, besinnen Sie sich— etwas Gewaltsames, etwas ganz Unnatürliches jagt Ihnen das Blut zum Herzen, jenes redet, indeß das Herz schweigt, ich kann nicht zugeben, daß Sie der unsichern Stimme folgen. Wanda riß ihr den Brief heftig aus der Hand, und gab ihn dem eintretenden Bedienten, indem sie gepreßt und ängstlich rief: eilen Sie! eilen Sie! Der Mensch ging, die Thür sprang hinter ihm in das Schloß. Jesus! schrie Wanda, die Arme über den Schreibtisch hingestrekt, mit der Stirn darauf niedergesunken.

Klara war ängstlich um sie beschäftigt. Sie richtete sie an sich auf, küßte ihr die starren unstät umhersehenden Augen, und bat so innig, alles was sie drüke, vor Gott auszuschütten, von ihm Zuversicht und Ruhe zu erwarten, daß Wandas Lippen wehmüthig bebten, ihre Züge sich erreichten, und sie, in den Sessel zurükgelehnt, das empörte Innre schweigend sammelte.

Vor sich niedersehend, wie Jemand, der das fragende Auge des Andern nicht ertragen kann, spielten ihre Finger unter den vor ihr liegenden Papieren. Sie blätterte damit, zog eines und das andere gedankenlos hervor, und wühlte so, aus mehrern zusammen gebundenen Heften, ihre eigene grüne Brieftasche hervor. Die Thränen stürzten ihr aus den Augen. Sie wissen ja nun, sagte sie, auf den Inhalt deutend, wie ich ihn liebte— Sie können denken, was es mich kostet, ihn zu verachten.

Das Schloß war unversehens aufgesprungen. Wanda's Blikke versanken in den ewig unvergeßlichen Erinnerungen, das ganze täuschende Spiel mehrerer Jahre wirrte sich in dem kleinen zierlichen Behältniß durch einander, wie Geister stiegen Worte, Blikke, Empfindungen, alle Träume verblendeter Leidenschaft daraus hervor. Damals, damals, rief sie gleich eines der ersten Blätter entfaltend, Klara haben Sie gelesen? Diese nikte bejahend, doch Wanda konnte es nicht lassen, ihr Ohr mußte noch einmal die süßen zaubrischen Klänge hören, sie las: "Es war Hofball "heute, ich hatte aufgehört zu tanzen. Da sezte sich der "Herzog zu mir. Das ist die Welt, Fräulein, sagte er, "so sieht es drin aus. Glauben Sie mir, man wird sie "sehr bald müde diese Welt. Alles in ihr ist unbeständig. "Es giebt nur Eins, das Dauer hat — Liebe und Treue, "flüsterte er dicht zu mir gebeugt, indem er, die Bewegung "zu verbergen, rükgewandt ein halb geleertes Punschglas "auf eine Console stellte, vor welcher wir saßen. Ich konn"te ihn nicht ansehen. Er stand bald nachher auf. Ich "war ganz vernichtet, die Worte hatten mich wie der Bliz "getroffen. Endlich verließ ich den Saal, und meine un"sägliche Angst zu verbergen, flüchtete ich in eins der hin"tersten Gemächer. Die Lichter brannten hier dunkel, sie "waren fast im Verlöschen, niemand mochte den Abend "über hieher gekommen seyn. Ich drükte mich schüchtern "in den Winkel des großen rothdamastenen Sopha's. Mir "klopfte das Herz zum Zerspringen. Plözlich höre ich Fuß"tritte sich nahen, ich athmete nicht mehr, zitternd stekte "ich den Kopf in die Kissen. Es faßte jemand meine Hand.

"Ich hatte nicht den Muth, sie ihm zu entzieh'n, ich "wußte, wer er war, aber ich sahe nicht auf. Suchen Sie "die Liebe hier in der Einsamkeit? flüsterte eine wohlbe-"kannte Stimme, man findet sie nur zu Zweien. Ich "drängte ihn sanft von mir. Verjagen Sie mich nicht, "sagte er fast schmerzlich bittend, ich bin auch ein Einsamer, "suche wie Sie; ich bin nicht glüklich! Das ganze Herz "schmolz mir vor dem Klang dieser Worte, ich weinte hef-"tig. Haben Sie ein Herz für fremde Leiden? fragte er "ganz zu mir niedergebeugt? Der Hauch seiner Lippen säu-"selte an meiner Wange. Gott! seufzte ich, was kann "ich Arme?— alles, alles! rief er meine Hand heftig in "der seinen pressend. Ich bebte wie ein Espenlaub, die "Sinne vergingen mir, "Treue, Treue!„ Wanda, flehete er, "kann mich allein noch retten— Seyn Sie der Engel mei-"ner trüben Tage— wollen Sie— ich weiß nicht, was ich "sagte, aber er zog mich an seine Brust— dann verschwand "er plötzlich— es war dunkel im Zimmer— mir war, als "habe ich geschlaffen und geträumt— Ich erwachte vor der "Stimme der Herzogin, welche nahete. Gott! sind denn "Seeligkeit und Entsetzen so nahe verwandt?„—

Wanda warf das Blatt und die Brieftasche mit Abscheu von sich— So heimlich, rief sie, an Klara's Hals geschmiegt, hat er meine Seele vergiftet! O wie rein, wie unsäglich glüklich hätte ich lieben können! Nun ist es vorbei, auf immer vorbei! denn was hier in den ausgetrokneten Röhren des Herzens, hohl und stürmisch braust, das ist der grauenhafte Nachhall entfliehender Leidenschaft. Liebe,

lächelte sie krampfhaft, kenne ich gar nicht mehr, denn den Herzog hasse ich jetzt eigentlich doch nur.

Ein thränenloses Schluchzen, ein ängstlich Zukken der Brust, drohete sie einige Augenblikke in den entsetzlichsten Zustand zurükzuwerfen. Sie erholte sich indeß, wie durch etwas zu Ernst und Besinnung aufgeschrekt, in Kurzem wieder.

Klara sahe sie zärtlich an. Was, fragte sie, machen Sie Arme doch hier? und was können Sie wollen? — Nichts, nichts entgegnete jene matt, in der Welt nichts. Ich kam, weil ich gerufen ward. Ich werde auch hier bleiben, das schadet und hilft mir nichts mehr. Ich bin nun ganz todt getreten, mein Gott! das Zukken einer Leiche bedeutet ja ganz und gar nichts.

Weshalb aber, unterbrach sie Klara, der Welt durch solche Zukkungen, Grauen und Spott erregen? — Warum das tiefste Geheimniß Preis geben, und die Seele der Herzogin mit schmerzlich unnatürlichem Kampf erfüllen! — O sie hat ihn doch! sie hat ihn doch! rief Wanda, ihre Hände schmerzlich zusammenschlagend. Sie darf für ihn leben, und Tugend ist ihr Treue, wie die meine Fluch! Und dann, setzte sie nach kurzem Schweigen hinzu, ist die Herzogin sehr billig — die Welt freilich — nun, die merkt das nicht, wenn man nur stille ist und sich geberdet, wie Andere. Das lernt sich. Die Nothwendigkeit ist eine behende Lehrerin. Glauben Sie mir, liebe Klara, ich sehe es ein, daß man manches für die Welt thun muß. Das nicht, fiel jene ein, das ja nicht! aber um Gottes, um Ihretwillen,

mein armes Herz. O wären Sie doch in Ihrem Stift geblieben, vielleicht daß dort — Bewahre Gott, rief Wanda heftig, da war es ganz entsetzlich! Da war ich weich wie ein Kind, da schwoll die Sehnsucht mit jeder Stunde, da träumte ich noch von Glük und Seeligkeit — nein, hier stählt sich meine Brust, hier komme ich wieder zu einem Entschluß, hier muß ich ja wohl Festigkeit gewinnen, danach machen's ja die Menschen!

Klara empfand mit Schmerz, daß alles, was sie thun und sagen könnte, in dem Sturm dieser Seele verhallte. Auch fühlte sie sich selbst so angegriffen, so ermattet, daß sie schweigend nieder saß. Wanda verfiel in stilles Sinnen. Nach einer Weile stand sie auf. Ja so! sagte sie, es ist wohl spät! gute Nacht Liebe! vergeben Sie, wann ich Sie störte. Ich steure auf ungleichem See, und fasse einen Anker, wo ich ihn finde. Sie freilich sind jetzt auch erschüttert; das bedachte ich nicht, darum noch einmal, vergeben Sie!

Und wirklich hatte sie in Klaras Herze den stillen heilig bewahrten Gram laut aufgeschrieen. Die Arme fühlte das erst, als Wanda fort und sie allein dem trüben Echo eigner Brust gegenüber war. Die Töne zerschnitten ihr die Seele, sie litt entsetzlich. Am andern Morgen fühlte sie sich krank. Der Arzt verordnete sehr streng Einsamkeit und Ruhe, und gewissenhaft bewachte die alte Gräfin ihr geliebtes Kind. Niemand ward in dieser Zeit vorgelassen, am wenigsten Wanda.

Die

Die beiden sanften Seelen thaten einander stets außerordentlich wohl. Der gelassene oft allzuhingegebene Sinn der Mutter, belebte sich an Klara's warmer fester Kraft; und diese ward so innerlich gewiß, in der gleichempfundenen, gleichgetheilten Liebe für Richard, daß beide oft einen heitern Blik in die Zukunft wagten.

Es waren auf solche Weise recht angenehme Tage, ja Wochen hingegangen. Klara schien erholt. Sie glaubte, eines Abends die Ober=Hofmeisterin annehmen zu dürfen, welche von der Herzogin geschikt, kam, sich nach Klara's Wohlseyn zu erkundigen.

Man hat zuweilen ein Vorgefühl von nahendem Unglük, das sich bewußtlos an die Erscheinung von Menschen knüpft, denen man so lieber aus dem Wege geht, und das Kommende mindestens zu verschieben hofft. Die Gräfin wollte die Oberhofmeisterin nicht angenommen wissen, auch in Klara stritt etwas dagegen, doch schob sie das auf jene kleine Verlegenheit, die man wohl beim Eintritt fremder, eigentlich nicht gern gesehener Menschen empfindet. Sie ging daher der förmlich steifen Frau unsicher und erröthend, entgegen. Diese bat sie, die späte Stöhrung zu entschuldigen. Wir haben heute Dinè gehabt, sagte sie, breit und wichtig auf dem Sopha niedersitzend. Lothar ist zurükgekommen, Sie kennen die Veranlassung, und werden weiter nicht frappirt seyn, wann ich Ihnen die Nachricht einer Verlobung bringe, die eben jetzt vollzogen ward. Ich weiß nicht, worauf Sie deuten? entgegnete Klara unbefangen. Vouyez moi la rusée! lachte die Oberhofmeisterin, indem

sie mit einiger Leichtfertigkeit den Finger gegen sie aufhob. Ich versichere Sie, wiederholte Klara, ich verstehe Sie nicht. Sie wüßten nicht, fragte jene ernst, daß Fräulein Wanda die einzige schikliche Parthie ergriffen hat, ihre Reputation zu restituiren und dieser eine solide Basis zu geben? et quélle n'en veut plus aux personnes respectables qui ont scù lui trouver un bon mari. Herr Gott! rief Klara aus, Wanda wird doch nicht Lothar ihre Hand geben? Wer hat die Unglükliche zu dem verzweifelten Schritt verleitet? Alle diejenigen, erwiderte die Oberhofmeisterin, scharf betonend, welche so viel Takt für das Schikliche bewahrten, um einzusehen, daß Capricen des Herzens nicht eben weit führen, und es klug gethan ist, einen vernünftigen Schutz und Beistand sentimentalen Verbindungen vorzuziehen, welche der nächste Moment auflöst. Klara sahe erröthend zu ihrer Schwiegermutter hin, diese verließ das Zimmer in der Absicht, den Grafen zu rufen, und so dem peinlich werdenden Gespräch eine andere Wendung zu geben. Indeß entgegnete Klara gelassen: Es kommt hier auf die innern Ansprüche an: wem aus einem zufälligen Zusammenbinden ein Verhältniß entstehen kann, der mag sich durch Andere bestimmen lassen, doch Wanda, weiß ich, empfindet anders. Empfinden! lächelte jene spöttisch, durch die Entfernung der Gräfin völlig dreist geworden, il s'aqit bien de cela! qui de Contradictions on essufe en cédant a ce quil vous plait de nommer Sentiment. Meine Allerliebste, was wird denn aus solchem ambigû moderner Lebensansichten! Vous m'avouerez que les resultats n'en sont pas consoalnts; et puis ma chere la posi-

tion dans le monde en déperd. Wer sich durch fremde Hand stellen läßt, versicherte Klara, steht niemals wirklich, im Gegentheil aber behauptet sich ein solcher, der einmal aus Ueberzeugung seinen Platz fand, in jedem Augenblik mit Sicherheit und Würde. Sie sagte dies Letztere nicht ohne von innerm Selbstgefühl getragen, aus Blik und Haltung den Adel fester Gesinnung hervorleuchten zu lassen. Doch die einmal zu demüthigender Härte gereizte Frau ließ sich das nicht anfechten: mit kleinen zusammen gedrükten Augen, und seltsam mäkkerndem Brustlachen versetzte sie: wo ist denn der sogenannte feste Platz, wann der Boden unter den Füßen zusammenbricht? — und der bricht zusammen, wann der Gegenstand inconsequenter Wahl sich abwendet, sich wegwirft, an Andre sich wegwirft. Klara zukte unwillkürlich zusammen. O rief jene, je n'aurai pas touché cette corde, mai par pitie pour vous, pour votre amie il faut que je vous le dire, nous avons des nouvelles tres obstigeantes de l'Jtalie. Und welche? fragte Klara mit möglichst erzwungener Fassung, dennoch begierig auf ein Lebenszeichen Richards. — Der Graf ist wohl, versetzte die Oberhofmeisterin, maie il seperd Madame! Man sagt ihn in Venedig, mit einer überaus schönen Frau, une extravagante qui s'empare des têtes chaudes eine von denen, die sich gern in dem Aufruhr der Zeit einen Namen machen möchten. Cornelia, dünkt mich, heißt sie. Ich glaube, setzte sie nach einer Weile, — in welcher Klara schweigend und eigentlich nichts denkend vor sich hinsahe — hinzu, ich glaube in meinem Alter ist man schuldig, eine junge interessante Person mit den ecarts der Männer bekannt zu machen, damit

die Unerfahrnen ihre Parthie nehmen und Andere nicht irre machen. Klara erwiderte nichts. Die Oberhofmeisterin sahe sich endlich genöthigt, aufzustehen. Diese hatte denn doch der hochmüthigen Ueberlegenheit fast allzu volles Genüge gethan, das überschrittene Maaß erschrekte sie selbst, es regte sich natürlich menschliches Gefühl in ihr, sie faßte Klara's Hand, indem sie sagte: ich hoffe, der Herzogin versichern zu dürfen, daß Sie wohl sind. Die arme Klara verneigte sich, begleitete die Unselige schwankend bis zur Thür, und sank, als diese zufiel, ohnmächtig auf dem Boden nieder.

Dreizehntes Kapitel.

Des andern Tages ward Klara um einige Zeit zufrüh von einem Knaben entbunden. Das Entzükken darüber hob sie schnell über alle empfundene Stöhrungen hinaus. In ihrer Seele fand nichts Raum als Liebe, Rührung, Dankbarkeit und Freude. Es schien ihr; sie habe früher die Menschen noch gar nicht recht geliebt. Sie fühlte sie plötzlich ihrem Herzen so unaussprechlich nahe gerükt. Waren doch Alle einmal klein und hülflos gewesen, wie das zarte Wesen, das sie jetzt in ihren Armen hielt, hatten doch auch sie wohl Freudenthränen begrüßt, und das Auge einer Mutter über sie in Sorge und Lust gewacht. Es kam ihr vor, man könne gar nicht innig genug gegen einander seyn, um nur einen Theil jener großen Verheißungen bei dem ersten Eintritt in das Leben erfüllen zu helfen.

Mit ganz besondrer Ungedult aber erwartete sie ihren Vater, der noch schlief, als ihm der Enkel gebohren ward. Komm! bat sie in einem paar flüchtig mit Bleistift geschriebenen Zeilen, komm Du lieber, lieber Vater, laß mich Deine theuren Hände küssen, mich dünkt, ich erfahre erst jetzt, was Du mir bist.

An Richard konnte sie nur mit der lebhaftesten Unruhe denken, mit dem heißesten Verlangen, daß er den ganzen Umfang seines unendlichen Glüks kennen möge! Alles war ja jetzt ganz anders! Was konnte gegen diesen höchsten, reichsten Himmelssegen die Schönheit eines Weibes,

die nicht die Mutter seines Kindes war, seyn! Ja sie dachte mit sanftem Mitleid an die unglükliche Cornelia, die wohl verdammt war, den liebenswürdigen anzubeten, ohne je sein werden zu können. Sie tadelte die Heftigkeit, mit welcher sie sich gestern den Eindrükken beunruhigender Nachricht hingegeben, schalt sich eine Verblendete, und verzieh der alten geschwäzigen Oberhofmeisterin, die es doch am Ende wohl nicht böse gemeint, vielleicht auch durch falsche Gerüchte irre geführt seyn mochte. Alles was sie sahe, dachte und empfand, stand im rosigen Lichte vor ihrer Seele, der Anblik ihres Kindes verklärte ihr die Welt.

Die alte Morna saß mit seltsam ernsten unruhigen Blikken neben dem Bettchen des Kindes, von diesem zu der ungewöhnlich bewegten, glänzend schönen Mutter sehend. Gott weiß, was ihr Unheimliches durch den Kopf ging; aber sie freuete sich nicht. Zuweilen öffnete sie wohl die kleinen grünseidenen Gardinen, als wolle sie sich an dem Anblik des Neugebornen laben, allein in ihrem Auge lag nur der Ausdruk gespannter, ängstlicher Erwartung. Auch kamen ihr seltsame Weisen in den Mund, und Worte die eher an einer Bahre, als bei der Wiege gesungen werden durften. Es merkte gleichwohl eben niemand darauf, es hatte die Freude jeder auf seiner Weise ganz inne. Der Baron saß still betend neben Klara, Graf Amadeus ging und kam, schrieb Meldungs- und Gevatterbriefe, ließ Anzeigen für alle erdenkliche Zeitungen drukken, suchte in Familienacten nach dem bedeutendsten wohlklingendsten Taufnamen, und ruhete nicht, bis man erfuhr, daß man auf

sein Gebot die schlankeste Linde aus der Baumschule herausgehoben und sie am Geburtstage seines Enkels auf einen eigens dazu ersehenen Rasenplatz eingepflanzt habe. Die Gräfin allein dachte zurük. Sie hatte Klara gleich nach der Unterredung mit der Oberhofmeisterin ohnmächtig daliegend gefunden. Der Zustand, in welchen jene nachdem gerieth, ließ alles Andere vergessen. Doch jezt mußte es ihr klar werden, daß irgend ein Vorfall von Wichtigkeit die heftige Erschütterung wie deren Folgen erzeugt habe. Sie kümmerte sich im Stillen darüber, ohne dem Grunde weiter nachforschen zu wollen, der doch vielleicht allzu stöhrend in die Gegenwart hineinfallen möchte, um so mehr, da der Hof den allerlebhaftesten Antheil an Klara's Ergehen zu nehmen schien, und Erkundigungen auf Erkundigungen einliefen, die wohl zeigten, daß man wisse, was die Arme so ungewöhnlich afficirt habe.

Man wußte es freilich nur allzuwohl. Der Herzog schäumte und fluchte, nannte die Oberhofmeisterin eine Boshafte, die höchst ungeschikt ihre Worte gestellt, und keine andere Absicht gehabt habe, als sich mit lächerlichem Stolz ihres Auftrages zu überheben, der doch nur dahin zielte, der Allzusorglosen einen Wink über Richards Verirrungen zu geben. Wirklich machte sich der Herzog jezt weis: es sey dies seine eigentliche Absicht gewesen. Sein Interesse für die leidende, vielleicht von irgend einer Gefahr bedroheten Klara, stieg zur Leidenschaft, die sich noch steigerte, als der Leibarzt die ungewöhnlich freudige Bewegung der Wöchnerin für fieberhafte Exaltation, ihre stark betonte

heftige Sprache als Folge überspannter Nerven erklärte. Die Oberhofmeisterin hatte von da an das allerböseste Spiel, der Herzog begegnete ihr mit einer Geringschätzung, die nur allzuwohl den Ungestümm seiner Gefühle aussprach. Er hatte es ganz vergessen, daß er selbst alle die Nachforschungen angestellt hatte, welche endlich durch kaufmännische Relationen das über Richard Erfahrne von Venedig aus an das Licht brachten, und daß er es der Oberhofmeisterin auf eine Art mittheilte, welche dieser keinen Zweifel über den Zwek solcher Mittheilung ließ. Jezt aber galt nichts, als das Geschehene ungeschehen, und Klara plözlich gesund zu machen. Die Fragen des Herzogs wurden von Stunde zu Stunde dringender, sein Ton dabei immer drohender, so daß die geängstete Oberhofmeisterin ihre Zuflucht zu der Tante nehmen, und diese auf Kundschaft ausschikken mußte.

Klaras Verhältniß zu der Tante war gespannt. Jezt besonders stand sie in dem gegründeten Verdacht, die Heirath mit Wanda und Lothar gemacht, frühere Instigationen, umgeworfene Pläne und falsch berechnete Minen damit verschüttet zu haben, sie wußte es aus Erfahrung, niemand verstehe sie durch einen seltsam eingebornen Instinkt so schnell als Klara. Sie ging daher ungern zu ihr, sie fühlte ihr Schikſal verwirrt und sich der Mittel beraubt zu haben, ihr helfen zu können. Klara's glükliche Stimmung überglänzte indeß auch den Anblik der Tante und alle daran geknüpfte Erinnerungen. Ohne irgend eine Art von Erschütterung, einzig mit den lachendsten Bildern der Phantasie beschäftigt, empfing sie sie, hieß sie an ihrem Bette

niederſitzen, und hörte nicht auf zu ſprechen, und von der Zukunft, von Richards Rükkehr, von der ganz neuen Glükſeligkeit zu erzählen, die ſich von nun an für ſie alle begründen werde.

Es war indeß Abend geworden, die Lampe brannte dunkel, Schirme und Vorhänge waren ſchützend gegen das Licht ausgeſpannt. Klara ſaß halb aufgerichtet im Bette. Ihr Geſicht glühete, die Augen leuchteten ungewöhnlich, es war nicht länger zu verkennen, daß ihr Kopf ſich mehr und mehr erhitzte. Die Worte folgten ſich mit ängſtigender Schnelligkeit, oft ſchien ihr Sinn verwirrt, man konnte den ſeltſamen Verſchlingungen kaum folgen. Doch athmete alles, was ſie ſagte, die lachendſte Heiterkeit; es waren lauter ſpielende Lichter, die ihre Phantaſie durchzukten. Sie ſahe Richard in glänzender Uniform, von Ruhm und Ehre gekrönt, aus dem mißlichen Kampf zurükkehren, er hielt den Knaben auf dem Arm, den Morna vorher mit den allerſchönſten Blumen bekränzt hatte. Das Kind lachte laut, wie es der Vater ſo jubelnd über ſich in der Luft ſchwenkte, die kleinen Aermchen zitternd weit ausgeſtrekt vor innrer Begier, und erſt ganz zugedrükt, leuchteten dann die ſchönen blauen Augen wieder, wann es ſich an Richards Waffen, den metallnen Knöpfen, der Stikkerei, der Uniform freuete.

Alle Umſtehende erfüllten dieſe Schilderungen mit leiſem innerm Beben. Die Tante drang darauf, den Arzt holen zu laſſen, ſie hatte Klaras Hand gefaßt, und fühlte das fieberhafte Brennen und Zukken derſelben mit großer

Bangigkeit. Wie allerliebst, lächelte Klara, das aussieht, wenn der Richard den armen kleinen Jungen auf das Pferd nimmt, er hält ihn dicht an sich gedrükt, der Kleine dreht den Kopf zu ihm hin, jezt springt das Pferd an, hui! da fliegen sie fort.

Frau Gräfin! flüsterte Morna, der Mutter, welche sehr gedankenvoll zu Klara's Füßen stand, an das Kleid zupfend, sehen Sie doch, wie seltsam das Kind im Schlafe lächelt. Die Engelchen spielen wohl schon mit ihm. Zitternd folgte ihr die Erschrokkene zu der Wiege. Sie schlug die Vorhänge zurük. Sie beugte sich über den Knaben. Etwas Licht her, rief sie leise und gepreßt. Morna brachte die Lampe, die Schürze davor haltend herbei, der Schein fiel auf die Wiege, Klaras Augen wurden mit davon getroffen; wie die beiden in der Sonne glänzen, rief sie vergnügt, Richard rükt den Hut ins Gesicht, das glaube ich! aber der arme Engel!

Ja wohl! schluchzte die Gräfin leise, er glänzt dort oben in der himmlischen Wonne! Weg, weg Morna mit dem Lichte. Zieh nur die Gardinen wieder zu, und laß die kleine Leiche schlafen. Es ist vorbei, der Tod hat das arme Herz gekúßt!

Das wußte ich lange! wimmerte die Alte. Sie zog hier die Gräfin in das Nebenzimmer. Sie werden es nicht glauben, aber es ist doch wahr, betheuerte sie. Vor zwei Nächten, als wir die Geburt des Kindes noch entfernt glaubten, sahe ich es schon im Traume, just so auf seinen Dekken liegen, ich freuete mich und wiegte es in den Schlaf.

Ich wiegte und wiegte immer fort, und konnte es nicht begreifen, wie sich mit einemmale das Bettchen so schwer bewegen ließ, ich sahe hinein — Da lagen ihrer zwei; das Nebelkind vom Bache hatte sich hineingeschlichen, und hielt das Neugeborne fest umschlungen. Wie ich aufwachte, wußte ich was das zu bedeuten habe! Gott bewahre nur die Mutter!

Die ahndete indeß von alle dem nichts. Ein ungewöhnlich starkes Fieber umzog ihre Sinne und Gedanken. Sie redete fortwährend irre, doch immer auf die gleiche ganz grauenhaft-heitere Weise. Der Arzt sahe bedenklich aus. Er verließ die Kranke nur auf Augenblikke. Der Weg zu dem Apotheker ward nicht leer. Die Angst der unglüklichen Eltern stieg aufs höchste. Im Schlosse war indeß auch alles in Bewegung. Jäger und Lakaien löseten sich vor Klara's Thüren ab. Der Herzog schliech endlich selbst verkleidet heran. Etwas Ungewöhnliches ging in ihm vor, er fühlte sich in einem Zustande, der an Wahnsinn grenzte.

Es war am folgenden Abend, daß er in Todesangst vor dem Hause stehend, die Rükkehr des Arztes erwartete. Die Thüren gingen auf. Vier schwarze Männer trugen den Sarg des Kindes heraus. Der Herzog schauderte. Der tiefe Ernst des Lebens drängte sich ihm fast drohend entgegen. Dahin geht auch Dein Weg einmal! rief es widerwillig in seiner Brust. Schuldlos hat das zarte Seelchen den kleinen Leib verlassen, wie werden sich Dir die zähen Bande einst lösen? Es trieb ihn von dem Hause weg. Du gehörst hier nicht her! sagte es laut in ihm, was

Dich hier fesselt, darf dem Tode nicht begegnen wollen, der mahnend umher geht. Fast demüthig, sanfter und weicher als man ihn lange nicht sahe, trat er in das Schloß zurük. Er eilte zu seiner Gemahlin, dort, wo die Liebe ihn stets entschuldigend empfing, Beruhigung zu suchen. Die Tante war da. Sie kommt so eben erst von Klara. Ein Strahl von Hoffnung meinte sie scheine aufzugehen. Das Fieber sey schwächer, und nach und nach kehre der Armen das Bewußtseyn dunkel zurük. Doch sezte sie hinzu, wenn das auch von einer Seite tröstend ist, so hat man nun erst den Schmerz über den Verlust des Kindes zu fürchten. Auch weiß ich niemand geschikt und zart genug, Klara diesen Schlag schonend beizubringen. Die Herzogin sahe ihren Gemahl an. Ich glaube, sagte sie, wir dürfen der Familie diese Sorge nicht auch noch tragen lassen. Ich gehe, Klara beizusteh'n. Der Herzog küßte ihr gerührt die Hand, eine Thräne fiel aus seinen Augen nieder, sie sagte zärtlich, Klara weiß, ich verstehe, ich vor allen Andern.

Sie saß schon eine Weile bei der Kranken, ehe diese sich auf sie besann. Aus wüstem Nervenschlummer mühsam in das Leben zurüksehend, erschrak sie vor allem was ihren Blik wahrhaft darin berührte. Das glänzende Frühlingslicht heiterer Träume war mit dem Fieber zerronnen. Trübe, schwer und kalt, fiel die Wirklichkeit auf ihre Brust zurük. Cornelia war ihr erster Gedanke, und wie sie jezt die Herzogin sahe, fiel es ihr erschrekkend ein: Diese komme, ihr ein neues Unglük von Richard zu beichten. Matt lächelnd sagte sie: so viel Theilnahme Ihro Durchlaucht läßt auf

große Schmerzen schließen, die Ihre Gegenwart mildern soll. Ich denke mir das Schreklichste, deshalb, ich bitte — schnell was ich wissen muß — ist Richard todt — oder — verstößt er — Sie konnte das Letzte nicht vor Thränen sagen. Nichts von Richard, betheuerte die Herzogin. Klara sahe sie erheitert an. Doch plötzlich sich besinnend, rief sie: so gilt's dem Kinde! nicht wahr? — Geschwind — was ist es mit ihm? —

Alle Umstehenden waren scheu zurükgetreten. Die Herzogin faßte erbleichend ihre Hand. Klara wandte das Gesicht abwärts, und winkend, als sagte sie; sprech's niemand aus! ich weiß es schon! blieb sie lange stumm, den Kopf in die Küssen gedrükt.

Es drängten sich nun alle um sie. Graf Amadeus war der erste, der stark und fest sagte: Es ist ein großes Unglük! Doch Gott wird wissen, wozu es dient. Der Baron schwieg, indem er dies wozu? zu erkennen glaubte. Die Herzogin flüsterte leise: Richard bleibt Ihnen ja doch. Klara drükte ihr die Hand. Sie konnte indeß kein Wort hervorbringen, die Brust war ihr wie zusammen geschnürt, man sahe es ihren Augen an, sie empfand nichts deutlich, sie starrte in eine innre trübe Nacht hinein. Des andern Tages endlich brach sich der gewaltige Kampf in einen Thränenstrom. Nach einer Weile sagte sie: es scheint der Himmel wolle alle Bande zwischen mir und Richard lösen. Das war es, was mich fast zu Boden schlug. Doch dann fiel mir wieder ein, Gott könne auch wohl die Liebe prüfen, ob sie in sich allein bestehen werde. Nun halte ich mich

daran, und denke, so wie es meine Kräfte mir erlauben, sogleich den Unglüklichen aufzusuchen. Ich sehe dies als meine einzige Lebenspflicht von jetzo an, und bitte, niemand wolle mir einreden, und mich stören.

Es wagte dies auch wirklich keiner. Klara empfand es dankbar. Der Herzogin sagte sie eines Tages leise: Sie fühlen, daß mich noch weit Schreklicheres treffen konnte. Meist aber blieb sie ganz still, vermied zu reden und mogte nur auf Weniges hören.

Es war ihr jedesmal ein Trost, so oft die Herzogin sie besuchte. Ihr schien es, sie athme heimathliche Luft. So genas sie langsam. Der Frühling war auch für Deutschland gekommen. Klara begrüßte ihn mit Freudenthränen. Nichts konnte sie länger zurükhalten. Alle Anstalten zur Reise wurden gemacht. Allein wollte sie sich auf die Wanderung begeben. Ihr alle, sagte sie zu ihrem Vater und dem Grafen, stört und verwirrt mich. Ich muß dem eigenen Herzen unmittelbar folgen können. Denkt nicht, dies Herz empfinde schwach und kindisch, es hat sich einen höhern Führer auserkohren. Ihr Lieben, seyd gewiß, ich gehe nicht allein. Der Baron sahe dies als die lezte Prüfung an, und schwieg um so mehr, als Klara öfters von dem redete, was sie in dem tiefsten Leiden dieser Tage für innere Aufschlüsse über die Bestimmung des Menschen erhalten habe, wie hell es in ihr geworden, so daß sie sagen dürfe: der Schmerz sey ihr ein Quell unwandelbarer Seligkeit geworden.

Es war am dritten April, daß sie mit Pässen versehen, im Glauben und Gebet, Familie und Heimath verließ, und getrost Italiens Gränzen zueilte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fouqué, Caroline de La Motte-,

Frauenliebe ein Roman

Bd.: 2. (1818). - S. 163-335

Nürnberg 1818

P.o.germ. 381 s-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108132-6